



[bmask.gv.at](http://bmask.gv.at)

BUNDESMINISTERIUM FÜR  
ARBEIT, SOZIALES UND  
KONSUMENTENSCHUTZ

# FREIWILLIGES ENGAGEMENT IN ÖSTERREICH

---

BUNDESWEITE BEVÖLKERUNGSBEFRAGUNG 2012

Studienbericht



## **IMPRESSUM**

**Medieninhaber und Herausgeber:** Bundesministerium für Arbeit, Soziales und Konsumentenschutz  
Stubenring 1, 1010 Wien • **Redaktion:** Abteilung V/A/6 • **Layout:** BMASK • **Stand:** Mai 2013

### **Alle Rechte vorbehalten:**

Jede Verwertung (auch auszugsweise) ist ohne schriftliche Zustimmung des Medieninhabers unzulässig. Dies gilt insbesondere für jede Art der Vervielfältigung, der Übersetzung, der Mikroverfilmung, der Wiedergabe in Fernsehen und Hörfunk, sowie der Verarbeitung und Einspeicherung in elektronische Medien, wie z. B. Internet oder CD-Rom.

# Freiwilliges Engagement in Österreich

Bundesweite Bevölkerungsbefragung 2012

## Studienbericht

Diese Erhebung wurde erstellt von:  
**Institut für empirische Sozialforschung**

Wien, im Frühjahr 2013

## Inhaltsverzeichnis

Daten zur Untersuchung .....	4
I. Vorwort .....	5
II. Die Hauptergebnisse in Kurzform .....	6
III. Die Ergebnisse im Einzelnen.....	8
1. Gesamtüberblick über die Freiwilligenarbeit.....	8
1.1. Zum Begriff der Freiwilligenarbeit.....	8
1.2. Zum Begriff der Beteiligungsquote .....	8
1.3. Zum Begriff der Beteiligungsstruktur .....	8
1.4. Bundesweite Beteiligungsquote an der Freiwilligenarbeit .....	9
1.5. Hochrechnung.....	10
2. Beteiligungsquote an der Freiwilligenarbeit nach einzelnen Merkmalen .....	11
2.1. Beteiligungsquote nach Geschlecht .....	11
2.2. Beteiligungsquote nach Alter .....	12
2.3. Beteiligungsquote nach Geschlecht und Alter.....	13
2.4. Beteiligungsquote nach Bildung.....	14
2.5. Beteiligungsquote nach Tätigkeit und Beruf.....	15
2.6. Beteiligungsquote nach Haushaltseinkommen .....	17
2.7. Beteiligungsquote nach Zuwanderungshintergrund .....	18
2.8. Beteiligungsquote nach Gemeindegröße .....	19
3. Beteiligungsstruktur in der Freiwilligenarbeit.....	21
3.1. Beteiligungsstruktur nach Geschlecht .....	21
3.2. Beteiligungsstruktur nach Alter .....	21
3.3. Beteiligungsstruktur nach Bildung .....	22
3.4. Beteiligungsstruktur nach Berufstätigkeit.....	23
3.5. Weitere Strukturmerkmale .....	23
4. Bereiche der formellen Freiwilligenarbeit.....	23
4.1. Beteiligungsquote nach Bereichen .....	24
4.2. Beteiligungsquoten nach Subgruppen .....	27
4.3. Struktur der formellen Freiwilligenarbeit nach Bereichen.....	28
4.3.1. Beteiligungsstruktur nach Geschlecht .....	28
4.3.2. Beteiligungsstruktur nach Berufstätigkeit.....	29

4.3.3.	Beteiligungsstruktur nach Zuwanderungshintergrund .....	30
5.	Intensität der formellen Freiwilligenarbeit.....	31
5.1.	Freiwilligenarbeit in mehreren Organisationen.....	31
5.2.	Funktion im Rahmen der formellen Freiwilligenarbeit .....	32
5.3.	Zeitaufwand in Tagen bei der formellen Freiwilligenarbeit .....	33
5.4.	Regelmäßige und zeitlich begrenzte Tätigkeiten .....	35
5.5.	Stundenausmaß in den letzten 7 Tagen .....	36
6.	Informelle Freiwilligenarbeit.....	37
6.1.	Beteiligungsquote nach Bereichen .....	37
6.2.	Struktur der informellen Freiwilligenarbeit nach Bereichen.....	39
6.2.1.	Beteiligungsstruktur nach Geschlecht .....	39
6.2.2.	Beteiligungsstruktur nach Berufstätigkeit.....	40
6.2.3.	Beteiligungsstruktur nach Zuwanderungshintergrund .....	41
6.3.	Anzahl der Tätigkeiten bzw. Bereiche .....	42
6.4.	Zeitaufwand in Tagen bei der informellen Freiwilligenarbeit .....	44
6.5.	Regelmäßige oder zeitlich begrenzte Tätigkeiten?.....	45
6.6.	Stundenausmaß in den letzten 7 Tagen .....	47
7.	Gründe und Motive für die Freiwilligenarbeit.....	47
8.	Gründe dafür, keine Freiwilligenarbeit zu leisten.....	52
9.	Informationsbedarf.....	55
9.1.	Über Möglichkeiten formeller Freiwilligenarbeiten mehr informieren .....	55
9.2.	Gewünschte Informationsträger .....	56
9.3.	Präferierte Informationsform .....	57
10.	Empfehlungen .....	58
11.	Resümee und Ausblick.....	61
Anhang 1:	Struktur der Stichprobe.....	62
Anhang 2:	Methodische Hinweise.....	64
	Zur Durchführung der Befragung .....	64
	Stichprobe .....	64
	Ausschöpfung .....	64
	Plausibilitätsprüfungen und Datengewichtung .....	65
	Statistische Schwankungsbreiten der Ergebnisse .....	65
	Abbildungsverzeichnis .....	68

## Daten zur Untersuchung

<b>Thema:</b>	Formelle und informelle Freiwilligenarbeit in Österreich
<b>Auftraggeber:</b>	Bundesministerium für Arbeit, Soziales und Konsumentenschutz - Grundsatzabteilung für SeniorInnen-, Bevölkerungs- und Freiwilligenpolitik
<b>Grundgesamtheit:</b>	Österreichische Bevölkerung ab 15 Jahren mit ausreichenden Deutschkenntnissen
<b>Erhebungsgebiet:</b>	Österreich
<b>Stichprobenumfang:</b>	4.000 Personen
<b>Ausschöpfung:</b>	48,2 %
<b>Stichprobenziehung:</b>	Stratified Multistage Clustered Random Sampling aus rezentem Adressmaterial des Institutes
<b>Art der Befragung:</b>	mündliche, persönliche CAPI-Interviews an der Wohnadresse
<b>Befragungszeitraum:</b>	August bis Dezember 2012
<b>Projektleitung:</b>	Dr. Gert Feistritzer
<b>Assistenz:</b>	Mag <sup>a</sup> . Teresa Schaup, Mag <sup>a</sup> . Brigitte Lindner
<b>Auswertung und Statistik:</b>	Mag <sup>a</sup> . Claudia Pflügl

## I. Vorwort

Im Auftrag des Bundesministeriums für Arbeit, Soziales und Konsumentenschutz führte das Institut für empirische Sozialforschung zwischen August und Dezember 2012 eine bundesweit repräsentative Bevölkerungsbefragung in Form von Face-to-face-Interviews (CAPI) zur Thematik der ehrenamtlichen bzw. freiwilligen Tätigkeiten durch. Eine Referenzstudie dazu wurde von der Statistik Austria im Jahr 2006 im Rahmen einer Mikrozensus-Zusatzerhebung realisiert. Das damalige Fragenprogramm wurde in vielen Bereichen übernommen und in Abstimmung mit dem Auftraggeber um zusätzliche Fragestellungen ergänzt.

Erhoben wurden folgende Themenaspekte:

- Engagement im Rahmen einer formellen Freiwilligenarbeit
- Engagement im Rahmen einer informellen Freiwilligenarbeit
- Ausmaß der Freiwilligenarbeit
- Motive und Beweggründe für ein freiwilliges Engagement
- Gründe dafür, nicht in der Freiwilligenarbeit aktiv zu sein
- Fragen zur Informiertheit und zum Informationsbedarf

Diese Erhebung wurde in enger Abstimmung mit Herrn Mag. Anton Hörting und Herrn Dr. Hannes Spreitzer von der zuständigen Abteilung V/6 des BMASK vorbereitet und realisiert. Wir möchten uns an dieser Stelle ganz herzlich für die sehr gute und konstruktive Zusammenarbeit bedanken.

Der vorliegende Studienbericht enthält eine schriftliche Zusammenfassung der Hauptergebnisse. Hinweise zur Struktur der Stichprobe und zur statistischen Schwankungsbreite der Ergebnisse finden sich im Anhang dieses Berichtes. Alle dem Bericht zugrunde liegenden Detailergebnisse und das Fragenprogramm sind in einem separaten Tabellenband dokumentiert.

Wien, im Frühjahr 2013

Dr. Gert Feistritzer  
Institut für empirische Sozialforschung

## II. Die Hauptergebnisse in Kurzform

- 46 Prozent der Bevölkerung leisten formelle oder informelle Freiwilligenarbeit. Dabei handelt es sich um unbezahlte Tätigkeiten in Organisationen bzw. Vereinen oder im Rahmen der Nachbarschaftshilfe. 28 Prozent arbeiten ehrenamtlich in Einrichtungen mit; 31 Prozent engagieren sich in der Nachbarschaftshilfe. 13 Prozent sind in beiden Sektoren der Freiwilligenarbeit aktiv.
- Hochgerechnet verrichten rund 3,3 Millionen Menschen in Österreich in irgendeiner Form Freiwilligenarbeit außerhalb des eigenen Haushaltes. In Organisationen und Vereinen arbeiten rund 2 Millionen Menschen unbezahlt mit; im informellen Bereich bzw. in der Nachbarschaftshilfe beläuft sich die Anzahl auf rund 2,2 Millionen.
- Gegenüber der vorangegangenen Großerhebung durch die Statistik Austria im Jahr 2006 hat sich der Anteil der in der informellen Freiwilligenarbeit Tätigen um 4 Prozentpunkte erhöht. Im formellen Sektor ist die Beteiligungsquote in etwa gleich geblieben. Da in diesem Zeitraum auch ein Bevölkerungsanstieg zu verzeichnen war, leisten aktuell um rund 300.000 Menschen mehr Freiwilligenarbeit als dies vor sechs Jahren der Fall war.
- Während sich der Anteil der Frauen und Männer bei der Nachbarschaftshilfe annähernd deckt, sind im formellen Bereich insgesamt gesehen mehr Männer als Frauen im Einsatz (56 % versus 44 %). Das Geschlechterverhältnis weicht bei einigen Tätigkeitsfeldern stark voneinander ab. Männer sind vor allem in Sportvereinen und im Katastrophen- und Rettungsdienst (z.B. freiwillige Feuerwehr) deutlich in der Überzahl, Frauen insbesondere im Sozial-, im Bildungs- und im kirchlichen Bereich.
- Zwei Drittel der Personen, die eine formelle oder informelle Freiwilligenarbeit leisten, sind berufstätig.
- Die Beteiligungsquote vor allem an der formellen bzw. ehrenamtlichen Freiwilligenarbeit hängt stark von der formalen Schulbildung ab. Mit steigendem Bildungsniveau nimmt auch der Anteil derer zu, die in Organisationen bzw. Vereinen ehrenamtlich aktiv sind.
- Personen mit Zuwanderungshintergrund engagieren sich zu überdurchschnittlichen Anteilen informell, also im Rahmen der Nachbarschaftshilfe (39 %), während ihre Beteiligungsquote bei der formellen Freiwilligenarbeit mit 22 Prozent deutlich unter dem Gesamtschnitt liegt.
- Die Mehrzahl der in der formellen und informellen Freiwilligenarbeit Tätigen engagiert sich regelmäßig. Der Zeitaufwand für die formelle Freiwilligenarbeit in Organisationen innerhalb der letzten 7 Tage machte je nach Bereich im Schnitt zwischen 2,6 und 4,3 Stunden aus. Der Zeitaufwand für die Nachbarschaftshilfe belief sich in diesem Zeitraum im Mittel auf 3,4 Stunden.
- Zugunsten der Freiwilligenarbeit wurde von den Aktiven eine Reihe von Gründen angeführt, wobei gleichermaßen altruistische (anderen helfen, zum Gemeinwohl beitragen usw.) wie auch selbstbezogene Motive (Freude daran, andere Menschen kennenlernen, aktiv bleiben usw.) als Antriebsfaktoren wirken.
- Jene, die bislang nicht in der Freiwilligenarbeit tätig waren, begründeten dies vor allem damit, dass man darum noch nicht gebeten worden ist bzw. dass es im persönlichen Umfeld keinen Bedarf gegeben hat. Ein weiterer Hauptgrund ist die fehlende Zeit wegen der eigenen familiären Auslastung. Hoch ist auch der Anteil derer, die als Begründung angaben, dass sie über die Möglichkeiten einer Freiwilligenarbeit zu wenig informiert sind (38 %).

- Insgesamt halten es 26 Prozent der Befragten für sinnvoll, die Bevölkerung mehr über Möglichkeiten einer formellen Freiwilligenarbeit bzw. einer ehrenamtlichen Tätigkeit zu informieren. Dafür sprachen sich vor allem jene aus, die jetzt schon ehrenamtlich tätig sind (zu 45 %).
- Präferiert werden entsprechende Informationen bzw. Auskünfte von den Organisationen und Vereinen selbst (76 %) sowie seitens der Gemeinden (80 %). In Bezug auf die Länder und den Bund ist die entsprechende Erwartungshaltung geringer.
- 78 Prozent derer, die sich für mehr Informationen aussprechen, erachten die an die Haushalte verschickten Gemeinde- und Bezirksblätter für geeignete Informationsträger. Jeweils rund die Hälfte der Interessierten votierte auch für einen Aushang auf der Gemeinde bzw. in Amtsgebäuden, für mehr Informationen auf den Homepages der Organisationen und Vereine sowie für einschlägige Informationsveranstaltungen vor Ort.

### III. Die Ergebnisse im Einzelnen

#### 1. Gesamtüberblick über die Freiwilligenarbeit in Österreich

##### 1.1. Zum Begriff der Freiwilligenarbeit

Freiwilligenarbeit wird definiert als Leistung, die freiwillig (also aus freien Stücken, ohne Druck und Zwang) und ohne Bezahlung für Personen *außerhalb des eigenen Haushaltes* erbracht wird. Sie lässt sich in zwei große Bereiche trennen: In formelle Freiwilligenarbeit in Vereinen, Institutionen bzw. Organisationen (die sogenannte ehrenamtliche Tätigkeit) und in informelle Freiwilligenarbeit im privaten Bereich (Nachbarschaftshilfe).

Auch bei der Befragung wurde die Freiwilligenarbeit entsprechend erläutert und differenziert erhoben. Da es sich um Interviews an der Haushaltsadresse der Zielpersonen handelte, konnte dabei auch eine Befragungshilfe in Form einer Vorlage verwendet werden, in der nicht nur die Begriffe erklärt, sondern auch Beispiele für Freiwilligenarbeit in den unterschiedlichen Bereichen angeführt wurden.

Im vorliegenden Bericht wird der Begriff ‚formelle Freiwilligenarbeit‘ und die übliche Bezeichnung ‚Ehrenamt‘ synonym verwendet. Dasselbe gilt für die Begriffe ‚informelle Freiwilligenarbeit‘ und ‚Nachbarschaftshilfe‘. Auch bei der Befragung wurden zumeist nicht die abstrakten Kategoriebezeichnungen ‚formell‘ und ‚informell‘ verwendet, sondern die inhaltlich gehaltvolleren und der Bevölkerung somit geläufigen Worte ‚Ehrenamt‘ und ‚Nachbarschaftshilfe‘.

##### 1.2. Zum Begriff der Beteiligungsquote

Die Beteiligungsquote weist den Anteil der in der Freiwilligenarbeit Tätigen an der Gesamtbevölkerung und an einzelnen Bevölkerungssegmenten aus. In Prozentwerten wird dabei z.B. dargestellt, wie hoch im Vergleich zu den Männern die Quote der Frauen ist, die sich in der Freiwilligenarbeit engagieren. Dasselbe gilt für die einzelnen Altersgruppen, Berufsgruppen, Bildungsschichten usw. Auf Basis der Beteiligungsquoten können auch entsprechende Hochrechnungen durchgeführt werden (ein Prozentpunkt auf Basis der Gesamtstichprobe repräsentiert dabei rund 72.000 Personen).

##### 1.3. Zum Begriff der Beteiligungsstruktur

Die Beteiligungsstruktur zeigt, aus welchen Bevölkerungssegmenten sich die in der Freiwilligenarbeit Engagierten zusammensetzen (etwa nach Geschlecht oder nach Berufstätigkeit). Die dabei ausgewiesenen Prozentwerte basieren also nicht auf der Gesamtbevölkerung, sondern auf der Gesamtgruppe der in der Freiwilligenarbeit Tätigen bzw. auf einzelnen Teilgruppen der Freiwilligenar-

beit (z.B. auf die in Organisationen und Vereinen Engagierten). Diese Gruppen bilden unabhängig von ihrer Größe die Basis (100 %) für die jeweiligen Anteile der Bevölkerungssegmente, die hier aktiv sind. Aus den Prozentwerten der Beteiligungsstruktur alleine sind keine Hochrechnungen möglich.

In den folgenden Kapiteln werden jeweils die Beteiligungsstruktur und die Beteiligungsquote bei der Freiwilligenarbeit insgesamt sowie bei der formellen und bei der informellen Freiwilligenarbeit dargestellt.

### 1.4. Bundesweite Beteiligungsquote an der Freiwilligenarbeit

46 Prozent der Bevölkerung ab 15 Jahren sind im Bereich der Freiwilligenarbeit tätig. 28 Prozent leisten formelle Freiwilligenarbeit bzw. sind ehrenamtlich aktiv, 31 Prozent leisten informelle Freiwilligenarbeit bzw. engagieren sich im Rahmen der Nachbarschaftshilfe. 13 Prozent der Österreicherinnen (die Schnittmenge) sind sowohl formell als auch informell in der Freiwilligenarbeit tätig.

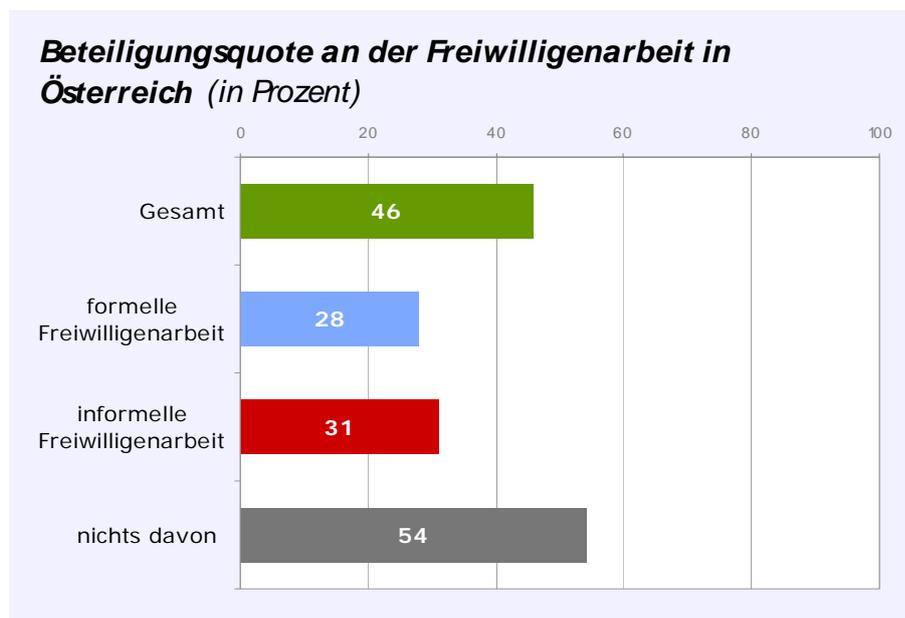


Abb. 1 Beteiligungsquote gesamt

Gegenüber der Vergleichsstudie der Statistik Austria aus dem Jahr 2006 hat sich der Anteil der freiwillig Tätigen in Österreich um rund zwei Prozentpunkte erhöht. Der Anstieg resultiert vor allem aus einem Zuwachs bei der informellen Freiwilligenarbeit (+4 Prozentpunkte).

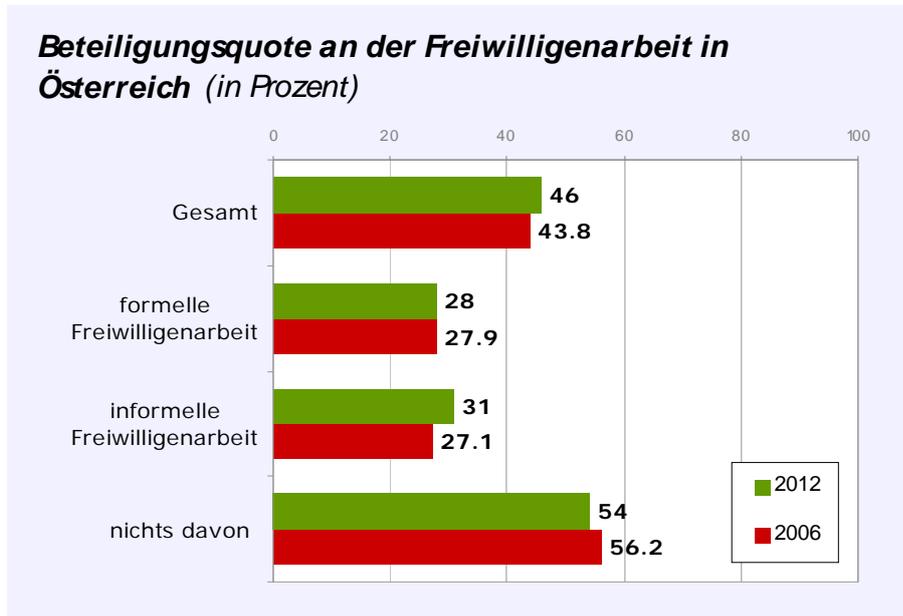


Abb. 2 Beteiligungsquote im Zeitvergleich

### 1.5. Hochrechnung

Laut Statistik Austria leben in Österreich 7.218.657 Millionen Personen ab 15 Jahren in Österreich (Stichtag: 1.1.2012). Die folgende Hochrechnung basiert auf der gerundeten Bevölkerungszahl von 7,2 Millionen Menschen.

Insgesamt haben sich im Jahr 2012 rund 3,3 Millionen Menschen in Österreich in der Freiwilligenarbeit engagiert. Die maximale Bandbreite liegt zwischen 3,2 und 3,4 Millionen Aktiven, da man bei Umfragen auch die statistische Schwankungsbreite (1,5 %) berücksichtigen muss.

Rund 2 Millionen Menschen arbeiten derzeit ehrenamtlich in einer Organisation bzw. in einem Verein (Bandbreite: 1,9 bis 2,1 Millionen).

Informelle Freiwilligenarbeit bzw. Nachbarschaftshilfe leisten rund 2,2 Millionen Menschen (Bandbreite: 2,1 bis 2,3 Millionen).

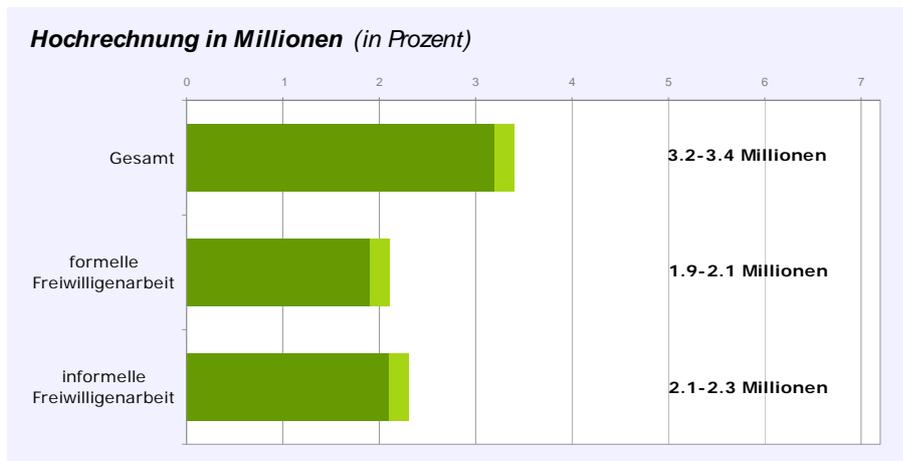


Abb. 3 Hochrechnung

Im Jahr 2006 lag der Anteil der freiwillig Engagierten bei insgesamt rund 3 Millionen. Etwa 1,9 Millionen Personen (laut Statistik Austria: 1.925.392 Personen) waren im formellen Bereich bzw. ehrenamtlich tätig, knapp ebenso viele betätigten sich informell bzw. in der Nachbarschaftshilfe (laut Statistik Austria: 1.871.708 Personen).

In den letzten sechs Jahren hat sich der Anteil derer, die sich in Österreich freiwillig engagieren, insgesamt gesehen um rund 300.000 Personen erhöht. Dieser Anstieg hängt auch damit zusammen, dass die Wohnbevölkerung ab 15 Jahren seit dem Jahr 2006 infolge der Zuwanderung ebenfalls um rund 300.000 Personen zugenommen hat. Knapp die Hälfte des Zuwachses an Menschen, die in der Freiwilligenarbeit aktiv sind, ist auf diese demografische Entwicklung zurückzuführen. Der restliche Anstieg resultiert aus einer höheren Beteiligungsquote (+2 Prozentpunkte) und betrifft primär die informelle Freiwilligenarbeit.

## 2. Beteiligungsquote an der Freiwilligenarbeit nach einzelnen Merkmalen

### 2.1. Beteiligungsquote nach Geschlecht

Von der männlichen Bevölkerung beteiligt sich knapp jeder Zweite (49 %) an der Freiwilligenarbeit. Der Anteil der Frauen beläuft sich auf 42 Prozent. Bei der informellen Freiwilligenarbeit bzw. in Bezug auf die Nachbarschaftshilfe gibt es zwischen Frauen und Männern so gut wie keine Unterschiede. Bei der formellen Freiwilligenarbeit in Organisationen ist der Anteil der Männer um 8 Prozentpunkte höher als jener der Frauen. Dass sich Männer stärker im formellen Bereich engagieren, ist sicher auch darin begründet, dass ehrenamtliche Tätigkeiten mehr Öffentlichkeit und damit auch ein höheres Sozialprestige als die Nachbarschaftshilfe haben, als dies bei der üblicherweise im privaten Bereich angesiedelten Nachbarschaftshilfe der Fall ist.

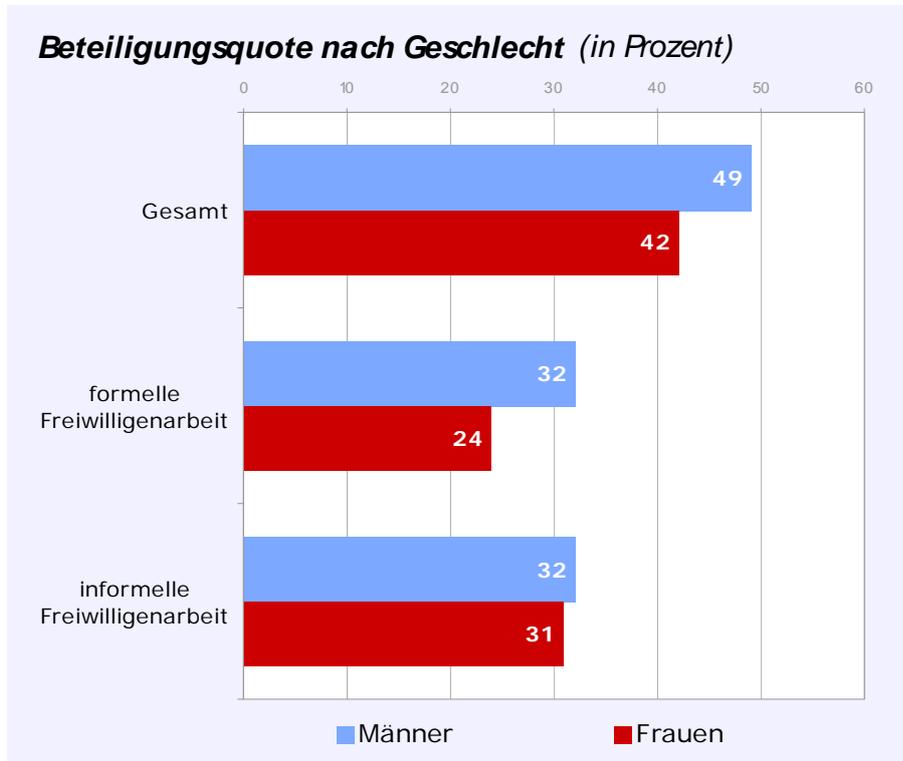


Abb. 4 Beteiligungsquote nach Geschlecht

## 2.2. Beteiligungsquote nach Alter

Die Beteiligung an der Freiwilligenarbeit ist bei allen ausgewerteten Altersgruppen relativ hoch. Bei den unter 40-Jährigen beläuft sich der Anteil auf 42 bis 43 Prozent und steigt dann bis zu den 60-Jährigen noch weiter an. Am vergleichsweise aktivsten sind die 50- bis 69-Jährigen (53 bis 55 %). Erst ab dem 70. Lebensjahr nimmt das Engagement altersbedingt deutlich ab. Selbst von dieser Gruppe ist aber noch mehr als ein Drittel (36 %) in der Freiwilligenarbeit tätig.

Zwischen dem formellen und dem informellen Freiwilligenengagement manifestieren sich bis zu den 50-Jährigen hin kaum Unterschiede. Bei den 50- bis unter 70-Jährigen ist hingegen die informelle Freiwilligenarbeit in Form der Nachbarschaftshilfe deutlich verbreiteter. Das sind auch jene Altersgruppen, die im Regelfall mehr Zeit für diese Tätigkeiten aufbringen können als jüngere Personen, die noch stärker im Berufsleben stehen und Kinder großziehen.

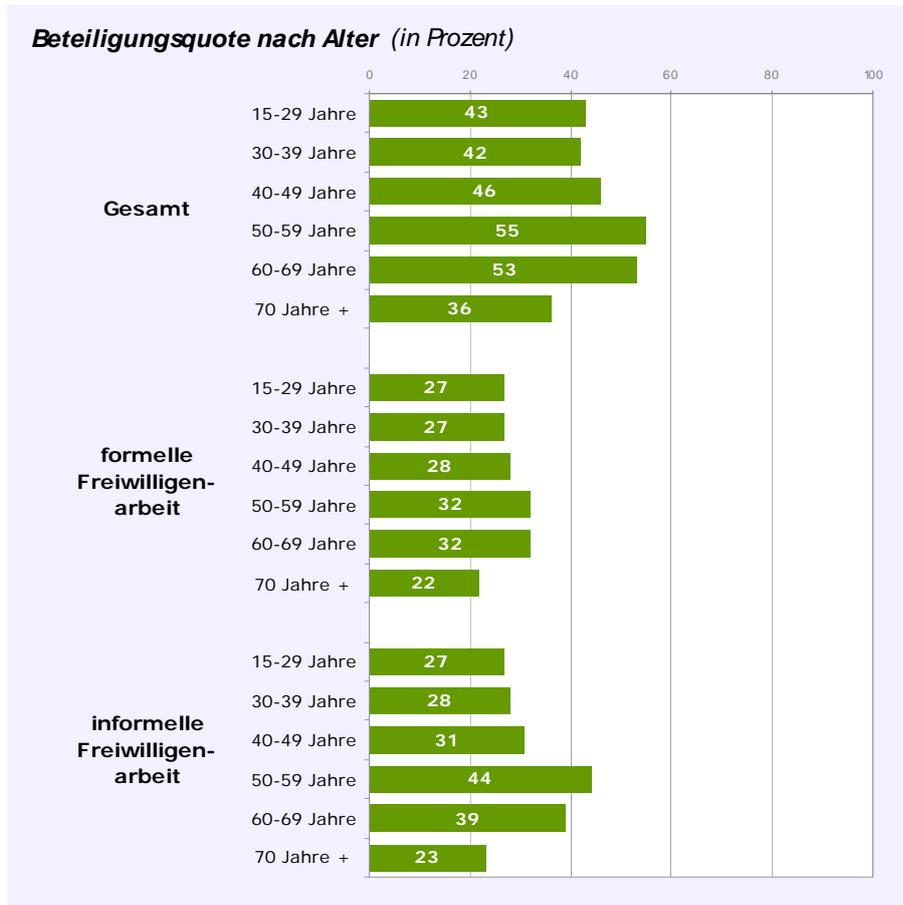


Abb. 5 Beteiligungsquote nach Alter

### 2.3. Beteiligungsquote nach Geschlecht und Alter

Betrachtet man die Gesamtbeteiligung an der Freiwilligenarbeit nach Geschlecht und Alter, zeigt sich, dass Männer nur bei den unter 40-jährigen und bei den über 60-jährigen zu höheren Anteilen präsent sind.

Im Bereich der ehrenamtlichen Tätigkeiten bildet sich der klare Männerüberhang bei allen Altersgruppen fast gleichermaßen ab. Bei der Nachbarschaftshilfe bzw. im privaten Sektor ist bei den 50- bis unter 60-jährigen der Anteil der sich daran beteiligenden Frauen hingegen größer als jener der Männer.

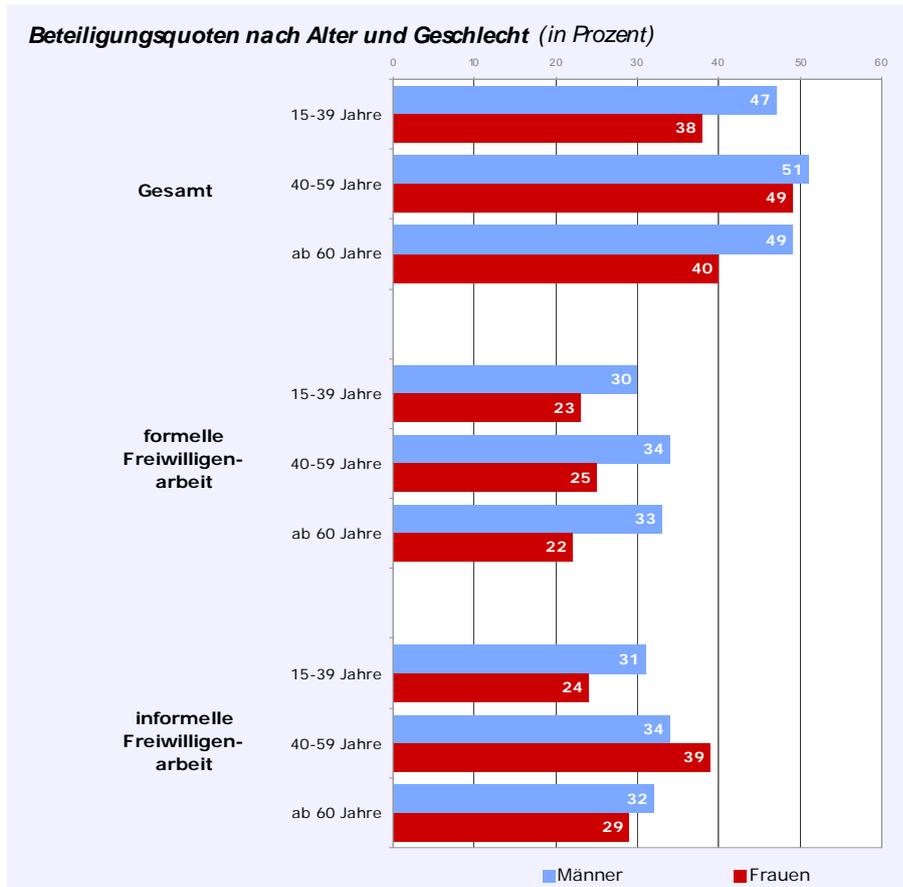


Abb. 6 Beteiligungsquote nach Alter und Geschlecht

## 2.4. Beteiligungsquote nach Bildung

Ob man sich an der Freiwilligenarbeit beteiligt, hängt in einem hohen Maße von der formalen Schulbildung ab. Wie sich aus der folgenden Grafik ersehen lässt, steigt das Engagement mit jeder Ausbildungsstufe annähernd linear an. Von den Absolventinnen und Absolventen einer Pflichtschule sind 35 Prozent in der Freiwilligenarbeit tätig; bei Personen mit Hochschulabschluss sind es 61 Prozent. Dieser gleichförmige Anstieg manifestiert sich gleichermaßen im Bereich der formellen Freiwilligenarbeit. Im ehrenamtlichen Sektor sind Personen mit einem Pflichtschulabschluss ohne weitere Schulausbildung zu besonders geringen Anteilen vertreten. Im Bereich der Nachbarschaftshilfe fallen die diesbezüglichen Unterschiede viel geringer aus.

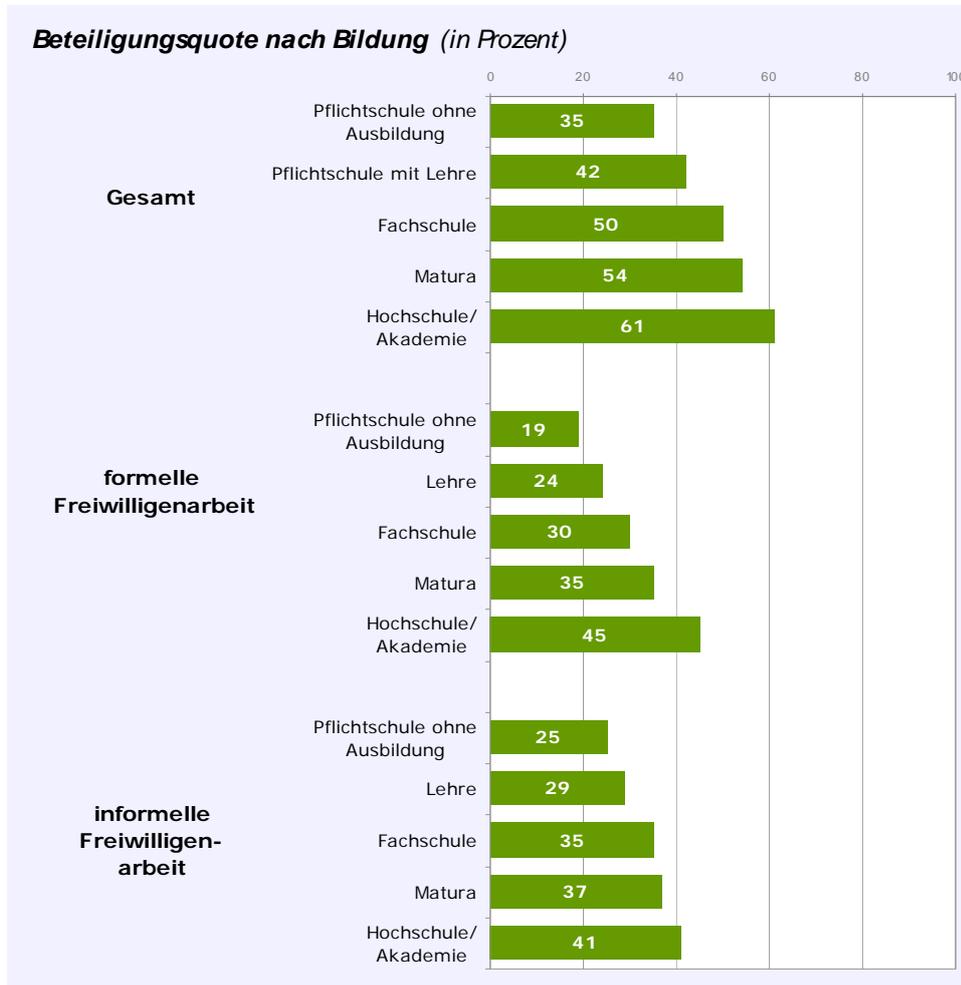


Abb. 7 Beteiligungsquote nach Bildung

## 2.5. Beteiligungsquote nach Tätigkeit und Beruf

Differenziert nach der hauptsächlichen Tätigkeit gestaltet sich die Beteiligungsquote an der Freiwilligenarbeit insgesamt gesehen relativ gleichförmig. Die Gruppe der Berufstätigen liegt in etwa im Gesamtschnitt. Bemerkenswert ist, dass bei Personen, die sich noch in Ausbildung befinden (Schule, Studium), der Anteil der in einer Organisation freiwillig Tätigen am vergleichsweise höchsten ist. Bei der informellen Freiwilligenarbeit bzw. bei der Nachbarschaftshilfe trifft dasselbe auf die im Haushalt tätigen Personen (im Regelfall Frauen) zu.

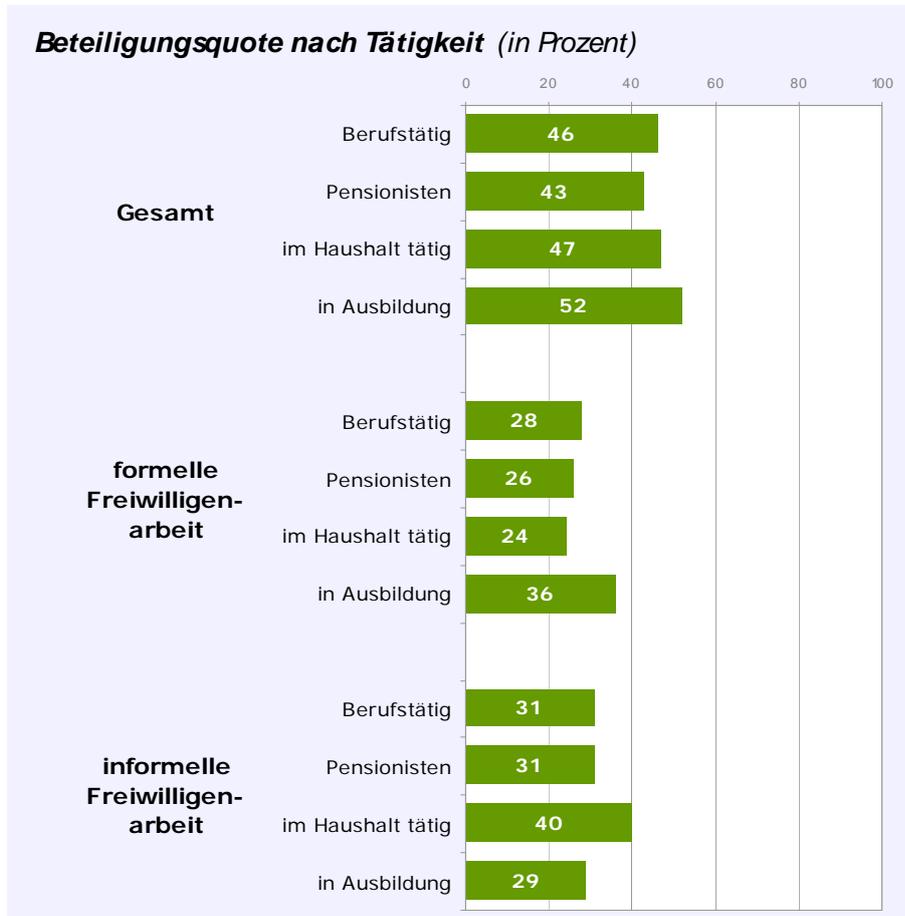


Abb. 8 Beteiligungsquote nach Tätigkeit

Differenziert nach Berufsgruppen zeigt sich, dass sich die Landwirte, die Freischaffenden bzw. Selbstständigen und die Öffentlich Bediensteten zu besonders hohen Anteilen in der Freiwilligenarbeit engagieren.

Bemerkenswert ist auch, dass deutlich mehr Öffentlich Bedienstete (dazu zählt auch die große Gruppe der Lehrkräfte) ehrenamtlich tätig sind, als dies bei den Angestellten der Fall ist (43 % versus 28 %). Mit Abstand am geringsten sind die Nennungsanteile bei den Hilfsarbeitern und Facharbeitern. Die folgende Tabelle weist die jeweiligen Beteiligungsquoten aus.

**Beteiligungsquote nach Berufsgruppen (in Prozent)**

	Gesamt	Formelle Freiwilligentätigkeit	Informelle Freiwilligentätigkeit
<b>Berufstätige gesamt</b>	<b>46</b>	28	31
Selbstständige	61	45	42
Angestellte	47	28	33
Öffentliche Bedienstete	62	43	39
Facharbeiter/innen	34	22	20
Hilfsarbeiter/innen	34	14	26
Landwirte	69	55	41

Abb. 9 Beteiligungsquote nach Berufsgruppen

**2.6. Beteiligungsquote nach Haushaltseinkommen**

Zu überdurchschnittlichen Anteilen sind in Österreich die höheren Einkommensbezieher in der Freiwilligenarbeit aktiv. Dies trifft vor allem auf das formelle Engagement in Organisationen bzw. auf die Ehrenämter zu.

Von jener Gruppe, die über ein monatliches Haushaltseinkommen von über 3.000 Euro netto verfügt, sind 40 Prozent ehrenamtlich tätig. Bei den unteren und mittleren Einkommensgruppen (bis 1.500 Euro) ist die entsprechende Quote nur rund halb so hoch.

Bei der Nachbarschaftshilfe spielt das Einkommen als Hintergrundfaktor eine weniger große Rolle, wie sich aus der folgenden Grafik ersehen lässt.

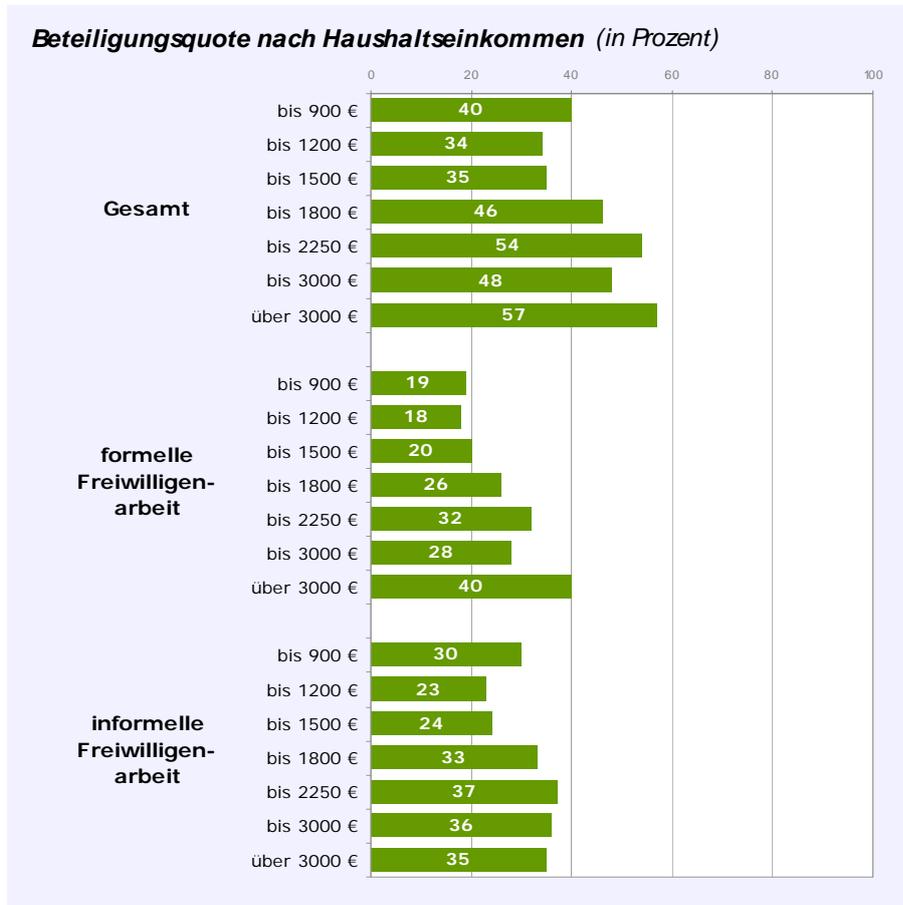


Abb. 10 Beteiligungsquote nach HH-Einkommen

Resümierend lässt sich festhalten, dass ehrenamtliche Tätigkeiten zu ganz überdurchschnittlichen Anteilen von Personen ausgeübt werden, die man den oberen Sozialschichten zuordnen kann. Das sind Menschen höherer Bildung, mit einem höheren beruflichen Status und damit verbunden mit mehr finanziellen Ressourcen.

## 2.7. Beteiligungsquote nach Zuwanderungshintergrund

Personen mit Migrationshintergrund sind zu höheren Anteilen in der Freiwilligenarbeit engagiert sind als Personen, die weder selbst noch deren Eltern zugewandert sind (49 % versus 45 %). Dies bildet sich verstärkt bei der 2. Zuwanderergeneration ab. 52 Prozent von ihnen sind in der Freiwilligenarbeit aktiv.

Die Beteiligungsquote unterscheidet sich allerdings sehr in Bezug auf formelle und informelle Aktivitäten. Ehrenamtlich in Vereinen und Organisationen sind Menschen mit Zuwanderungshintergrund weniger stark vertreten. Dies trifft vor allem für die 1. Zuwanderergeneration zu (formell tätig: 20 %); bei der 2. Generation, also den in Österreich Geborenen, sind die Unterschiede nicht so ausgeprägt (formell tätig: 26 %).

Deutlich über dem Gesamtschnitt beteiligen sich die in Österreich lebenden Menschen mit Zuwanderungshintergrund im Bereich der informellen Freiwilligenarbeit, also der Nachbarschaftshilfe. Dies gilt sowohl für die 1. als auch für die 2. Zuwanderergeneration.

Die vorliegenden Ergebnisse beziehen sich ausschließlich auf jenes Zuwanderersegment, das ausreichend gut Deutsch spricht, um an einer solchen ausschließlich in deutscher Sprache durchgeführten Befragung teilnehmen zu können. Man kann wohl davon ausgehen, dass bei der nicht Deutsch sprechenden Bevölkerung der Anteil der ehrenamtlich Tätigen noch deutlich geringer ist, während sich diese Gruppe hinsichtlich der Nachbarschaftshilfe nicht so sehr von den deutsch sprechenden Zuwanderern unterscheiden dürfte.

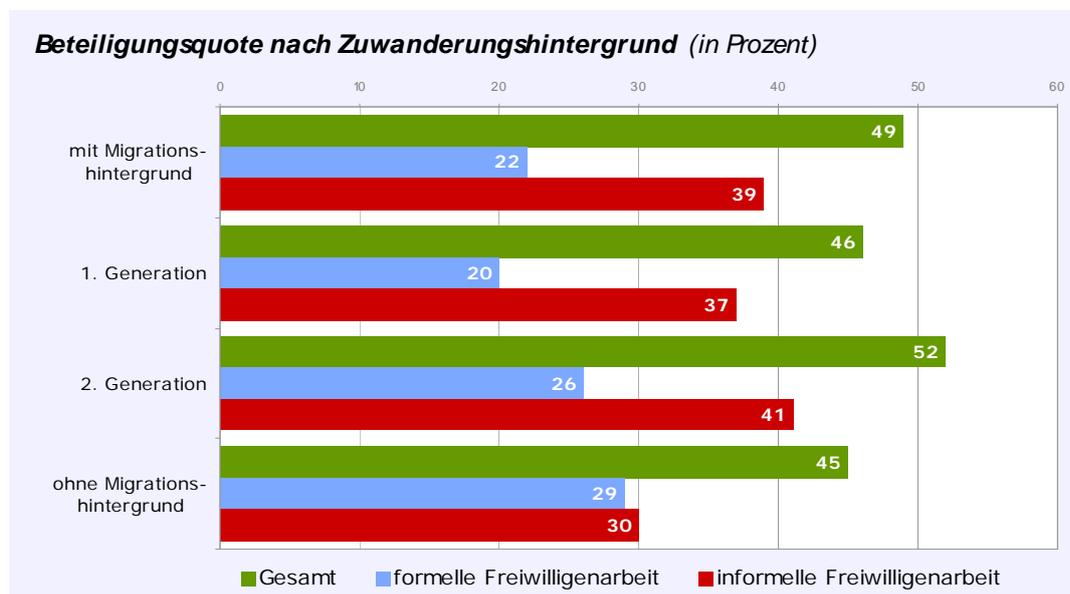


Abb. 11 Beteiligungquote nach Zuwanderungshintergrund

## 2.8. Beteiligungquote nach Gemeindegröße

Das Engagement in der Freiwilligenarbeit insgesamt gesehen ist in Wien am vergleichsweise höchsten. Dies resultiert vor allem aus dem hohen Anteil der Wiener Bevölkerung, die in der Nachbarschaftshilfe tätig ist. Zwischen den kleineren Gemeinden und den mittelgroßen Städten unterscheiden sich die Beteiligungsquoten nur geringfügig voneinander. Unterdurchschnittlich fällt der Anteil der in der Freiwilligenarbeit Tätigen in den größeren Städten mit einer Einwohnerzahl ab 50.000 (ohne Wien) aus.

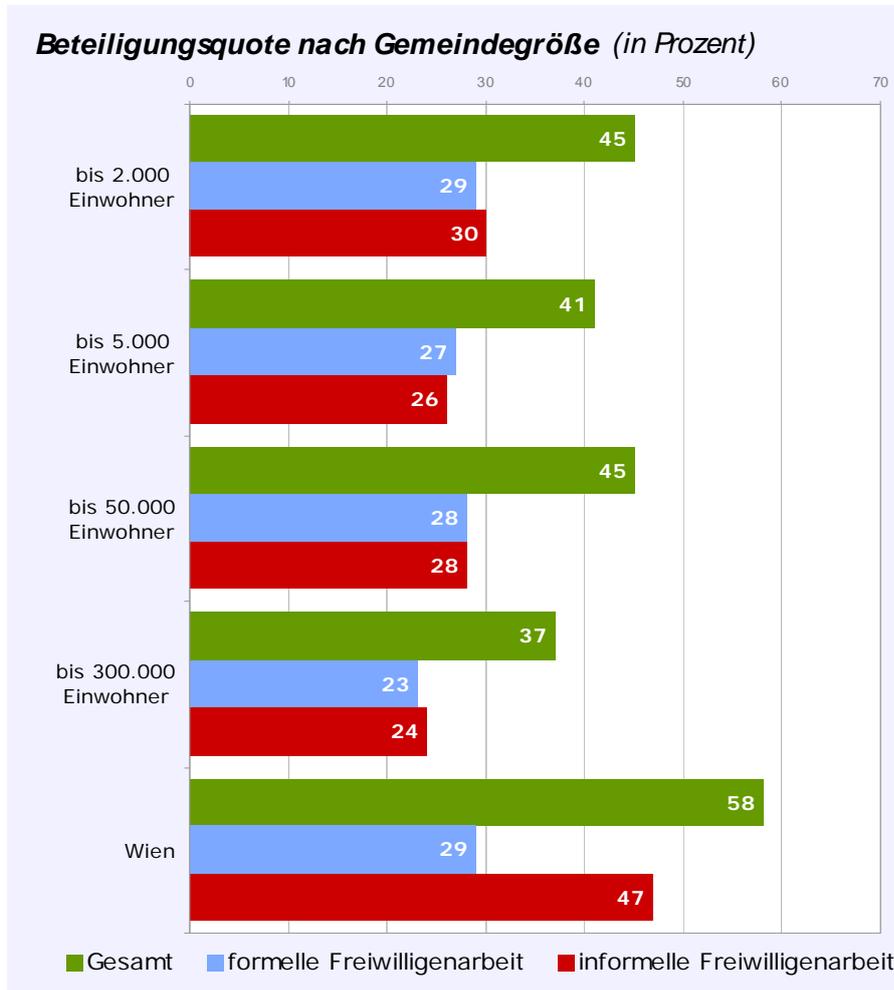


Abb. 12 Beteiligungsquote nach Gemeindegröße

Auch differenziert nach Bundesländern zeigt sich, dass die Beteiligungsquote an der Freiwilligenarbeit in Wien mit 58 Prozent am höchsten ist, wobei sich hier vor allem die hohe Nennungsquote bei der Nachbarschaftshilfe (47 %) niederschlägt. Dies resultiert wiederum daraus, dass in Wien deutlich mehr Personen als in den anderen Bundesländern Besuche bei betreuungsbedürftigen Personen machen, pflegebedürftige Menschen betreuen, für andere diverse Haushaltsarbeiten und Reparaturen erledigen, bei Amtswegen unterstützen und eine private unbezahlte Nachhilfe geben (siehe dazu auch Kapitel 6).

In der Steiermark, in Kärnten und in Salzburg engagiert sich rund die Hälfte der Bevölkerung in der Freiwilligenarbeit. In Tirol und Vorarlberg beläuft sich die entsprechende Quote auf 44 bis 45 Prozent, in Oberösterreich auf 42 Prozent, im Burgenland auf 39 Prozent und in Niederösterreich auf 31 Prozent.

Bei der formellen Freiwilligenarbeit in Organisationen und Vereinen entfallen die höchsten Nennungsquoten auf Salzburg (39 %) und Tirol (33 %). Rund drei von zehn Personen sind in der Steier-

mark, Oberösterreich und in Wien ehrenamtlich aktiv. Schlusslicht ist auch hier Niederösterreich mit 17 Prozent. Die anderen Bundesländer weisen eine Beteiligungsquote von 25 bis 28 Prozent auf.

### 3. Beteiligungsstruktur in der Freiwilligenarbeit

#### 3.1. Beteiligungsstruktur nach Geschlecht

Die Gesamtgruppe der in der Freiwilligenarbeit Tätigen setzt sich aus annähernd gleich vielen Frauen und Männern zusammen (48 % versus 52 %). Dasselbe gilt für den großen Bereich der Nachbarschaftshilfe (49 % versus 51 %).

Bei der formellen Freiwilligenarbeit in Organisationen ist der Männeranteil deutlich höher (56 % versus 44 %).

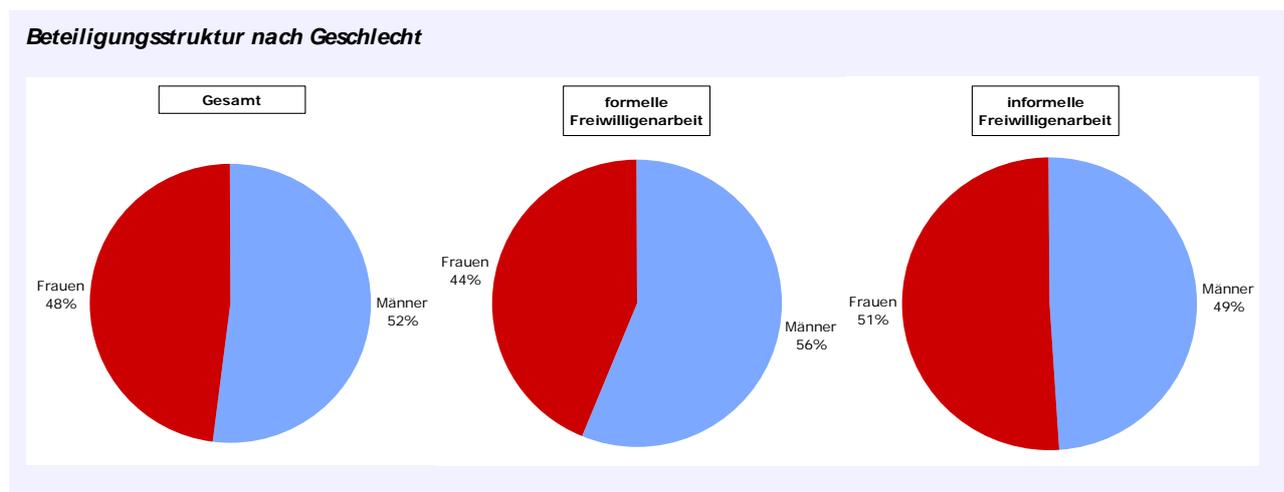


Abb. 13 Beteiligungsstruktur nach Geschlecht

#### 3.2. Beteiligungsstruktur nach Alter

Insgesamt gesehen unterscheiden sich die in der Freiwilligenarbeit Tätigen in Bezug auf ihr Alter nicht sehr von der Gesamtbevölkerung. Dies trifft auch auf den Bereich der ehrenamtlichen Freiwilligenarbeit zu.

Bei den in der Nachbarschaftshilfe Tätigen ist der Anteil der 50 bis 69-Jährigen höher als es ihrem Anteil in der Gesamtbevölkerung entspricht. Generell kann man aber in allen Bereichen von einer ausgeprägten Altersdurchmischung sprechen.

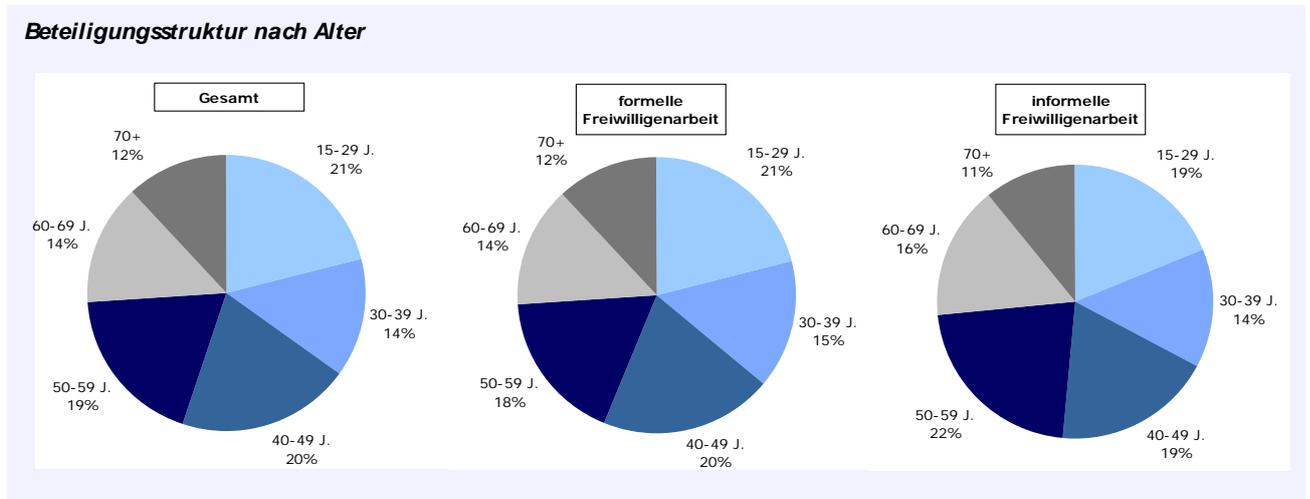


Abb. 14 Beteiligungsstruktur nach Alter

### 3.3. Beteiligungsstruktur nach Bildung

Bei den oberen Bildungsschichten ist der Anteil vor allem derer, die ehrenamtlich in Organisationen und Vereinen tätig sind, deutlich höher als jener in den mittleren und unteren Bildungsschichten. Dies bildet sich in der Beteiligungsstruktur nicht so klar ab, da es in Österreich viel mehr Personen ohne Matura als mit Matura gibt.

Die von der Anzahl an Personen her gesehen mit Abstand größte Kategorie umfasst hier jene, die eine Lehrausbildung absolviert haben. Dementsprechend macht diese Bildungsschicht auch den vergleichsweise größten Anteil bei der Gesamtgruppe der in der Freiwilligenarbeit Aktiven aus; 38 Prozent der Engagierten haben diesen Ausbildungslevel. Im informellen Bereich sind es ebenso viele, und im formellen Sektor ist ihr Anteil annähernd gleich hoch (36 %). Trotzdem gilt, dass der Anteil an Personen mit Matura bzw. Hochschulabschluss in der Freiwilligenarbeit überdurchschnittlich ist - jedenfalls deutlich höher, als es ihrem Anteil an der Bevölkerung entspricht.

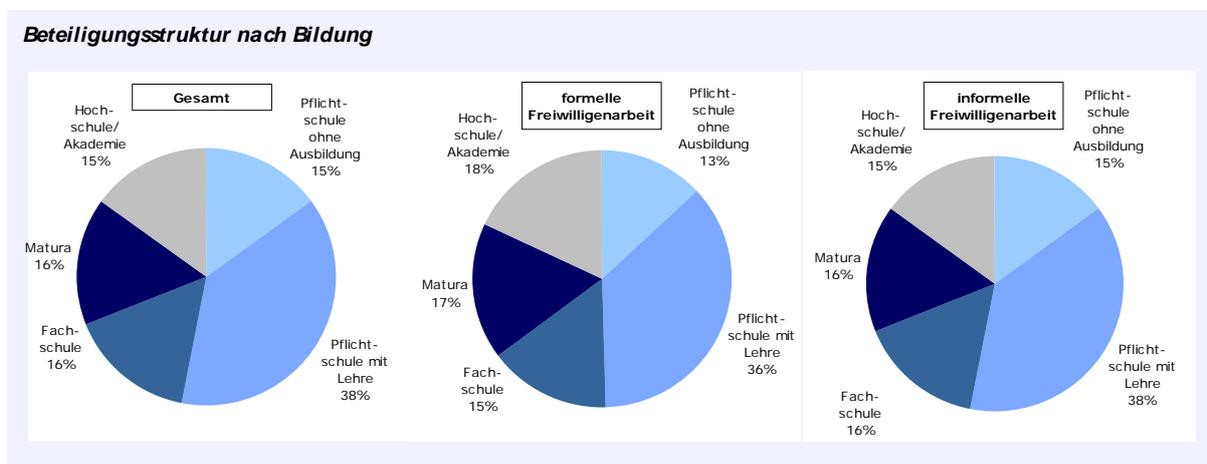


Abb. 15 Beteiligungsstruktur nach Bildung

### 3.4. Beteiligungsstruktur nach Berufstätigkeit

Die Gesamtgruppe der Berufstätigen und jene der nicht Berufstätigen (dabei handelt es sich vorwiegend um Pensionistinnen und Pensionisten) deckt sich bei den freiwillig Engagierten fast völlig mit der entsprechenden Gesamtverteilung in Österreich. Dies trifft sowohl auf Ehrenämter als auch auf die in der einen oder anderen Form der Nachbarschaftshilfe Tätigen zu.

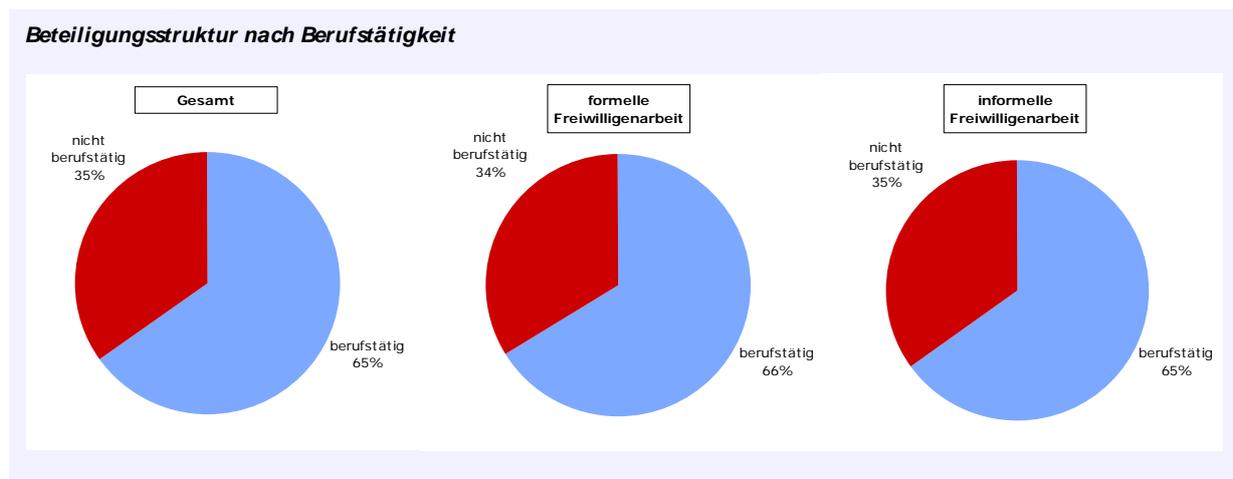


Abb. 16 Beteiligungsstruktur nach Berufstätigkeit

### 3.5. Weitere Strukturmerkmale

Von den in der Freiwilligenarbeit Engagierten haben 17 Prozent einen Zuwanderungshintergrund. Davon wiederum ist jeweils die Hälfte selbst zugewandert oder in Österreich als Kind eingewanderter Eltern geboren. Auch hier ist wieder zu betonen, dass sich diese Prozentangaben ausschließlich auf die deutschsprachigen Personen beziehen. Im Sektor der Nachbarschaftshilfe macht der Anteil an Personen mit Zuwanderungshintergrund 19 Prozent aus, in der formellen Freiwilligenarbeit in Organisationen hingegen nur 13 Prozent.

Differenziert nach dem Familienstand ist die Mehrzahl der in der Freiwilligenarbeit Engagierten verheiratet (54 %), 28 Prozent sind ledig, 13 Prozent geschieden und 6 Prozent verwitwet. Diese Struktur deckt sich weitgehend mit der Struktur der Gesamtstichprobe.

## 4. Bereiche der formellen Freiwilligenarbeit

Die formelle Freiwilligenarbeit in Organisationen und Vereinen verteilt sich auf eine Vielzahl von Bereichen. Bei der vorliegenden Erhebung wurden die entsprechenden Kategorien beibehalten, um unmittelbare Referenzergebnisse zur Vorgängerstudie aus dem Jahr 2006 zu haben.

#### 4.1. Beteiligungsquote nach Bereichen

Der vergleichsweise höchste Anteil an ehrenamtlich Tätigen entfällt auf die Sport- und Turnvereine. Dazu zählen auch Bewegungsgruppen (z.B. Seniorengymnastik). 8 Prozent der Bevölkerung engagieren sich in diesem Bereich.

Danach folgen von der Anzahl der Engagierten der Kunst-, Kultur-, und Freizeitsektor, der Bereich der Katastrophenhilfe und des Rettungsdienstes (z.B. freiwillige Feuerwehr) und die ehrenamtliche Tätigkeit im kirchlichen Bereich sowie die Partizipation bei bürgerlichen Aktivitäten bzw. im Gemeinwesen (dazu zählt auch die Arbeit in Tourismusvereinen, in Bürgerinitiativen und im Rahmen von Generationennetzwerken). Jeweils 5 bis 6 Prozent der Österreicherinnen und Österreicher üben in diesen Bereichen eine formelle Freiwilligenarbeit aus.

Zwischen 3 und 4 Prozent der Bevölkerung sind in den folgenden Sektoren ehrenamtlich tätig: im Umwelt- und Naturschutzbereich, im Sozial- und Gesundheitsbereich, im Bildungsbereich und im Bereich der Politik bzw. der Interessensvertretung.

Die folgende Grafik weist die Beteiligungsquoten in den genannten Bereichen aus. Jeder Prozentpunkt repräsentiert ca. 72.000 Menschen; d.h. dass z.B. im Sport- und Bewegungsbereich rund 580.000 Personen ehrenamtlich tätig sind. Im Katastrophen- und Rettungsbereich wären es rund 360.000 Menschen und im Bildungsbereich rund 220.000 Menschen.

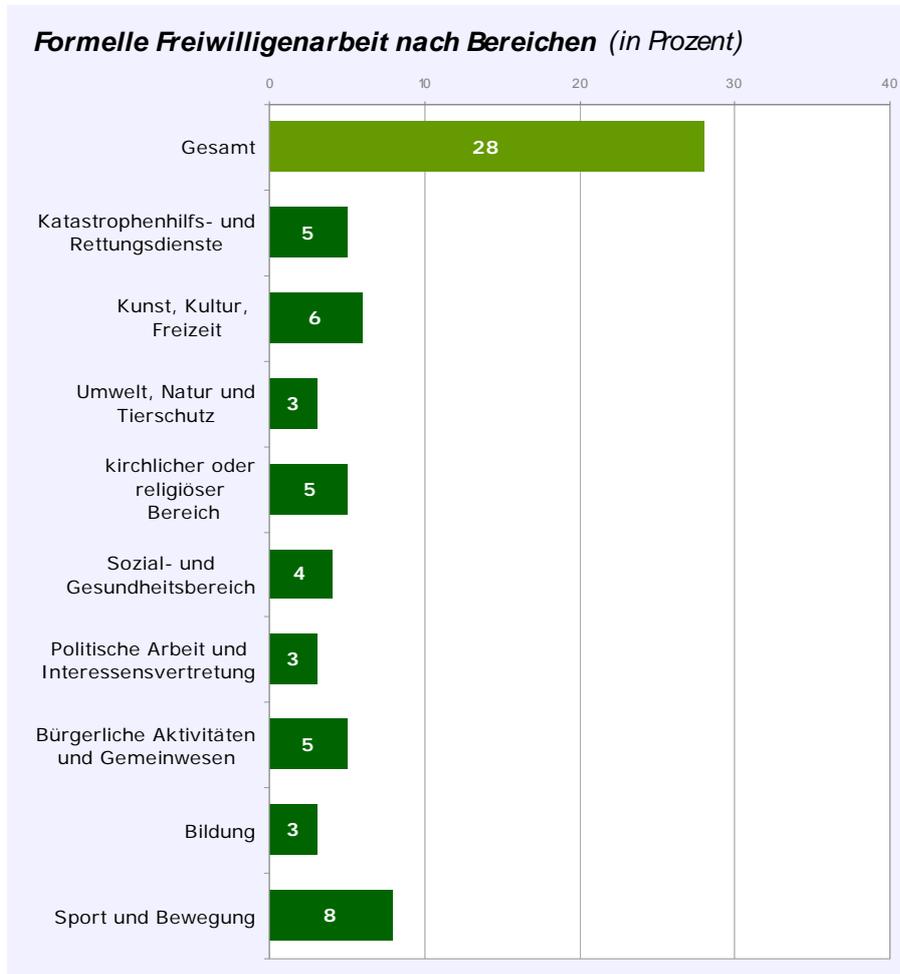


Abb. 17 Formelle Freiwilligenarbeit nach Bereichen

Gegenüber dem Jahr 2006 bildet sich ein leichter Zuwachs bei folgenden Sektoren ab: Sport, Bildung und Umwelt. Noch deutlicher ist derselbe im Bereich der bürgerlichen Aktivitäten bzw. der Arbeit im Gemeinwesen (Anstieg von 2,1 auf 5 %).

Bei den anderen Bereichen ist von der Beteiligungsquote her gesehen zum Teil ein leichter Rückgang festzustellen; etwa im Kulturbereich und im kirchlichen Bereich. Die Veränderungen halten sich von der Größenordnung her gesehen aber in recht engen Grenzen. Zu berücksichtigen ist dabei auch, dass die meisten Verschiebungen innerhalb der statistischen Schwankungsbreiten liegen.

Auch dort, wo sich prozentuale Rückgänge manifestieren, heißt das noch nicht, dass weniger Menschen als im Jahr 2006 in den genannten Bereichen ehrenamtlich tätig sind. Hier ist zu berücksichtigen, dass es in den letzten 6 Jahren einen Bevölkerungszuwachs von rund 300.000 Menschen bei den über 14-Jährigen gab.

Die folgende Grafik bildet die Vergleichswerte der Jahre 2006 und 2012 ab. Die damaligen Ergebnisse der Statistik Austria wurden mit einer Dezimalstelle dargestellt – dies wurde auch für die vorliegende Gegenüberstellung beibehalten. Die aktuellen Werte sind hingegen auf ganze Zahlen gerun-

det, da die Dezimalstellen im Regelfall innerhalb der statistischen Schwankungsbreiten liegen. Bei einem gerundeten Wert von 5 Prozent kann dieser bis zu 5,4 Prozent oder etwas weniger als 5 Prozent betragen. Auch dies ist bei der Interpretation der ausgewiesenen Veränderungen mit ins Kalkül zu ziehen.

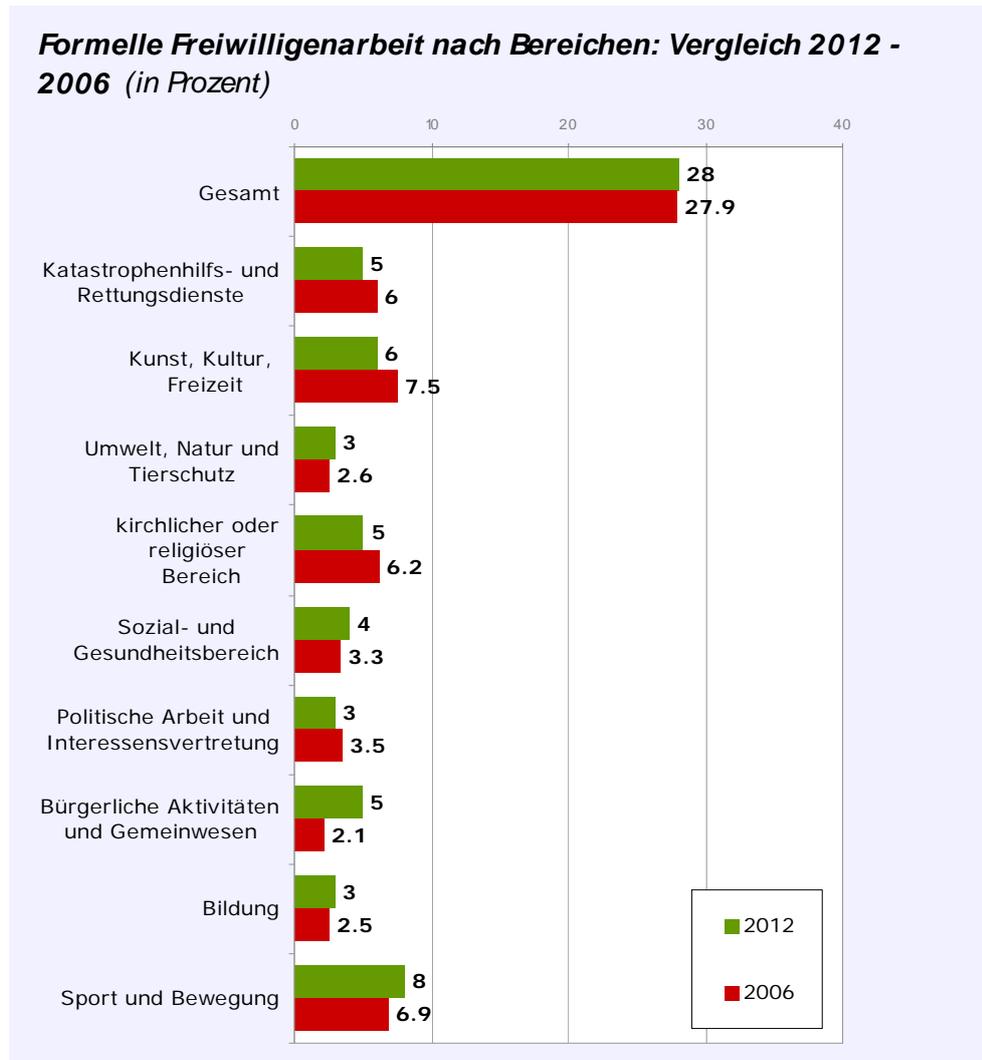


Abb. 18 Formelle Freiwilligenarbeit nach Bereichen im Zeitvergleich

## 4.2. Beteiligungsquoten nach Subgruppen

Die Beteiligungsquoten der Frauen und Männer sind bei einigen Bereichen sehr unterschiedlich, bei anderen wiederum annähernd ausgeglichen.

Deutlich höher ist die Beteiligungsquote der Männer erwartungsgemäß im Katastrophen- und Rettungsdienst (7 % versus 2 %) und bei den Sportvereinen (12 % versus 5 %). Auch bei den politischen Ehrenämtern ist die Beteiligungsquote der Männer höher als jene der Frauen (4 % versus 2 %).

Die Beteiligungsquote der Frauen überwiegt hingegen im Rahmen der kirchlichen Freiwilligenarbeit (6 % versus 4 %) und im Sozial- bzw. Gesundheitsbereich (5 % versus 3 %).

Bei den anderen Sektoren gibt es keine nennenswerten geschlechtsspezifischen Abweichungen.

Auch die folgenden Ergebnisse sind nicht überraschend: Im Kunst- und Kulturbereich ist die Beteiligungsquote der Hochschul-Absolventinnen und -Absolventen besonders hoch (16 %). Die Jüngeren bzw. die unter 30-Jährigen sind zu hohen Anteilen in Sportvereinen tätig. Auf die 50- bis 70-Jährigen trifft eine überdurchschnittliche Beteiligungsquote im Kunst- und Kultursektor sowie im kirchlichen Bereich und beim Engagement im Gemeinwesen zu.

Auch die Unterschiede zwischen dem ländlichen Raum und dem städtischen Bereich sind vielfach evident. Ehrenamtlich beim Katastrophen- und Rettungsdienst (z.B. freiwillige Feuerwehr) sind vor allem die Bürger und Bürgerinnen in den kleineren Gemeinden und mittelgroßen Städten tätig. Dasselbe gilt für die Sportvereine. In Wien engagieren sich hingegen überdurchschnittlich viele im Kultur- und Kunstbereich, im Bildungsbereich, in der Politik und im Gemeinwesen. Relativ hohe Beteiligungsquoten gibt es natürlich generell dort, wo entsprechende Vereine, Organisationen und sonstigen Träger angesiedelt sind bzw. wo ein besonderer Bedarf an einer Einbindung von ehrenamtlichen Kräften besteht.

### 4.3. Struktur der formellen Freiwilligenarbeit nach Bereichen

#### 4.3.1. Beteiligungsstruktur nach Geschlecht

Aufgrund der unterschiedlichen Beteiligungsquoten von Frauen und Männern manifestiert sich in den meisten Bereichen auch eine relativ stark voneinander abweichende geschlechtsspezifische Beteiligungsstruktur. Besonders männerdominant sind nach wie vor die Katastrophenhilfs- bzw. Rettungsdienste und der Sportsektor. Deutlich mehr Männer als Frauen engagieren sich auch ehrenamtlich im politischen Bereich und bei Bürgerinitiativen etc. Umgekehrt besteht im Sozial- und Gesundheitsbereich, beim kirchlichen Engagement und im Bildungsbereich eine ausgeprägte Frauendominanz.

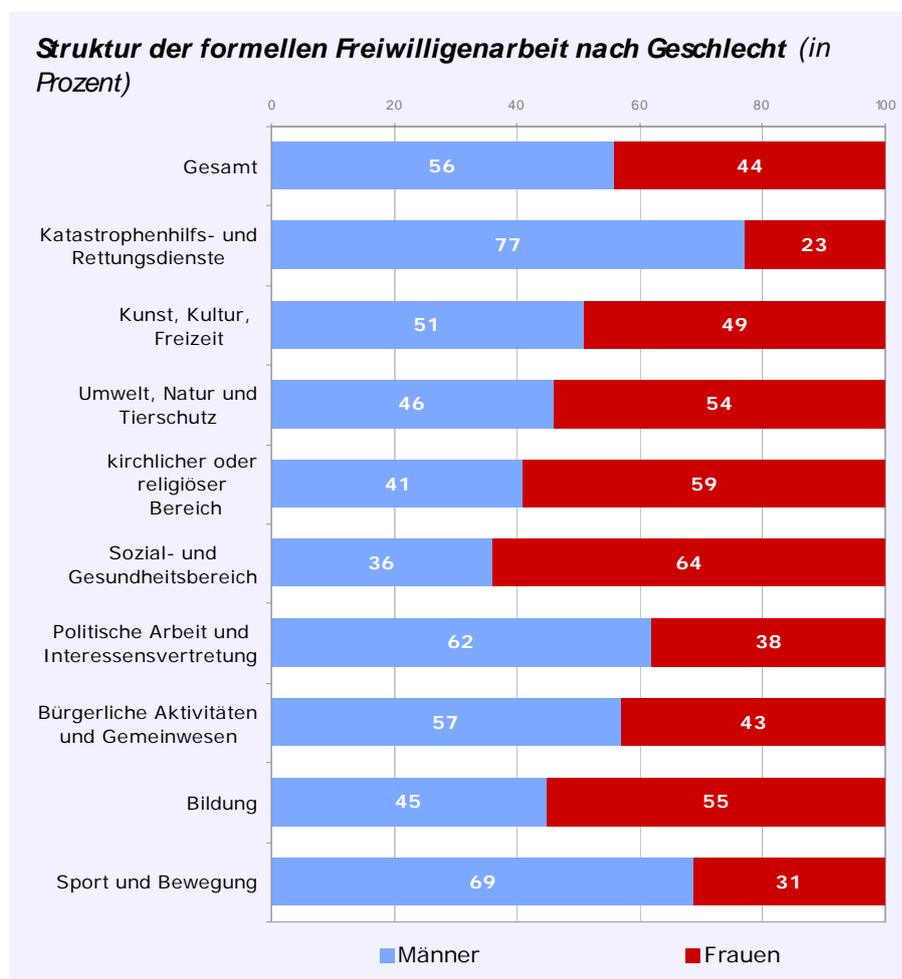


Abb. 19 Struktur der formellen Freiwilligenarbeit nach Geschlecht

4.3.2. Beteiligungsstruktur nach Berufstätigkeit

Die Beteiligungsquoten bei der formellen Freiwilligenarbeit unterscheiden sich nicht allzu stark zwischen den Berufstätigen und den PensionistInnen. Da der Anteil an Berufstätigen aber deutlich höher ist, ist diese Gruppe in fast allen Bereichen der formellen Freiwilligenarbeit stärker vertreten. Nur im kirchlichen Engagement sind annähernd so viele SeniorInnen wie Berufstätige ehrenamtlich aktiv.

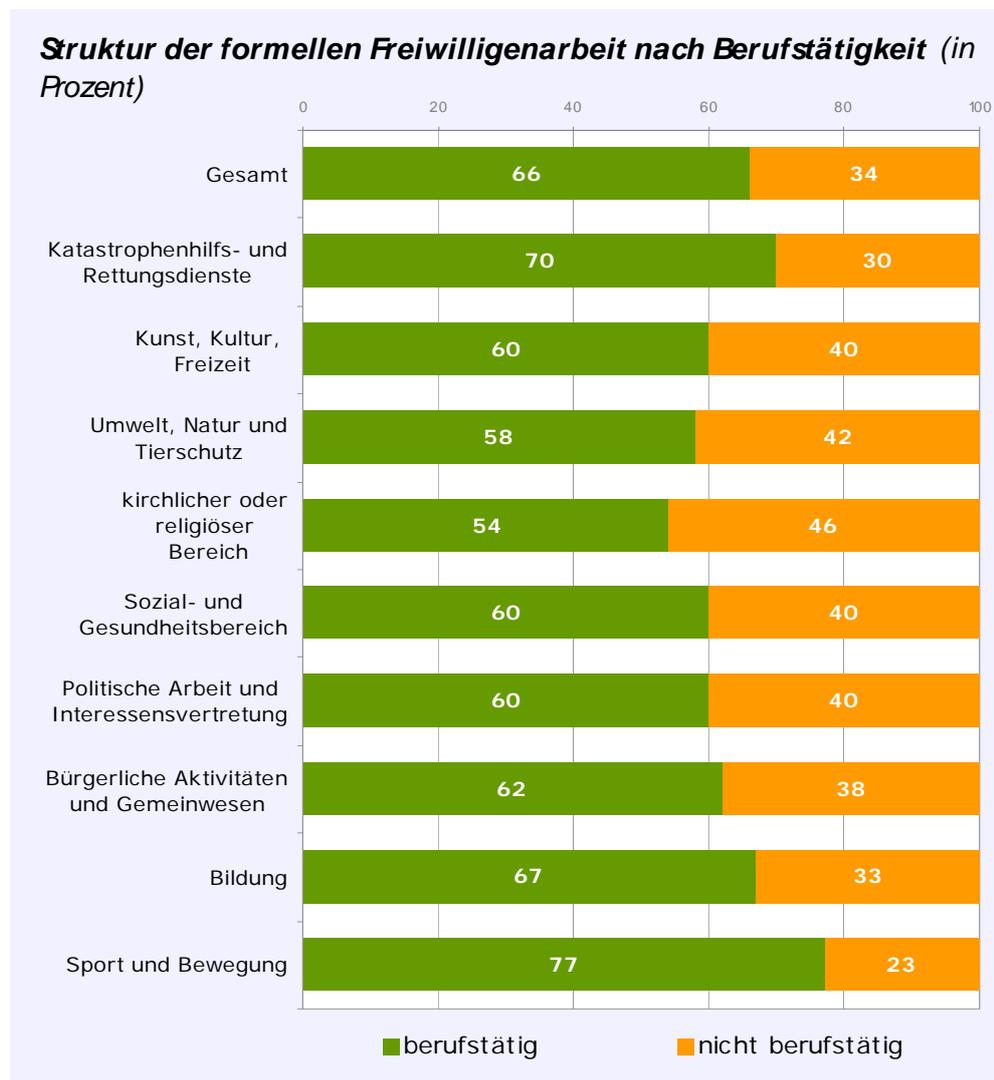


Abb. 20 Struktur der formellen Freiwilligenarbeit nach Berufstätigkeit

4.3.3. Beteiligungsstruktur nach Zuwanderungshintergrund

Wie sich aus der nachstehenden Grafik ersehen lässt, sind in allen Sektoren der formellen Freiwilligenarbeit zu ganz überwiegenden Anteilen Personen ohne Zuwanderungshintergrund tätig. Am vergleichsweise höchsten ist die Teilnahmequote der MigrantInnen bzw. der 2. Zuwanderergeneration im kirchlichen Bereich.

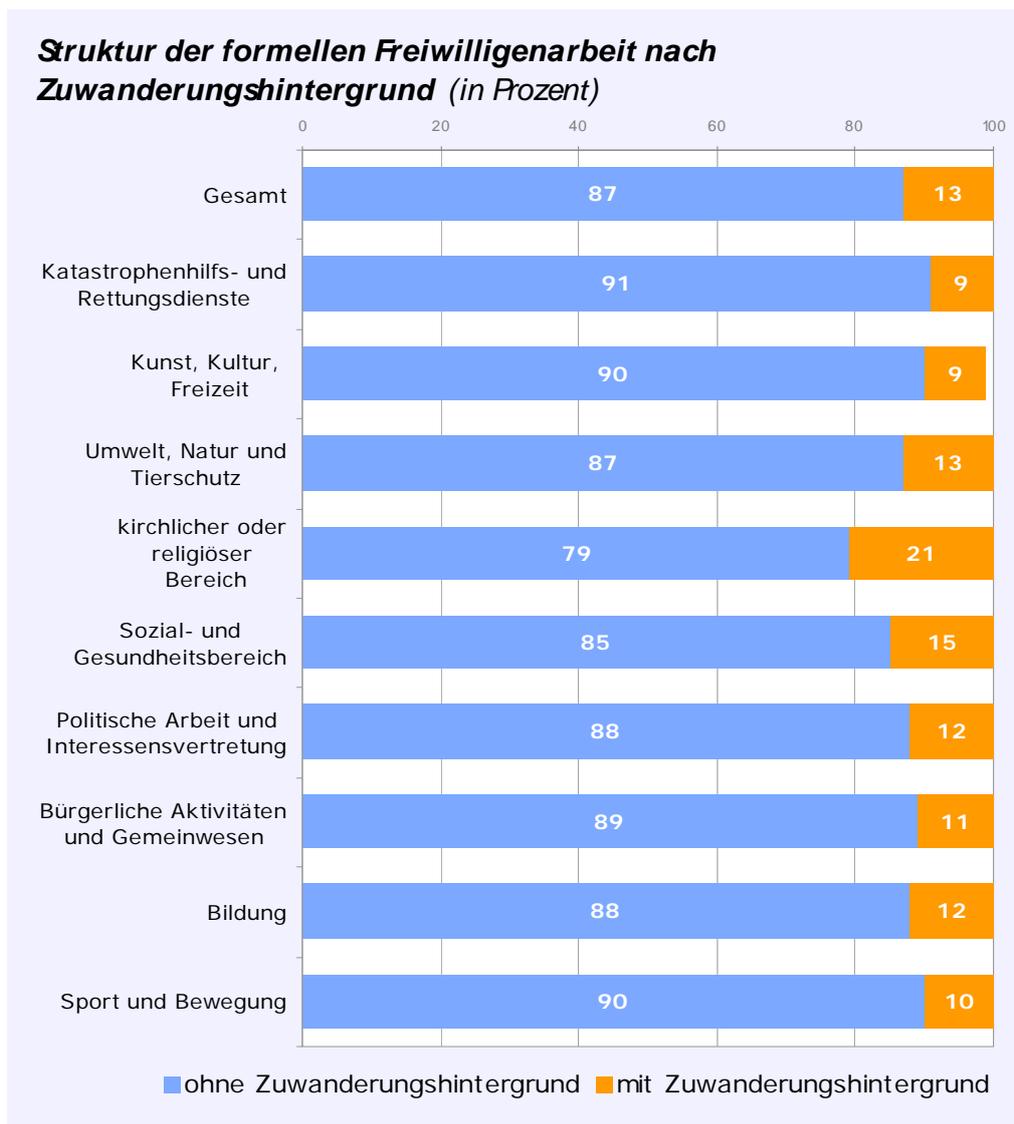


Abb. 21 Struktur der formellen Freiwilligenarbeit nach Zuwanderungshintergrund

## 5. Intensität der formellen Freiwilligenarbeit

Im Folgenden sind die Ergebnisse der ehrenamtlichen Tätigkeiten in Bezug auf Mehrfachengagements, auf die konkrete Funktion, auf die Anzahl der Tage in den letzten 12 Monaten, an welchen man Freiwilligenarbeit leistete sowie auf die Stunden innerhalb der letzten 7 Tage vor dem Befragungszeitpunkt dargestellt.

### 5.1. Freiwilligenarbeit in mehreren Organisationen

Die Mehrzahl der ehrenamtlich Engagierten ist in einer einzigen Organisation tätig. Dies gilt für alle erhobenen Einsatzbereiche. Der höchste Anteil an mehrfacher formeller Freiwilligenarbeit bildet sich im Kunst-, Kultur- und Freizeitsektor ab. 24 Prozent der in diesem Bereich Tätigen arbeiten in zwei oder mehr Einrichtungen mit. Die folgende Grafik illustriert die entsprechenden Nennungsquoten bei den einzelnen Sektoren.

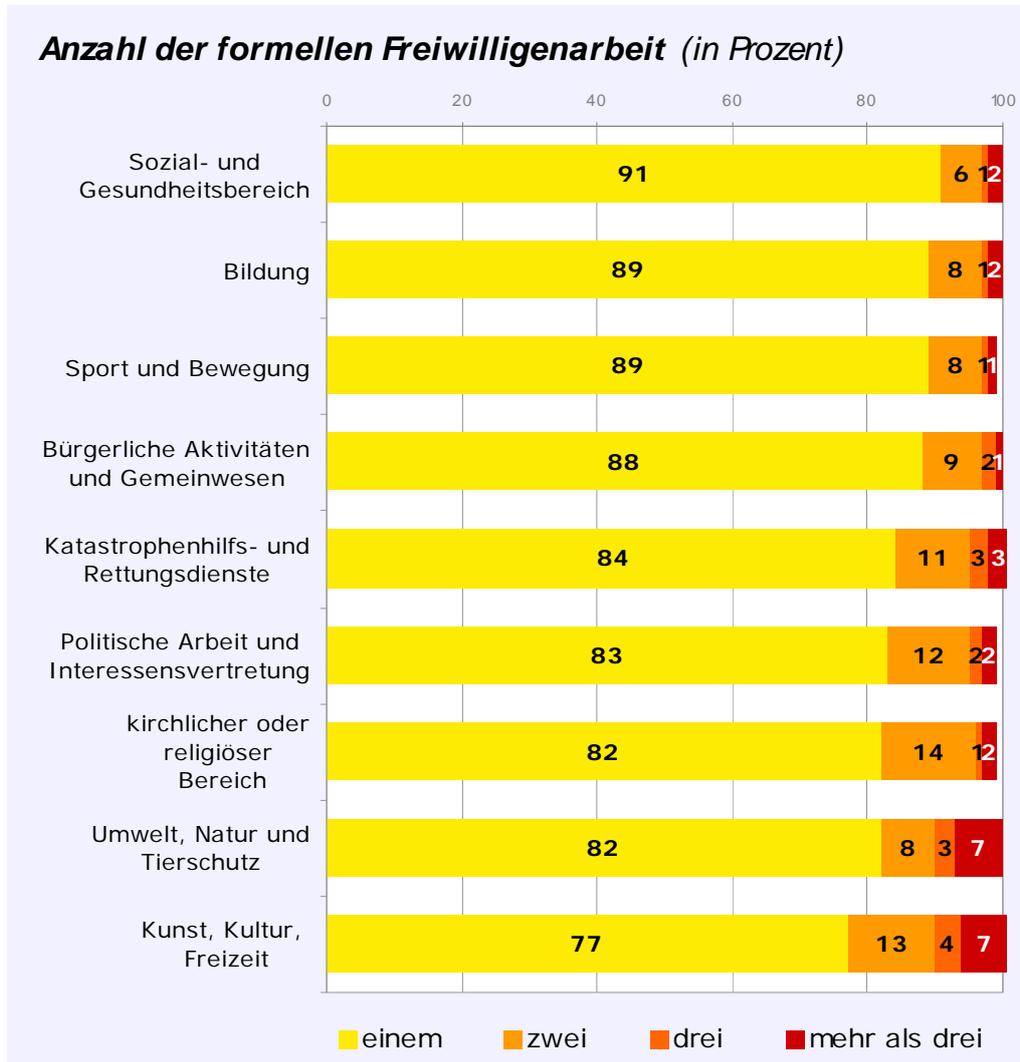


Abb. 22 Anzahl der formellen Freiwilligenarbeit

## 5.2. Funktion im Rahmen der formellen Freiwilligenarbeit

Nach den einzelnen Sektoren fallen die Funktionen im Rahmen der ehrenamtlichen Aktivitäten sehr unterschiedlich aus. Im Katastrophen- und Rettungsdienst überwiegen die Kernaufgaben innerhalb der Organisation (also die aktiven Einsätze, z.B. bei der freiwilligen Feuerwehr), während etwa im Umweltbereich, im kirchlichen Sektor und im Sozial- und Gesundheitsbereich viele ehrenamtlich auch administrative und unterstützende Arbeiten verrichten.

Leitende Funktionen werden am ehesten im politischen Bereich sowie im Kunst-, Kultur- und Freizeitsektor übernommen, wobei es immer noch so ist, dass der Anteil der Männer auch in leitenden ehrenamtlichen Stellen im Regelfall deutlich höher als jener der Frauen ist. Ausnahmen insofern, als etwa gleich viele Frauen wie Männer eine Leitungsfunktion ausfüllen, bilden nur der Sozial- und Gesundheitsbereich sowie der Katastrophen- und Rettungsdienst (hier sind allerdings an und für sich wenige ehrenamtlich Tätige in einer leitenden Funktion).

Die folgende Grafik bildet die Verteilungen nach Sektoren ab, wobei hier zum Teil auch Mehrfachnennungen vorliegen (mehr als eine Funktion innerhalb einer Organisation oder unterschiedliche Arbeitsbereiche, wenn man in mehreren Einrichtungen tätig ist).

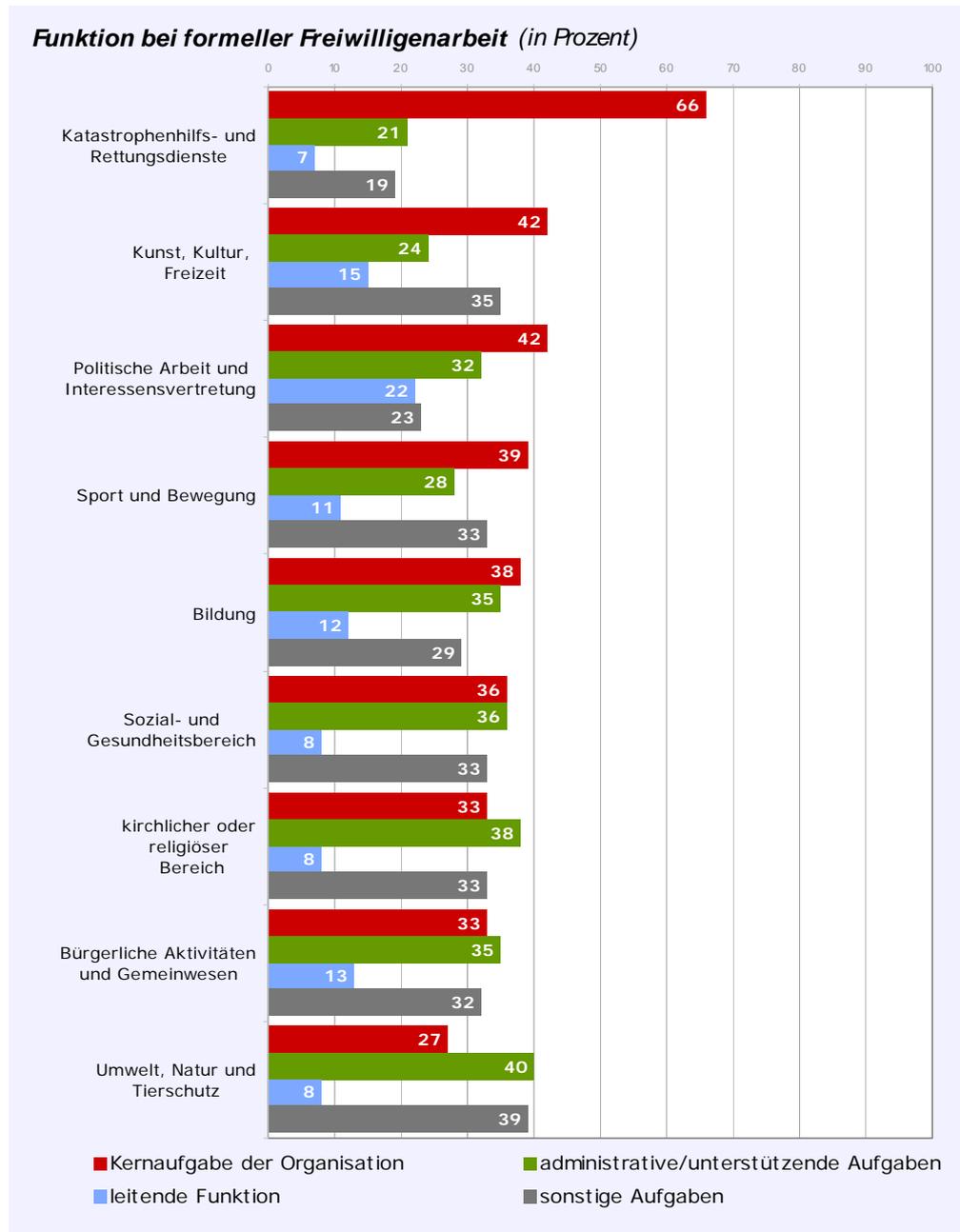


Abb. 23 Funktion bei formeller Freiwilligenarbeit

### 5.3. Zeitaufwand in Tagen bei der formellen Freiwilligenarbeit

Die Mehrzahl der ehrenamtlich Engagierten ist maximal 30 Tage im Jahr im Einsatz. Dies gilt vor allem für die Katastrophen- und Rettungseinsätze, für den Umweltsektor und für den kirchlichen Be-

reich. An deutlich mehr Tagen ist man etwa im Sportwesen, im Kunst-, Kultur- und Freizeitbereich sowie im Bildungssektor tätig. Nur bei den bürgerlichen Aktivitäten bzw. im Gemeinwesen sowie im politischen Bereich ist der Anteil jener relativ hoch, die in den letzten 12 Monaten gar nicht aktiv waren.

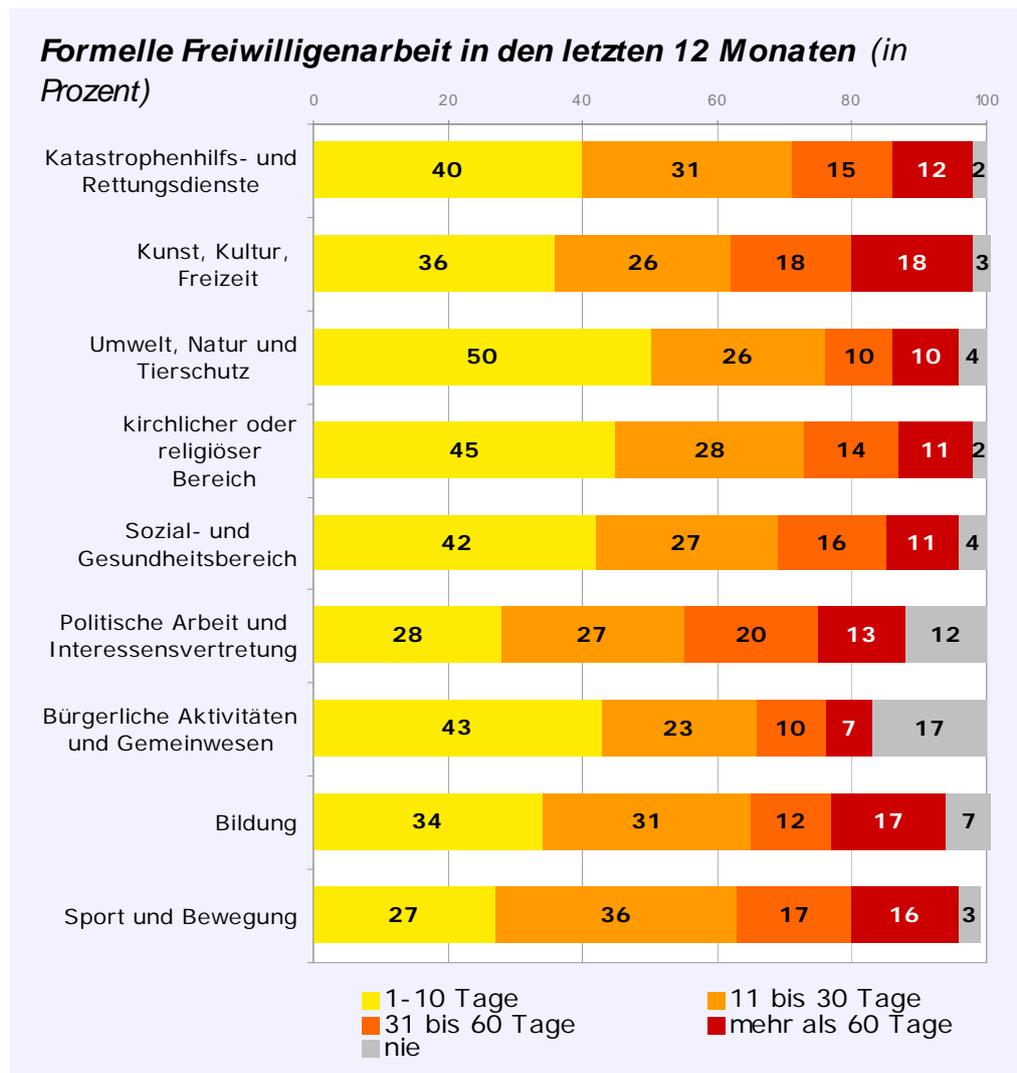


Abb. 24 Zeitaufwand in Tagen bei formeller Freiwilligenarbeit

#### 5.4. Regelmäßige und zeitlich begrenzte Tätigkeiten

Der ganz überwiegende Teil der in der formellen Freiwilligenarbeit Tätigen arbeitet in Organisationen oder Vereinen regelmäßig bzw. sowohl regelmäßig als auch etwa bei anfallenden Projektarbeiten zeitlich begrenzt mit. Der vergleichsweise höchste Anteil an einmaligen bzw. zeitlich befristeten Aktivitäten entfällt auf den Bereich Umwelt, Natur und Tierschutz.

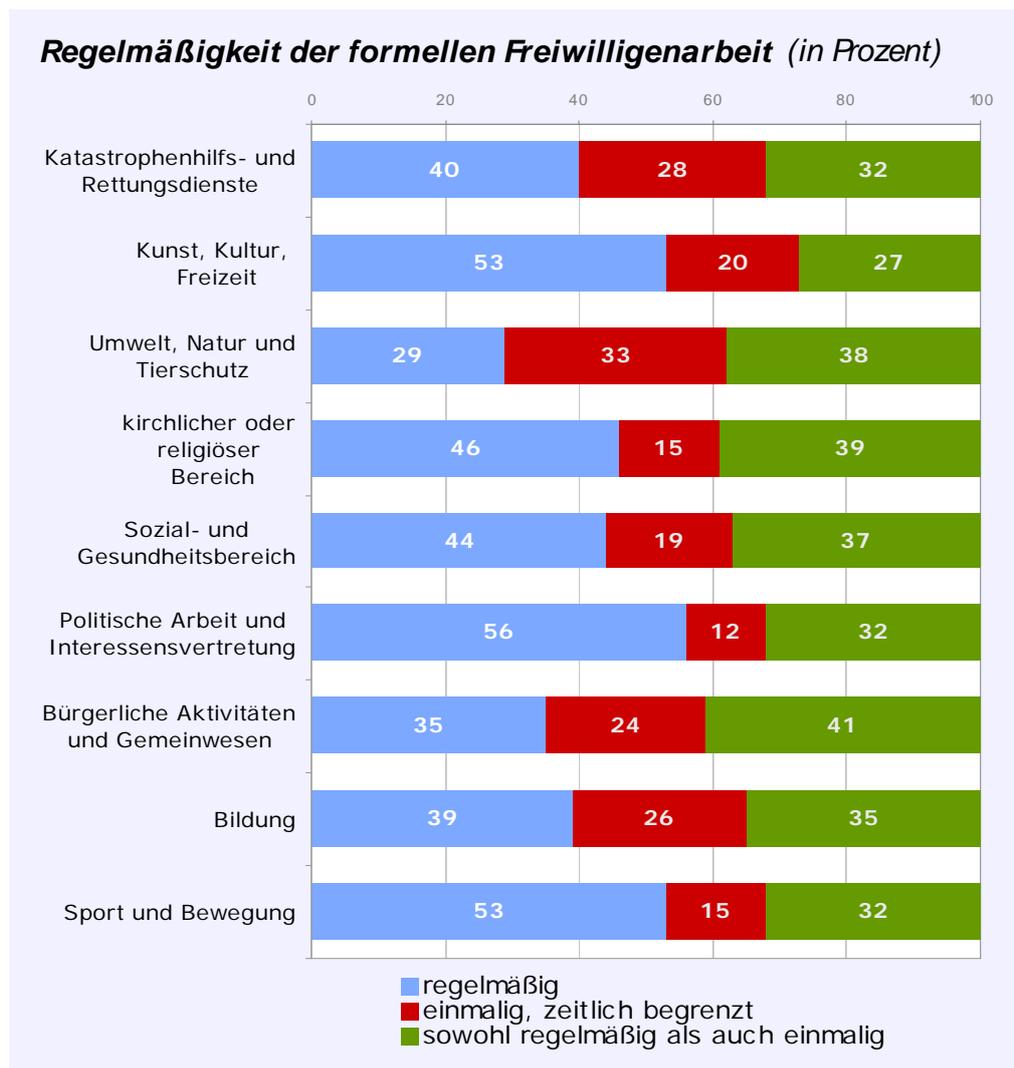


Abb. 25 Regelmäßigkeit der formellen Freiwilligenarbeit

### 5.5. Stundenausmaß in den letzten 7 Tagen

Jeweils mehr als die Hälfte der in der formellen Freiwilligenarbeit Tätigen gab an, auch innerhalb der letzten Woche im Einsatz gewesen zu sein. Bei diesen bewegte sich das Stundenkontingent zumeist zwischen drei und vier Stunden. Im Schnitt war man in der Referenzwoche am längsten im Bildungsbereich. Am unteren Spektrum rangiert hier das Engagement im Zusammenhang mit bürgerlichen Aktivitäten (2,6 Stunden), die ja vielfach anlassbezogen - etwa bei Bürgerinitiativen, Nachbarschaftsprojekten etc. - erfolgen.

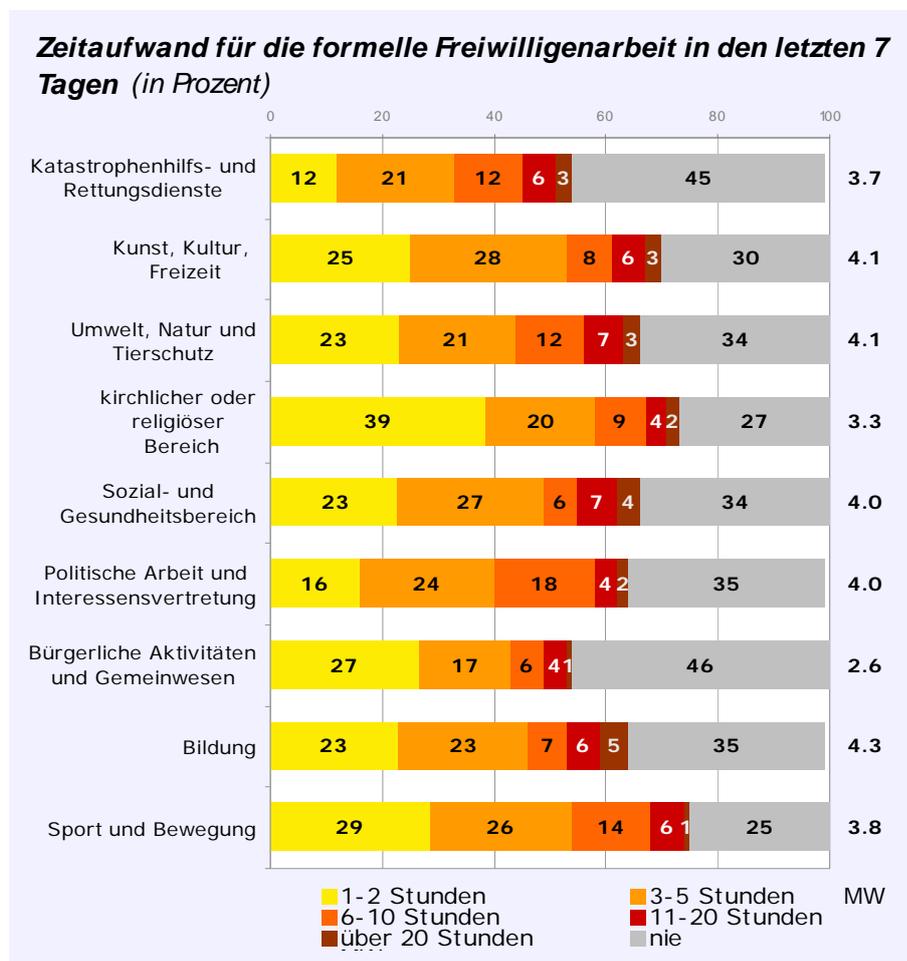


Abb. 26 Stundenausmaß in den letzten 7 Tagen

## 6. Informelle Freiwilligenarbeit

31 Prozent der Bevölkerung leisten unbezahlte informelle Freiwilligenarbeit außerhalb des eigenen Haushaltes. Dabei geht es im Regelfall um Unterstützungen im Rahmen der Nachbarschaftshilfe. Bei der Vorgängerstudie im Jahr 2006 ist diese Form der Freiwilligenarbeit nur generell erhoben worden, ohne auf die einzelnen Bereiche einzugehen. In der aktuellen Studie wurden die unterschiedlichen Sektoren, die damals lediglich als Beispiele angeführt wurden, separat abgefragt. Die Gesamtbeteiligung lässt sich somit im Zeitverlauf durchaus vergleichen; zu den Einzelbereichen liegen aber keine Referenzdaten aus der früheren Befragung vor.

### 6.1. Beteiligungsquote nach Bereichen

Die vergleichsweise höchsten Nennungsquoten entfallen auf folgende Bereiche der Nachbarschaftshilfe: auf die Erledigung von diversen Hausarbeiten, auf Reparaturen und handwerkliche Arbeiten sowie auf Besuche bei betreuungsbedürftigen Menschen. Jeweils 10 bis 11 Prozent der Befragten bestätigten, dass sie zumindest gelegentlich solche Hilfestellungen in ihrem Umfeld leisten.

6 bis 7 Prozent der Österreicherinnen und Österreicher führen im Rahmen der Nachbarschaftshilfe folgende Hilfsdienste durch: Betreuung von pflegebedürftigen Personen, Fahrtendienste bei nicht so mobilen Menschen, Gartenpflege bei Nachbarn oder anderen Personen und Hilfe bei Amtswegen bzw. im Schriftverkehr mit Behörden. 4 Prozent der Befragten helfen bei Unwetterkatastrophen aus; ebenso viele geben private und unbezahlte Nachhilfe bei anderen Kindern.

Die folgende Grafik bildet die Beteiligungsquoten nach den genannten Kategorien ab:

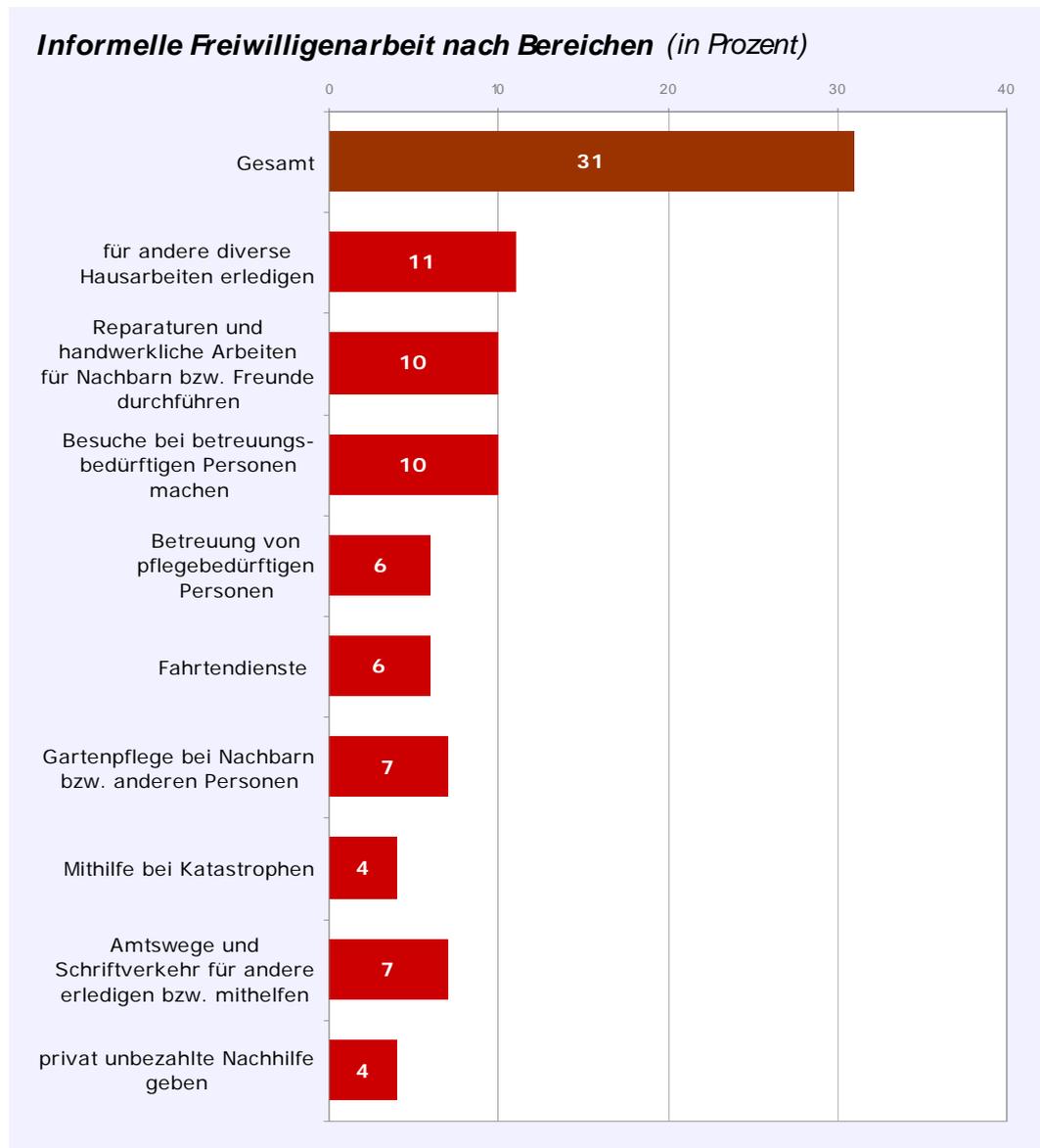


Abb. 27 Informelle Freiwilligenarbeit nach Bereichen

Männer helfen zu deutlich höheren Anteilen als Frauen bei nachbarschaftlichen Reparaturarbeiten aus (16 % versus 4 %). Auch nachbarschaftliche Hilfeinsätze bei Katastrophen werden vorwiegend von Männern geleistet (5 % versus 2 %). Umgekehrt erfolgen Besuche bei betreuungsbedürftigen Personen vorwiegend von Frauen (12 % versus 6 %). Dasselbe gilt für die außerhäuslichen Pflegeleistungen (7 % versus 4 %). In allen anderen Bereichen der informellen Freiwilligenarbeit gibt es in Bezug auf das Engagement keine oder nur sehr geringfügige Geschlechtsunterschiede.

Differenziert nach Altersgruppen zeigt sich, dass bei fast allen Bereichen die höchste Beteiligungsquote bei den 50- bis 59-Jährigen vorliegt; am zweithöchsten ist sie bei den 60- bis 69-Jährigen. Dies trifft insbesondere auf die Hilfe bei Hausarbeiten (17 % bzw. 15 %) und auf Besuchsdienste betreuungsbedürftiger Menschen zu (18 % bzw. 16 %).

Der Bildungsfaktor spielt vor allem bei der unbezahlten Nachhilfe eine Rolle. Diese Unterstützungen werden vorwiegend von Personen mit einem Hochschulabschluss geleistet (14 %).

Die Beteiligungsquote der Berufstätigen unterscheidet sich bei der informellen Freiwilligenarbeit in Summe auch bei den einzelnen Einsatzbereichen kaum von jener der nicht Berufstätigen. Nur in wenigen Fällen manifestieren sich hier größere Abweichungen. Überdurchschnittlich hohe Nennungsquoten gibt es hinsichtlich der Hilfe bei Hausarbeiten bei Nachbarn seitens derer, die selbst nicht erwerbstätig oder in Pension, sondern im Haushalt tätig sind (24 %; vorwiegend Frauen). Landwirte helfen besonders bei Reparaturarbeiten bzw. bei handwerklichen Arbeiten aus und sind auch am stärksten bei Umweltkatastrophen im Hilfeinsatz (Beteiligungsquote: jeweils 17 %).

Bei Personen mit Zuwanderungshintergrund zeigen sich überdurchschnittliche Beteiligungsquoten vor allem bei Reparaturarbeiten, bei Besuchsdiensten und bei Hilfsdiensten beim Umgang mit Ämtern und Behörden. In besonderem Ausmaß trifft dies auf die 2. Zuwanderergeneration zu (jeweils zu 13 bis 15 %).

Differenziert nach Bundesländern ist in Wien die Beteiligungsquote an der informellen Freiwilligenarbeit mit Abstand am höchsten. Dies mag überraschen, liegt aber letztlich auch daran, dass in der Bundeshauptstadt sowohl der Anteil an betagten Menschen (die informelle Hilfe benötigen) als auch an zugewanderten Personen (die in überdurchschnittlichem Ausmaß Nachbarschaftshilfe leisten) besonders hoch ist. Fast die Hälfte der Wienerinnen und Wiener (47 %) engagiert sich in dem einen oder anderen Bereich der Nachbarschaftshilfe. 20 Prozent der Befragten verwiesen in diesem Zusammenhang auf Besuche von betreuungsbedürftigen Personen, jeweils 16 bis 17 Prozent erledigen für andere diverse Haushaltsarbeiten, führen Reparaturen bzw. handwerkliche Arbeiten bei Nachbarn oder Freunden durch und unterstützen andere bei Amtswegen bzw. bei Behördekontakten. 10 Prozent gaben an, zumindest gelegentlich pflegebedürftige Personen außerhalb des eigenen Haushaltes zu betreuen.

In den kleineren Gemeinden mit bis zu 2.000 Einwohnern leisten 30 Prozent der Bevölkerung regelmäßig Nachbarschaftshilfe. In den übrigen Gemeindegrößenklassen sind 24 bis 28 Prozent der Bürgerinnen und Bürger in der informellen Freiwilligenarbeit tätig. Im ländlichen Raum werden zu überdurchschnittlichen Anteilen Fahrtendienste für Nachbarn geleistet (10 %), die kein Auto zur Verfügung haben oder aus anderen Gründen wenig mobil sind.

## 6.2. Struktur der informellen Freiwilligenarbeit nach Bereichen

### 6.2.1. Beteiligungsstruktur nach Geschlecht

So wie bei der formellen Freiwilligenarbeit in Organisationen weicht auch bei der Nachbarschaftshilfe das Engagement von Frauen und Männern bei einigen Bereichen stark voneinander ab. Im Falle einer nötigen nachbarschaftlichen Katastrophenhilfe engagieren sich vorwiegend Männer; dasselbe gilt in noch höherem Ausmaß für Reparaturen bzw. Handwerksdiensten. Umgekehrt werden informelle Besuchs- und Betreuungsdienste zu viel höheren Anteilen von Frauen verrichtet. Dasselbe gilt für Hausarbeitsunterstützungen und für unbezahlte Nachhilfen.

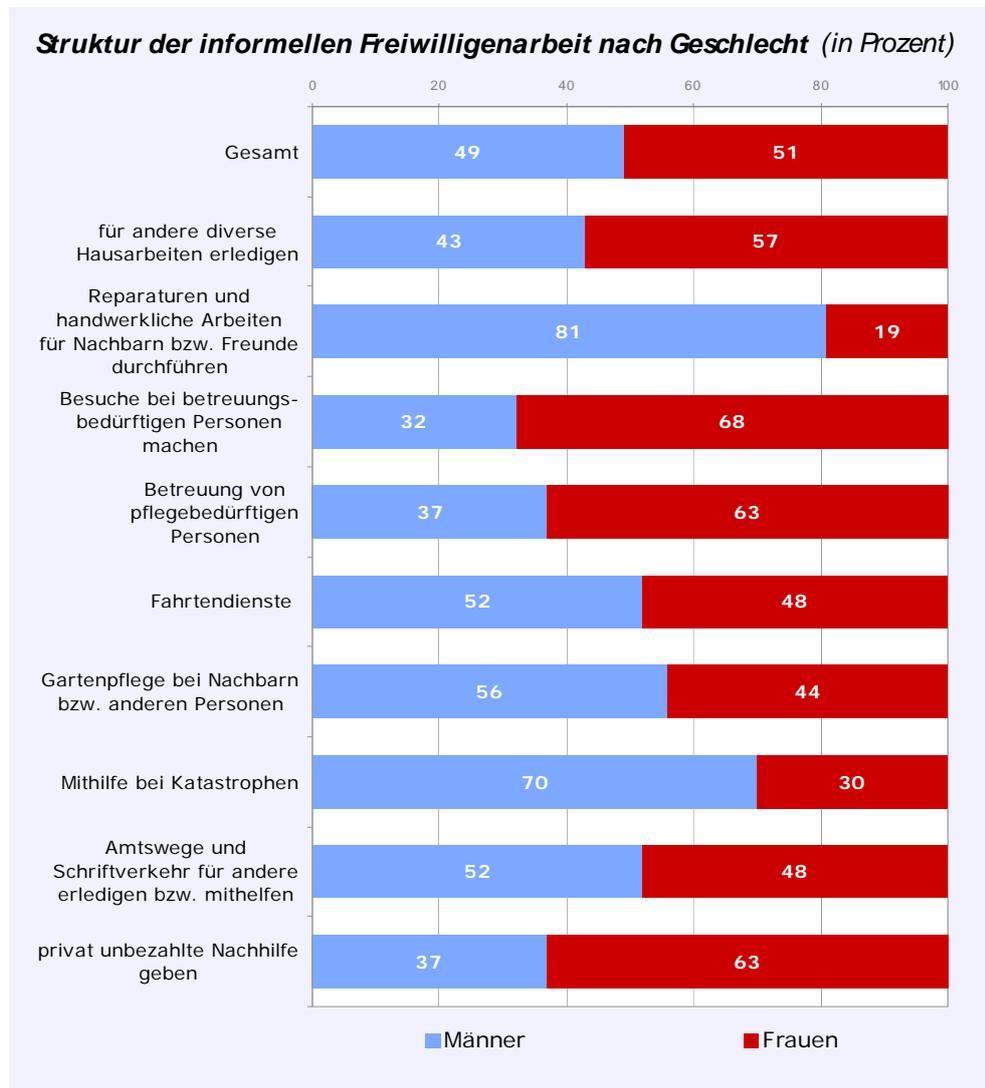


Abb. 28 Struktur der informellen Freiwilligenarbeit nach Geschlecht

Die Befragten hatten hier auch die Möglichkeit, in Form einer „offenen“ Frage andere Formen der von ihnen geleisteten Nachbarschaftshilfe anzuführen. Davon wurde nur ganz vereinzelt Gebrauch gemacht, womit evident ist, dass die vorgegebenen Kategorien so gut wie alle relevanten Bereiche abdecken.

#### 6.2.2. Beteiligungsstruktur nach Berufstätigkeit

Auch informelle Freiwilligenarbeit wird zu hohen Anteilen neben der Erwerbstätigkeit geleistet. Rund zwei Drittel der Personen, die sich in der Nachbarschaftshilfe engagieren, stehen noch im Berufsleben. Nur bei den nachbarschaftlichen Besuchsdiensten, bei den Betreuungs- bzw. Pflegehilfen sowie bei den Haushaltsunterstützungen ist der Anteil der engagierten Pensionisten und Pensionistinnen überdurchschnittlich hoch.

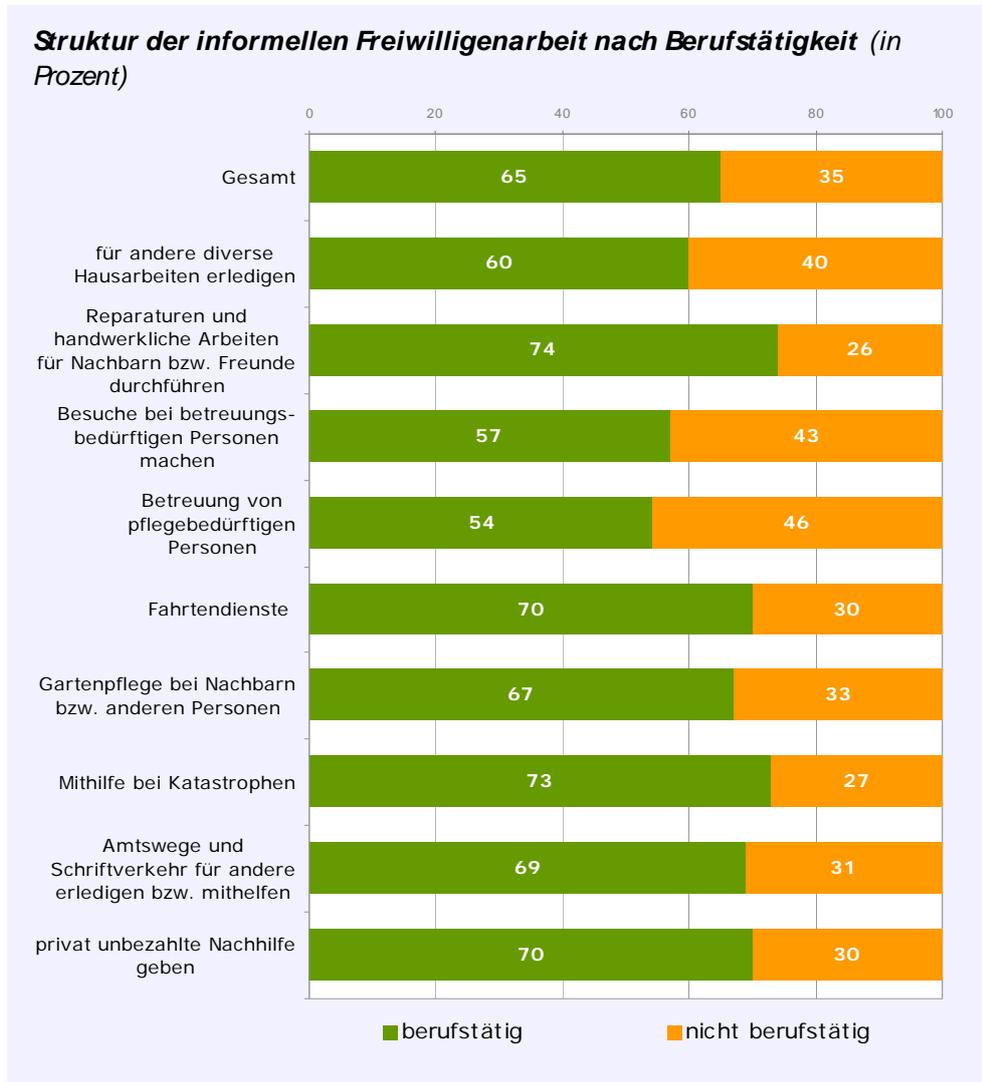


Abb. 29 Struktur der informellen Freiwilligenarbeit nach Berufstätigkeit

### 6.2.3. Beteiligungsstruktur nach Zuwanderungshintergrund

An der informellen Freiwilligenarbeit beteiligen sich mehr Personen mit Zuwanderungshintergrund als dies im ehrenamtlichen Sektor der Fall ist. Rund ein Fünftel der in den erhobenen Bereichen engagierten Personen haben einen Migrationshintergrund. Zu überdurchschnittlichen Anteilen ist diese Gruppe bei handwerklichen Arbeiten und bei Hilfestellungen bei Amtsgängen bzw. Behördenkontakten von anderen Personen (im Regelfall wohl von zugewanderten Bekannten oder Verwandten aus ihren Herkunftsländern, die dafür keine ausreichenden Deutschkenntnisse haben) im Einsatz.

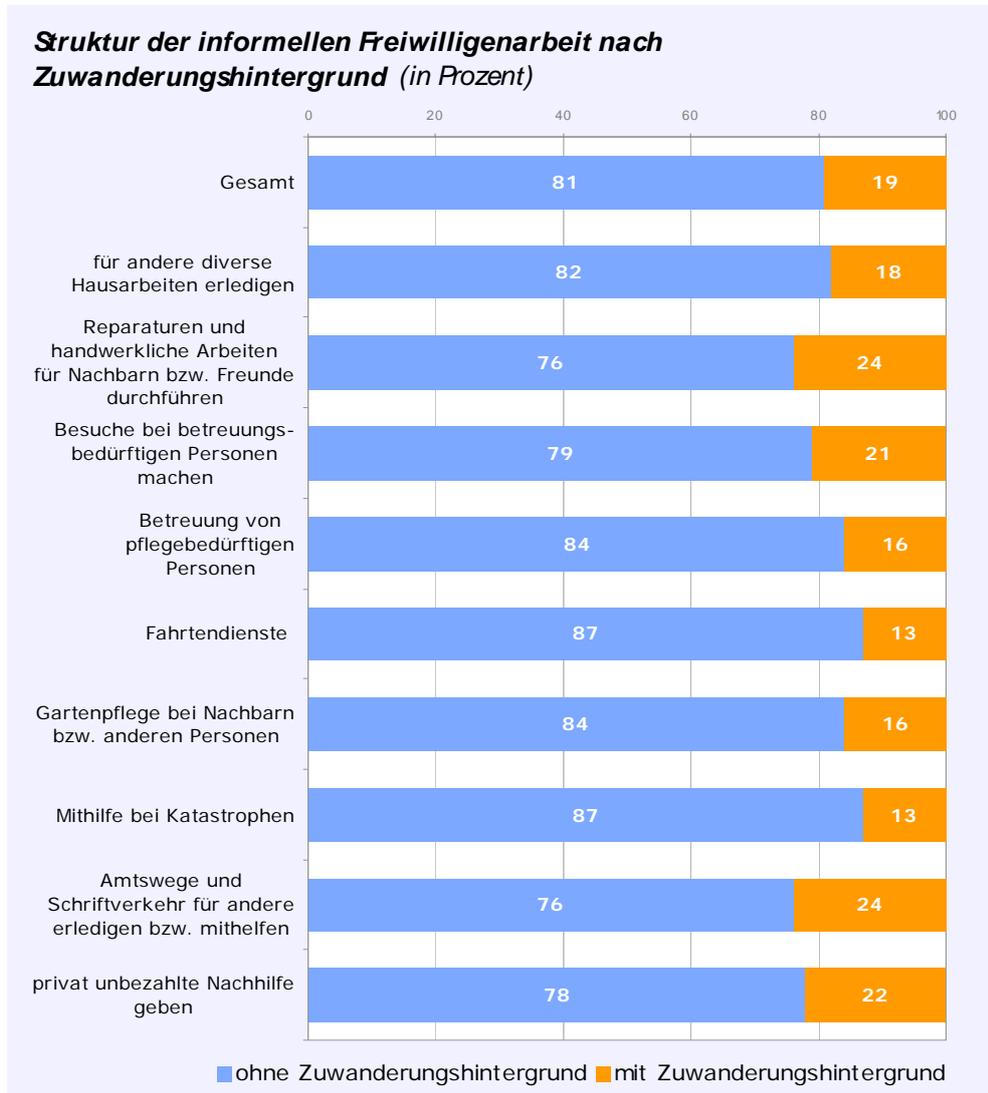


Abb. 30 Struktur der informellen Freiwilligenarbeit nach Zuwanderungshintergrund

### 6.3. Anzahl der Tätigkeiten bzw. Bereiche

63 Prozent derer, die informelle Freiwilligenarbeit leisten, praktizieren diese in einem einzigen Bereich. Jeweils knapp ein Fünftel ist in zwei oder mehr Sektoren tätig.

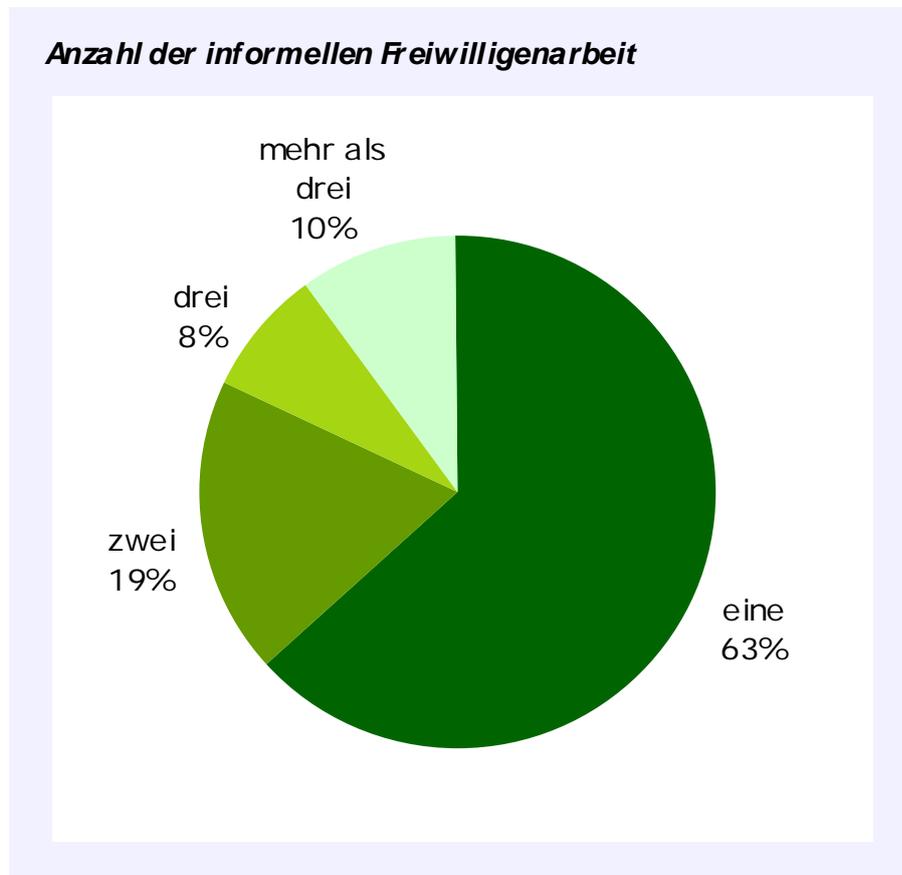


Abb. 31 Anzahl der informellen Freiwilligenarbeit

Männer üben informelle Hilfsdienste zu höheren Anteilen in mehr als einem Bereich aus als Frauen (41 % versus 32 %). Dies ist einerseits darin begründet, dass Männer verstärkt auch bei eher seltenen Hilfsdiensten im Einsatz sind (z.B. Katastrophenschutz), andererseits sind Frauen vermehrt im sozialen und gesundheitlichen Bereich engagiert, der hinsichtlich der Regelmäßigkeit und Intensität vielfach arbeitsintensiver ist.

Die Berufstätigen unterscheiden sich im Hinblick auf die Anzahl der Einsatzbereiche kaum von der Gesamtgruppe der nicht Berufstätigen.

Große Unterschiede manifestieren sich aber auch hier zwischen Personen mit und ohne Zuwanderungshintergrund. Von MigrantInnen der 1. oder 2. Generation, die informelle Freiwilligenarbeit leisten, ist die Hälfte in mehr als einem Bereich aktiv (2 Bereiche: 23 %; drei oder mehr Bereiche: 27 %). Bei Personen ohne Zuwanderungshintergrund engagieren sich zwei Drittel in einem einzigen Bereich, 18 Prozent in zwei Bereichen und 14 Prozent in mehr als zwei Bereichen.

In überdurchschnittlichem Maße sind sowohl die Bewohnerinnen und Bewohner von Kleingemeinden (bis 2.000 EW) als auch die Wienerinnen und Wiener in mehr als einem Bereich der informellen Freiwilligenarbeit tätig. In den ländlichen Gebieten trifft dies auf 50 Prozent der in der Nachbarschaftshilfe Engagierten zu, in Wien auf 46 Prozent. In den anderen Gemeindegrößen beläuft sich der entsprechende Anteil nur auf rund ein Viertel bis ein Drittel.

*Entwicklung im Zeitverlauf (in Prozent)*

	2006	2012
In einem Bereich	67	63
In zwei Bereichen	25	18
In drei Bereichen	6	8
In mehr als drei Bereichen	2	10

Abb. 32 Entwicklung im Zeitverlauf

**6.4. Zeitaufwand in Tagen bei der informellen Freiwilligenarbeit**

Knapp die Hälfte der Gruppe, die unbezahlte Nachbarschaftshilfe betreibt, wendet dafür im Schnitt maximal 10 Tage im Jahr auf. Ein Viertel ist bis zu 30 Tage im Jahr im Einsatz, ein Viertel noch länger.

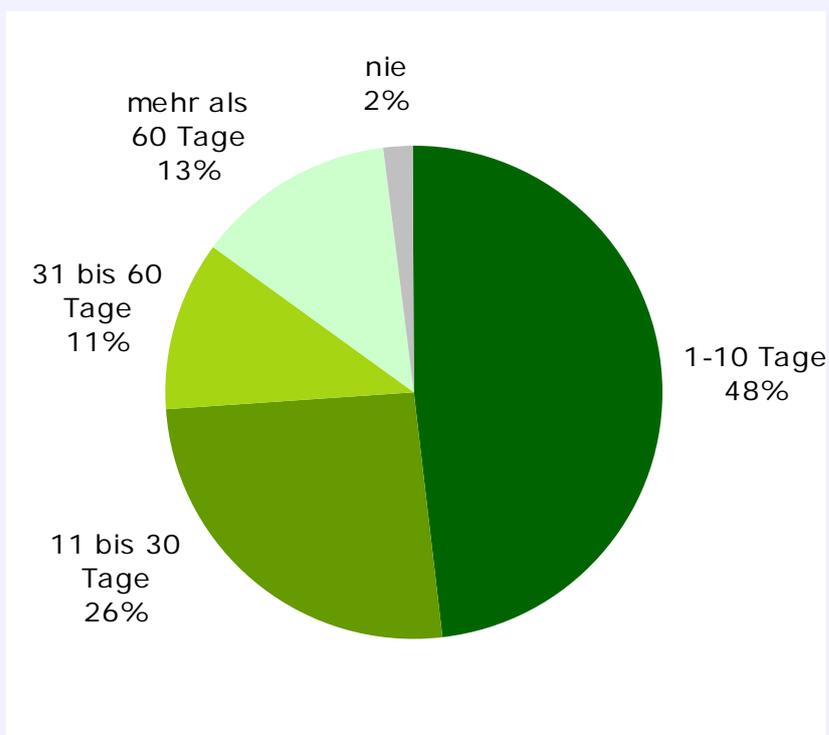
*Zeitausmaß der informellen Freiwilligenarbeit*

Abb. 33 Zeitausmaß der informellen Freiwilligenarbeit

Frauen verrichten im Schnitt an mehr Tagen Nachbarschaftshilfe als dies seitens der Männer der Fall ist. 30 Prozent von ihnen sind mehr als 30 Tage im Jahr in diesem Bereich aktiv; bei den Männern sind es nur 19 Prozent.

In besonderem Maße treffen längere Perioden der informellen Freiwilligenarbeit auf Frauen ab 40 Jahre zu. Bei den 40- bis 59-jährigen Frauen, die Nachbarschaftshilfe betreiben, sind 30 Prozent zwischen 11 und 30 Tage pro Jahr im Einsatz und ebenso viele noch länger. 15 Prozent von ihnen gaben an, dass sie mehr als zwei Monate im Jahr in der Nachbarschaftshilfe tätig sind. Frauen ab 60 Jahre engagieren sich zeitlich am intensivsten: 46 Prozent von ihnen helfen mehr als 30 Tage im Jahr in Form der informellen Freiwilligenarbeit aus (mehr als 60 Tage: 28 %).

Bei den in der Nachbarschaftshilfe engagierten Männern ab 60 Jahre sind es demgegenüber nur 22 Prozent, die mehr als 30 Tage im Jahr dafür aufwenden.

#### *Entwicklung im Zeitverlauf (in Prozent)*

	2006	2012
1-10 Tage	40	48
11-30 Tage	29	26
Mehr als 30 Tage	30	24

Abb. 34 Entwicklung im Zeitverlauf

### 6.5. Regelmäßige oder zeitlich begrenzte Tätigkeiten?

Ingesamt gesehen sind von in der Nachbarschaftshilfe Tätigen 60 Prozent damit regelmäßig beschäftigt – knapp die Hälfte von ihnen engagiert sich zusätzlich auch fallweise.

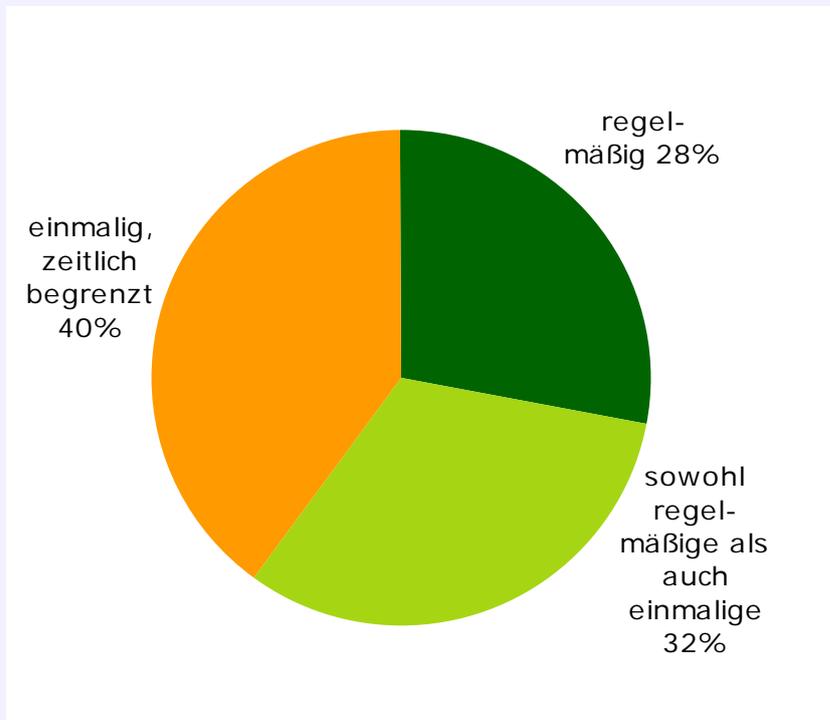
**Regelmäßige oder zeitlich begrenzte Tätigkeiten**

Abb. 35 Regelmäßige oder zeitlich begrenzte Tätigkeiten

Auch hier zeigen die Daten, dass Frauen zu höheren Anteilen regelmäßige Hilfsdienste leisten als Männer (63 % versus 56 %). Wiederum sind es in überdurchschnittlichem Maße die über 60-jährigen Frauen (zu 69 %). Bei derselben Altersgruppe der Männer trifft dies auf 54 Prozent zu. Und während sich bei Frauen mit zunehmendem Alter die regelmäßigen Dienste ausweiten, gehen diese bei den Männern mit steigender Alterskohorte eher zurück.

Zwischen Personen mit und ohne Zuwanderungshintergrund gibt es bei dieser Frage hingegen keine nennenswerten Unterschiede.

**Entwicklung im Zeitverlauf (in Prozent)**

	2006	2012
Regelmäßige Tätigkeit	28	28
Zeitlich begrenzte Tätigkeit	63	40
Sowohl als auch	9	32

Abb. 36 Entwicklung im Zeitverlauf

## 6.6. Stundenausmaß in den letzten 7 Tagen

Zwei Drittel der in der informellen Freiwilligenarbeit Tätigen gaben an, auch in den letzten sieben Tagen Nachbarschaftshilfe geleistet zu haben. In rund drei von zehn Fällen beschränkte sich diese auf ein bis zwei Stunden; für 35 Prozent war damit ein größerer Zeitaufwand verbunden. Im Mittel wendete man drei bis vier Stunden dafür auf (hier wurden die einzelnen Bereiche nicht separat abgefragt).

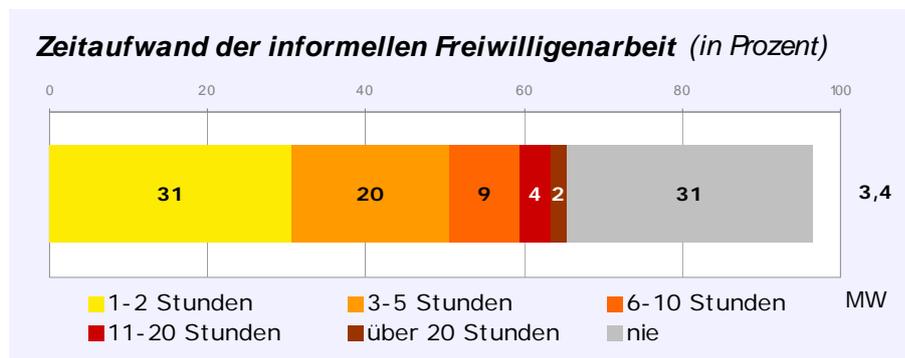


Abb. 37 Zeitaufwand der informellen Freiwilligenarbeit

Der intensivere Zeiteinsatz der Frauen manifestiert sich auch bei diesen Ergebnissen. Sie haben in den letzten sieben Tagen knapp vier Stunden mit Nachbarschaftshilfe verbracht; bei den Männern belief sich die durchschnittliche Dauer auf 3 Stunden. Frauen ab 60 Jahre sind in diesem Zeitraum im Schnitt rund 5,3 Stunden hilfreich tätig gewesen (Männer in dieser Altersgruppe: ca. 3,5 Stunden).

## 7. Gründe und Motive für die Freiwilligenarbeit

Analog der Großerhebung aus dem Jahr 2006 wurden auch wieder jene, die in irgendeiner Form in der Freiwilligenarbeit tätig sind, nach den Gründen und Motiven für ihr Engagement befragt. Dazu wurden 15 mögliche Gründe und Motive vorgelegt, wobei die Befragten anhand einer vierstufigen Skala jeweils angeben sollten, in welchem Ausmaß diese für sie persönlich zutreffen oder nicht zutreffen.

Das Hauptergebnis lässt sich folgendermaßen auf den Punkt bringen: Sowohl altruistische Motive als auch eine Steigerung des eigenen Wohlbefindens durch das Engagement wirken praktisch gleichermaßen als Antriebsfaktoren.

Die folgenden Prozentwerte beziehen sich auf die zwei zustimmenden Antwortkategorien („trifft voll und ganz zu“/„trifft eher schon zu“): 93 Prozent der in der Freiwilligenarbeit Tätigen sagten, dass sie damit anderen helfen möchten. Fast ebenso viele (85 %) möchten damit etwas Nützliches für das Gemeinwohl beitragen. Zugleich sagten 88 Prozent, dass ihnen die Freiwilligenarbeit Spaß und

Freude macht. Jeweils rund acht von zehn Befragten nannten auch das Motiv, dass sie dabei ihre Kenntnisse und Fähigkeiten sowie ihre Erfahrungen einbringen können und dass sie bei der Freiwilligenarbeit Menschen treffen und Freunde bzw. Freundinnen gewinnen.

Rund sieben von zehn in der Freiwilligenarbeit Engagierten gaben an, dass sie damit ihre Lebenserfahrung erweitern möchten, dass es ihnen auch hilft, aktiv zu bleiben und dass es ihnen somit einen persönlichen Nutzen bringt. Für ebenso viele spielt die Überlegung eine Rolle, dass sie im Bedarfsfall auch gerne hätten, dass ihnen geholfen wird.

Drei Viertel der Befragten nannten als weiteres Motiv, dass sie sich für eine wichtige Sache engagieren wollen. Dass die ehrenamtliche Tätigkeit bzw. die Nachbarschaftshilfe einen Vorteil für das eigene Berufsleben bringen könnte, war für rund ein Viertel der Engagierten eine relevante Überlegung. Weniger verbreitet war der Gedanke, über diese Schiene (wieder) in den Beruf einzusteigen (18 %) - aber auch die letztgenannte Nennungsquote ist durchaus beachtlich.

Die folgende Grafik bildet die Antwortverteilungen zu allen Aussagen ab:

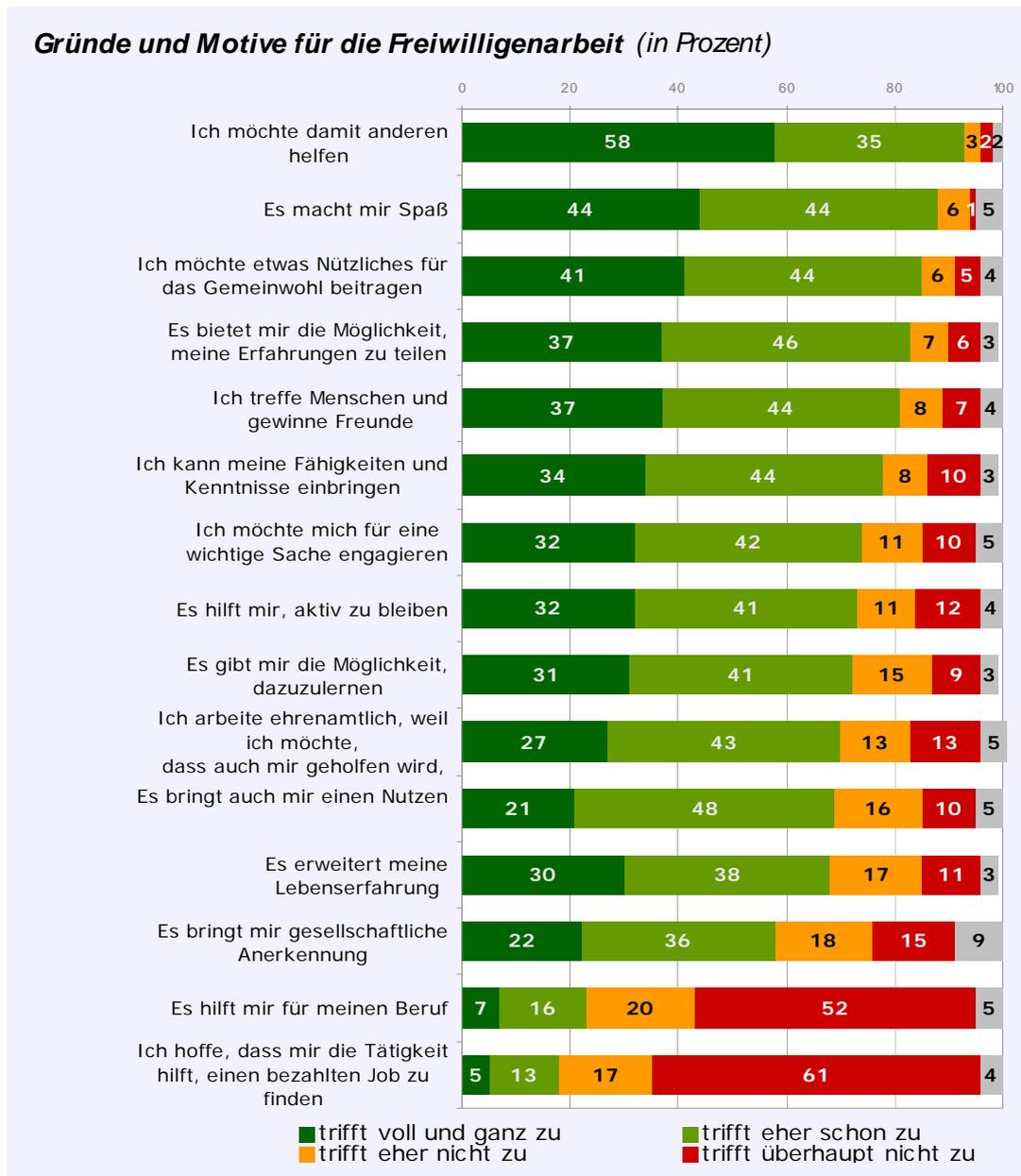


Abb. 38 Gründe und Motive der Freiwilligenarbeit

Die unter 30-Jährigen sagten zu deutlich überdurchschnittlichen Anteilen, dass die Freiwilligenarbeit auch für ihren Beruf nützlich ist (Zustimmung: 37 %) und dass sie hoffen, mit dieser Tätigkeit einen bezahlten Job zu finden (Zustimmung: 30 %). Bei allen übrigen Motiven zugunsten eines freiwilligen Engagements liegen sie in etwa im Gesamtschnitt.

Für die über 60-Jährigen ist einer der Hauptgründe für die Freiwilligenarbeit, dass diese ihnen hilft, aktiv zu bleiben (Zustimmung: 82 %). In Bezug auf alle anderen Motive (mit Ausnahme der beruflichen Vorteile) weicht auch diese Altersgruppe kaum vom Gesamtschnitt ab. So bestätigten 87 Prozent der über 60-Jährigen, die sich ehrenamtlich oder in der Nachbarschaftshilfe engagieren, dass

ihnen diese Aufgabe Spaß macht und dass sie etwas Nützliches für das Gemeinwohl beitragen möchten.

Auch zwischen Frauen und Männern halten sich die Abweichungen bei den Motiven für die Freiwilligenarbeit in engen Grenzen. Dasselbe gilt für Personen mit bzw. ohne Zuwanderungshintergrund.

Innerhalb der letzten sechs Jahre hat sich an den Gründen bzw. Motiven für die Freiwilligenarbeit ebenfalls nicht allzu viel verändert. Zumindest lässt sich daraus kein Trend in die eine oder andere Richtung hin ableiten. Eine Ausnahme bildet dabei allerdings die Überlegung, dass man durch das Freiwilligenengagement vielleicht (noch) einmal einen bezahlten Job bekommt. Im Jahr 2006 sagten nur 8 Prozent aller Befragten, dass dies mit ein Grund für ihre Aktivitäten ist – im Jahr 2012 wurde dieses Motiv von 18 Prozent der Befragten bestätigt.

Die folgende Grafik illustriert die jeweiligen Zustimmungsqoten (trifft voll oder eher zu) im Zeitverlauf.

**Motive für die Freiwilligenarbeit: Vergleich 2012 -2006**  
(in Prozent) "trifft voll /eher zu"

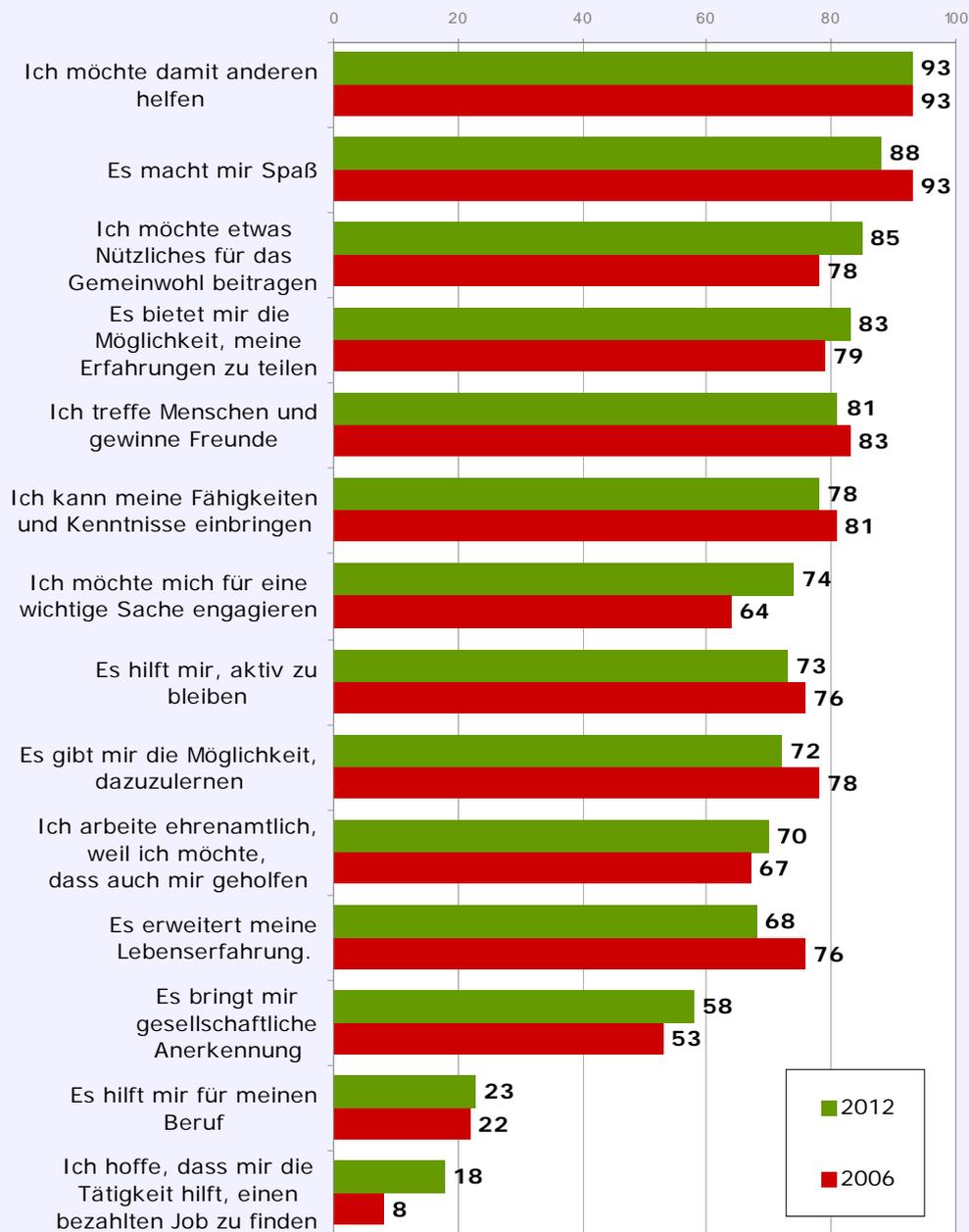


Abb. 39 Gründe und Motive im Zeitvergleich

## 8. Gründe dafür, keine Freiwilligenarbeit zu leisten

Die Gruppe derer, die weder ehrenamtlich noch in der Nachbarschaftshilfe tätig sind, wurde nach den Gründen dafür gefragt, warum sie sich in diesen Bereichen nicht engagieren. Anhand einer Liste von 11 entsprechenden Statements sollten sie anhand einer vierstufigen Skala angeben, wie sehr diese für sie persönlich zutreffen oder nicht zutreffen.

Es gibt für das Nicht-Engagement letztlich zwei Hauptfaktoren: Ein verbreiteter Grund ist: Man ist darum noch nicht gebeten worden bzw. es hat im persönlichen Umfeld offenbar keinen diesbezüglichen Bedarf gegeben. Deshalb hat man daran auch noch nicht konkret gedacht. Dies bestätigten rund sechs von zehn der Befragten, die derzeit nicht Freiwilligenarbeit verrichten.

Der zweite Hauptgrund ist, dass man von der eigenen familiären Auslastung zu ausgefüllt ist, um auch noch in einem Ehrenamt aktiv zu sein oder Nachbarschaftshilfe leisten zu können (Nennungsquote: 54 %).

Der nächstgenannte Grund ist bereits, dass man über die Möglichkeiten einer Freiwilligenarbeit zu wenig informiert ist. Dies gaben 38 Prozent der Befragten zu Protokoll.

Dass eine Freiwilligenarbeit aus beruflichen Gründen bzw. wegen der eigenen Arbeitsbelastung schwer möglich ist, sagten 34 Prozent aller Befragten und knapp jede/r zweite Berufstätige (47 %).

Drei von zehn Befragten meinten, dass dies nichts für ihre Altersgruppe ist. 22 Prozent sind ihren Angaben zufolge für ein solches Engagement gesundheitlich selbst nicht hinreichend fit.

Alle übrigen erhobenen Gründe spielen von der Verbreitungsquote her gesehen eine eher untergeordnete Rolle. Es ist auch nur eine kleine Gruppe (8 %), die wegen schlechter Erfahrungen bei einem früheren Engagement in der Freiwilligenarbeit sich nun nicht mehr einbringen möchte („trifft voll und ganz zu“: 2 %).

Die nachstehende Grafik bildet die Antwortverteilungen zu den abgefragten Gründen ab.

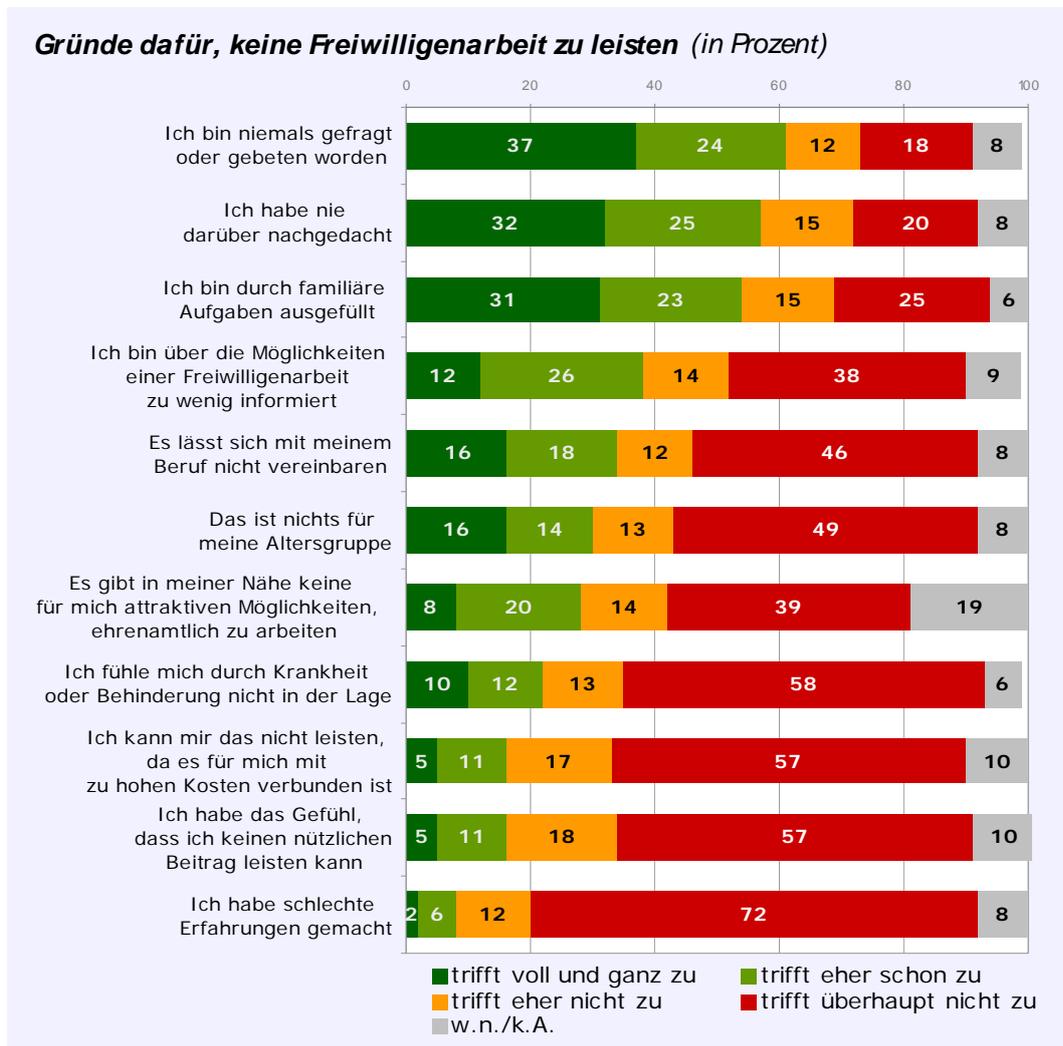


Abb. 40 Gründe dafür, keine Freiwilligenarbeit zu leisten

Noch nie darum gebeten worden und deshalb auch gar nicht daran gedacht haben vor allem die unter 40-Jährigen (ca. drei Viertel dieser Gruppe). Personen mit Zuwanderungshintergrund liegen diesbezüglich hingegen in etwa im Gesamtschnitt.

Eigene familiäre Belastungen machen es vor allem Frauen schwer, sich zusätzlich noch in der außerhäuslichen Freiwilligenarbeit zu betätigen. Sechs von zehn befragten Frauen, die keine Freiwilligenarbeit leisten, gaben dies als einen der Gründe dafür an. Bei den Männern ist der entsprechende Nennungsanteil deutlich geringer (47 %).

Eigene gesundheitliche Probleme als Verhinderungsgrund kommen in einem höheren Ausmaß erst bei den ab 70-Jährigen zum Tragen. Sechs von zehn dieser Altersgruppe vermögen alleine schon aus diesem Grund keine Freiwilligenarbeit zu leisten. Von den 60- bis 69-Jährigen sagten nur 35 Prozent, dass dies auf sie zutrefte. Zumindest bis hin zu den 70-Jährigen kann man somit zumindest unter gesundheitlichen Auspizien von einem großen zusätzlichen Potenzial für die Freiwilligenarbeit ausgehen.

Damit zusammenhängend verwiesen von den ab 70-Jährigen, die keine Freiwilligenarbeit leisten, auch zwei Drittel darauf, dass diese nichts für ihre Altersgruppe ist. Von den 60- bis 69-Jährigen wurde diese Einschätzung viel weniger geteilt. Immerhin 44 Prozent dieser Alterskohorte sieht das aber ebenso. Seitens der unter 30-Jährigen, die sich derzeit nicht in der Freiwilligenarbeit engagieren, meinte nur ein Fünftel der Befragten, dass dies nichts für ihre Altersgruppe sei. Bei den 30- bis 50-Jährigen sind die diesbezüglichen Antwortquoten noch geringer.

Von den Erwerbstätigen, die nicht in der Freiwilligenarbeit aktiv sind, gaben 47 Prozent an, dass sie aus beruflichen Gründen keine Zeit für ein zusätzliches Engagement aufzubringen vermögen.

Dass man sich eine mit gewissen Kosten verbundene Freiwilligenarbeit nicht leisten könne, gaben zu höheren Anteilen (36 %) nur jene zu bedenken, die mit einem sehr geringen monatlichen Haushalteinkommen von bis zu 900 Euro netto ihr Auslangen finden müssen. Ab dieser Einkommensstufe nimmt der diesbezügliche Ausschließungsgrund deutlich ab.

Keine Möglichkeiten für eine auf sie zugeschnittene ehrenamtliche Tätigkeit in ihrer Wohnumgebung sehen am ehesten Bewohnerinnen und Bewohner kleiner bzw. ländlicher Gemeinden (zu 32 %).

Als zu wenig über die Möglichkeiten einer Freiwilligenarbeit informiert fühlen sich vor allem die unter 40-Jährigen - und zwar weitgehend unabhängig von ihrem formalen Bildungsabschluss. Bei dieser Altersgruppe ohne Matura bestätigten 48 Prozent der derzeit keine Freiwilligenarbeit Leistenden, dass auch ihre Informationsdefizite mit ein Grund sind, sich bislang nicht engagiert zu haben. Bei der Referenzgruppe mit Matura ist der diesbezügliche Anteil fast ebenso hoch (45 %). Seitens der Berufstätigen bestätigten 43 Prozent Informationsdefizite; von den zum Zeitpunkt der Befragung arbeitslos gewesenen Personen 37 Prozent.

Von den nicht die eine oder andere Freiwilligenarbeit leistenden Zuwanderern der 1. und der 2. Generation gaben 41 Prozent an, dass sie über die Möglichkeiten einer Freiwilligenarbeit zu wenig informiert sind – damit liegt diese Bevölkerungsgruppe nur marginal über dem Gesamtschnitt.

Gegenüber dem Jahr 2006 hat sich der Anteil derer, die sagten, dass sie durch familiäre Aufgaben keine Zeit für eine Freiwilligenarbeit haben, deutlich verringert. Dasselbe gilt für jene, die dies mit einer beruflichen Nichtvereinbarkeit begründeten. Viel häufiger als vor sechs Jahren lautete diesmal hingegen die Antwort, dass man noch nie darüber nachgedacht habe.

Die nachstehende Grafik weist die zustimmenden Antwortquoten im Zeitvergleich aus (zum Aspekt der Informiertheit gibt es keine Referenzergebnisse aus dem Jahr 2006).

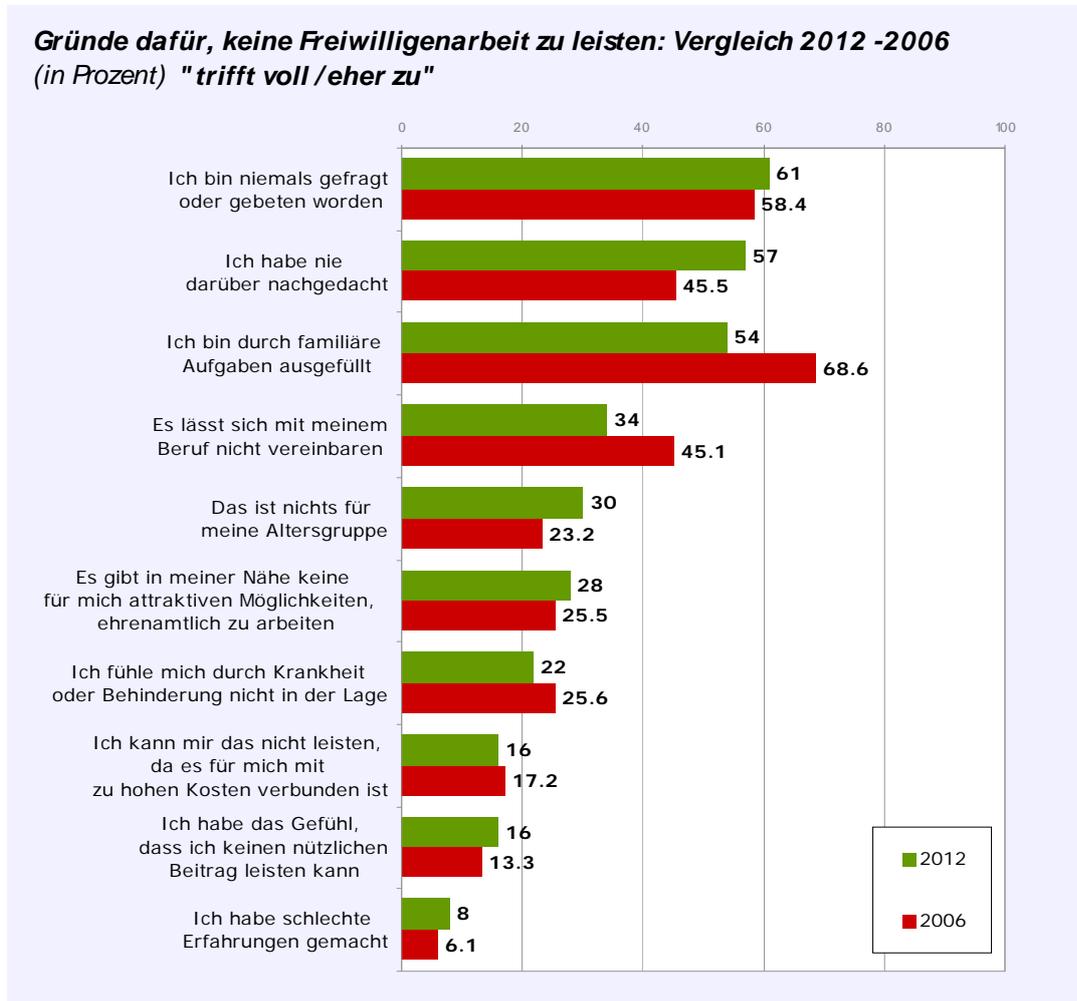


Abb. 41 Gründe dafür, keine Freiwilligenarbeit zu leisten – Zeitvergleich

## 9. Informationsbedarf

Im Zusammenhang mit der formellen Freiwilligenarbeit wurden diesmal einige Zusatzfragen zum Informationsbedarf gestellt, um hier mögliche Defizite eruieren zu können bzw. um Ansatzpunkte für eine erfolgreiche Rekrutierung von Menschen für eine ehrenamtliche Mithilfe in Organisationen und Vereinen auszuloten. Gefragt wurde, ob generell mehr über solche Optionen informiert werden sollte - und falls ja, von wem und in welcher Form man sich diese Informationen erwartet.

### 9.1. Über Möglichkeiten formeller Freiwilligenarbeiten mehr informieren

Insgesamt halten es 26 Prozent der Bevölkerung für sinnvoll, die Bevölkerung mehr über Möglichkeiten einer ehrenamtlichen Tätigkeit zu informieren. Jene, die selbst in der Freiwilligenarbeit tätig sind, erachten dies zu noch höheren Anteilen für zweckmäßig (zu 45 %). Bei der diesbezüglich rele-

vanten Zielgruppe derer, die sich nicht ehrenamtlich engagieren, beläuft sich die Zustimmungskquote auf rund ein Fünftel. Da man davon ausgehen kann, dass mit dieser Antwort im Regelfall wohl auch ein gewisses Interesse einhergeht, in einem solchen Bereich einmal aktiv zu werden, deutet dies auf ein erhebliches Potenzial an künftigen ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern hin.

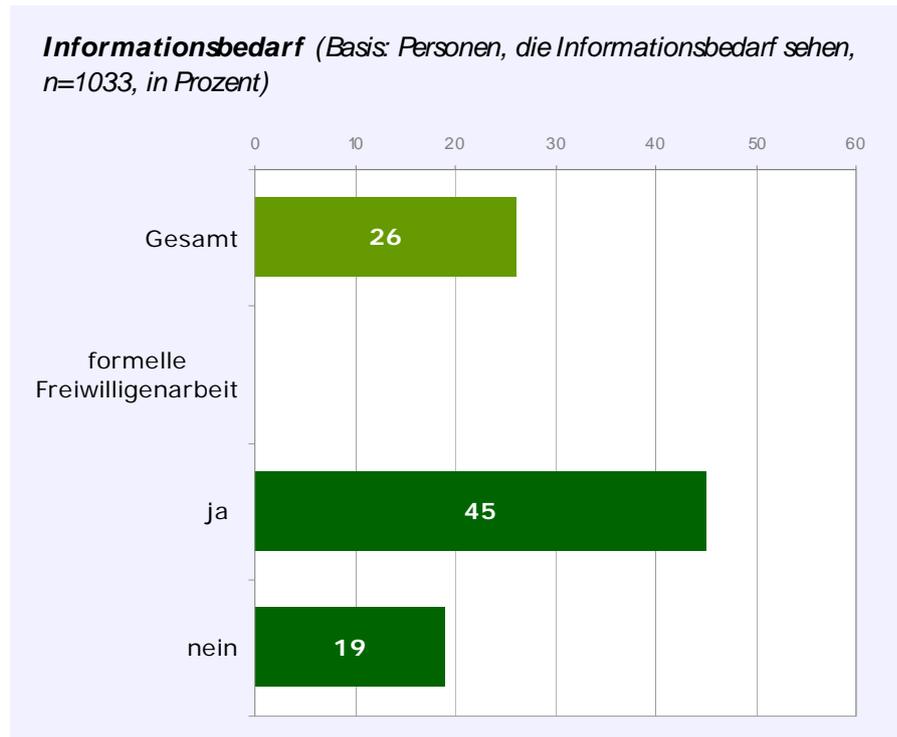


Abb. 42 Informationsbedarf

Bezogen auf alle Befragten manifestiert sich in den Daten auch eine annähernd gleichermaßen hohe Zustimmung (28 %) seitens der unter 30-Jährigen. Von den SchülerInnen und Studierenden sprechen sich 34 Prozent für mehr Informationsarbeit aus. Seitens der Berufstätigen sind es 27 Prozent und bei den Arbeitslosen 29 Prozent - auch dies wäre zweifellos eine stärker ansprechbare Zielgruppe, die von einem ehrenamtlichen Engagement in vielfältiger Weise profitieren würde.

Personen mit Zuwanderungshintergrund liegen bei ihrem Wunsch nach mehr Informationen über die Optionen einer formellen Freiwilligenarbeit leicht über dem Gesamtschnitt (Zustimmung: 30 %).

## 9.2. Gewünschte Informationsträger

Jene, die eine intensivere Informationsarbeit als sinnvoll erachten, wurden gefragt, wer da mehr informieren sollte. Dabei bildet sich ein klares Präferenzmuster ab: Mehr informieren sollten vor allem die Gemeinden sowie die Organisationen und Vereine selbst. Deutlich geringer ist der Anteil derer, die meinen, dass die Länder oder der Bund die geeigneten Informationsträger sind.

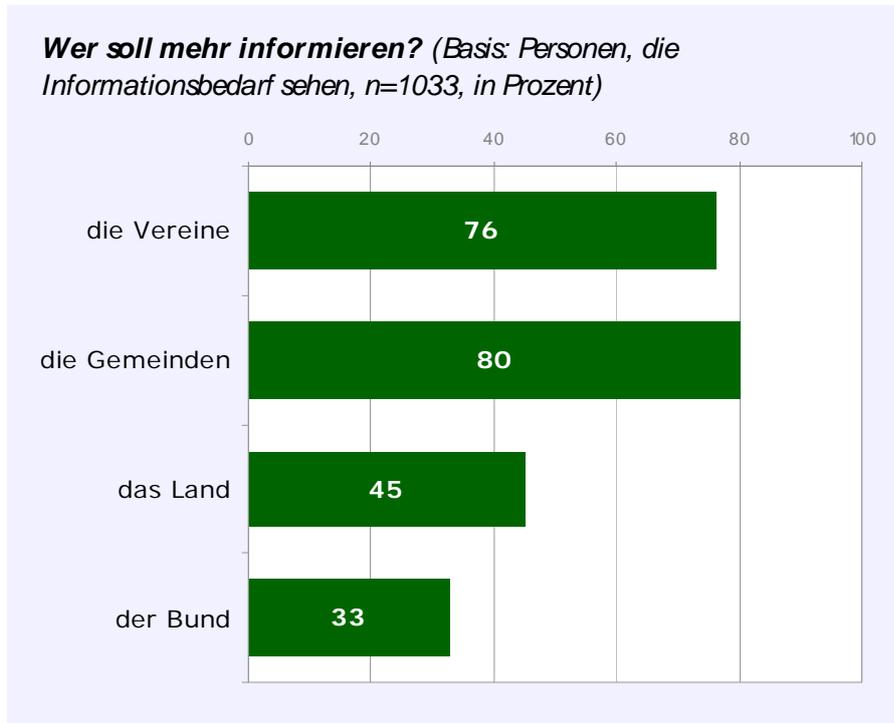


Abb. 43 Gewünschte Informationsträger

Jene, die selbst ehrenamtlich tätig sind, plädieren zu erhöhten Anteilen dafür, dass die Vereine selbst mehr Informationsarbeit leisten (82 %); dasselbe gilt für die Landesebene (49 %). Von den nicht ehrenamtlich Aktiven nannten in diesem Zusammenhang acht von zehn Befragten die Gemeinden, sieben von zehn die Vereine, rund vier von zehn das Land und rund drei von zehn den Bund. Personen mit Zuwanderungshintergrund bevorzugten ebenfalls vor allem die Vereine (zu 81 %) und die Gemeinden (zu 75 %) als Informationsträger. Seitens der Wiener Bevölkerung wurde zu deutlich erhöhten Anteilen auch der (in Wien angesiedelte) Bund als wichtige Informationsquelle genannt.

### 9.3. Präferierte Informationsform

Hinsichtlich der Form der Informationen können sich viele bei allen abgefragten Optionen vorstellen, dass diese zweckmäßig sind. Am breitesten ist hier der Konsens in Bezug auf Informationen in den Gemeinde- und Bezirksblättern, die an die Haushalte verschickt werden. Rund die Hälfte der dazu Befragten hielt es auch für sinnvoll, Informationen über die Möglichkeit einer ehrenamtlichen Tätigkeit auf der Gemeinde bzw. in den Amtsgebäuden auszuhängen, auf den Webseiten der Organisationen und Vereine (hier kämen natürlich auch die Homepages der Gemeinden in Betracht) bekannt zu geben und eigene Informationsveranstaltungen zu dieser Thematik durchzuführen.

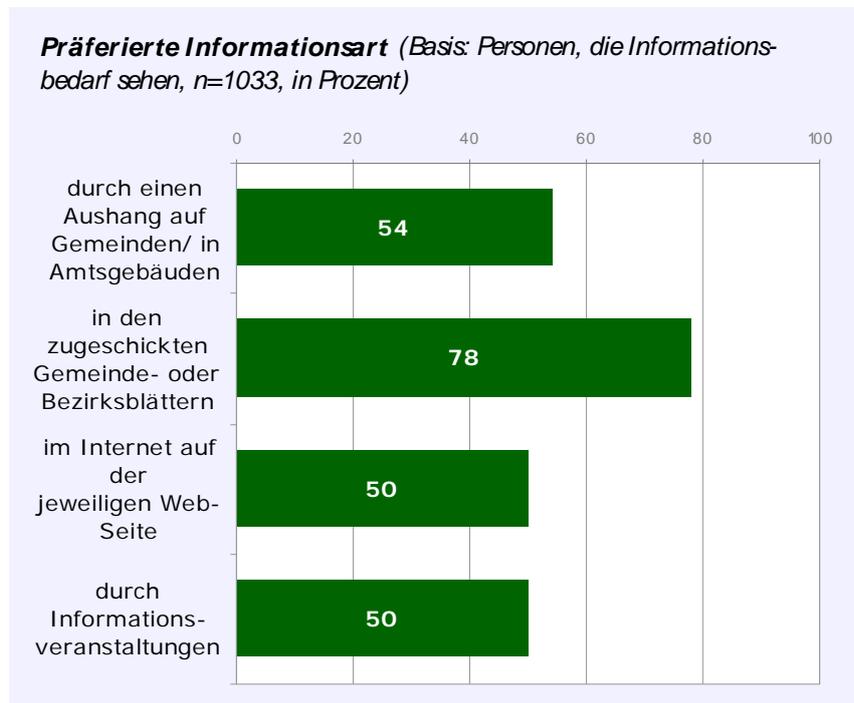


Abb. 44 Präferierte Informationsform

Sechs von zehn der unter 30-jährigen Interessierten sprechen sich für mehr Informationen dazu auf den Homepages der Organisationen und Vereine aus. Die meisten anderen Bevölkerungssegmente halten die zugeschickten Gemeinde- und Bezirksblätter für besonders geeignete Informationsschienen. Eigene Informationsveranstaltungen werden vor allem auch von Personen mit Zuwanderungshintergrund gewünscht (Nennungsquote: 67 %).

Differenziert nach Regionen bildet sich in Wien ein besonders hohes Interesse an Informationsveranstaltungen ab (73 % derer, die sich für mehr Informationen aussprechen). In allen anderen Bundesländern liegen die entsprechenden Anteile unter der 50-Prozentmarke. Unabhängig von der Gemeindegröße und in allen Bundesländern sind die Nennungsquoten in Bezug auf Gemeinde- oder Bezirksblätter als geeignete Informationsträger am vergleichsweise höchsten.

## 10. Empfehlungen

Um noch mehr Menschen zu einer Partizipation an der Freiwilligenarbeit zu animieren, ist es nötig, diese möglichst gezielt anzusprechen, wobei zu bedenken ist, dass sich vor allem im formellen bzw. im ehrenamtlichen Bereich die Qualifikationsvoraussetzungen und damit auch die Zielgruppen je nach Aufgabenfeld stark voneinander unterscheiden. Auf Basis der vorliegenden Erhebung ist es nur möglich, generelle Hinweise darüber zu geben, welche Bevölkerungsgruppen am ehesten ansprechbar wären, wobei das Hauptaugenmerk auf die formelle Freiwilligenarbeit in Vereinen und Organisationen gelegt wird (informelle Freiwilligenarbeit ist weniger informationsabhängig, da sie vorwiegend auf privaten Netzwerken und Bedürfnissen beruht).

Eine zielgruppengenaue Informationsarbeit ist zwar die Voraussetzung, vor allem jene Menschen zu erreichen, deren Engagement in den unterschiedlichen Bereichen der Freiwilligenarbeit erwünscht wäre. Wie viele damit tatsächlich attrahierbar sind, hängt aber auch davon ab, in welchem Ausmaß es generell gelingt, nicht nur die Botschaft zu vermitteln, dass unsere Gesellschaft auf diese freiwilligen Ressourcen angewiesen ist, sondern dass ein soziales Engagement ein wesentlicher Aspekt des gesellschaftlichen Miteinanders ist. Zugleich wäre zu betonen, dass von der Freiwilligenarbeit nachweislich (auch durch diese Studie) gleichermaßen jene in vielfacher Hinsicht profitieren, die diese leisten. Abgesehen von der gesellschaftlichen Anerkennung geht es dabei vor allem um im positiven Sinne selbstbezogene Vorteile, die durchaus in Richtung ‚Selbstverwirklichung‘ gehen: das Gefühl, einen sinnstiftenden Beitrag zu leisten, andere Menschen kennenzulernen und damit das soziale Netzwerk zu vergrößern, eigene Kenntnisse und Erfahrungen einzubringen und sich zugleich selbst weiterbilden zu können, Verantwortung auf freiwilliger Basis zu übernehmen und nicht zuletzt Spaß zu haben und damit verbunden vielleicht auch eine Kreativität zu entwickeln, die in vielen Bereichen des Berufslebens nicht goutiert wird. Bei jenen, die nicht mehr berufstätig sind, geht es ganz besonders auch darum, aktiv bzw. produktiv zu bleiben und das Gefühl zu haben, nicht nur im familiären Kleinkreis gebraucht, sondern auch durch eine gesellschaftliche Wertschätzung honoriert zu werden.

Davon, dass über den großen gesellschaftlichen Nutzen der Freiwilligenarbeit in allen Teilen der Bevölkerung ohnehin Einigkeit besteht, ist nicht auszugehen. Ein solches Einvernehmen lässt sich auch nicht alleine mittels punktueller Informationsarbeit herstellen; die Bedeutung des sozialen Engagements und des mitverantwortlichen Lebens muss beginnend mit den Bildungseinrichtungen auf vielen gesellschaftlichen Ebenen vermittelt werden.

Durch spezifische Informationsarbeit könnten vor allem folgende drei Zielgruppen angesprochen werden: Jüngere bzw. in Ausbildung befindliche Menschen, Personen, die nicht (mehr) im Berufsleben stehen sowie Personen mit Zuwanderungshintergrund.

Um jüngere Menschen für die Freiwilligenarbeit zu gewinnen, sollten bereits in der Oberstufe, in Berufsschulen und an Universitäten entsprechende Informationsunterlagen über die unterschiedlichen Partizipationsmöglichkeiten in Vereinen und Organisationen bereitgestellt werden. Dabei ist auf den mit einem solchen Engagement verbundenen Vorteil vor allem im Hinblick auf die soziale Kompetenz zu verweisen, die auch für das spätere Berufsleben von Nutzen ist. Darüber hinaus können Erfahrungen in der formellen Freiwilligenarbeit beim Berufseinstieg helfen. Davon gehen jedenfalls viele der jüngeren Befragten aus. Für die Zielgruppe der unter 30-Jährigen sind gut aufbereitete Informationen über Möglichkeiten der Partizipation auf den Homepages der Vereine und Organisationen ganz wesentlich, da für sie das Internet längst die vorrangig genutzte Informationsquelle ist.

Vom Gesamtpotenzial für ein Engagement in der Freiwilligenarbeit her gesehen ist die Gruppe der Personen, die aus dem Berufsleben ausscheiden, noch größer und wird in den folgenden Jahren und Jahrzehnten weiter zunehmen. Dabei handelt es sich vielfach um Menschen, die über hohe materielle und immaterielle Ressourcen verfügen, die zwar am Arbeitsmarkt nicht mehr nachgefragt werden, aber in ehrenamtlichen Funktionen eingebracht werden können. Die anzusprechenden persönlichen Vorteile sind bei diesem Bevölkerungssegment vor allem: funktionale Partizipationsmöglichkeiten auch in der Pension oder in Phasen der Arbeitslosigkeit, die Wichtigkeit des lebensbegleitenden Lernens (möglichst gefördert durch Ausbildungs- und Qualifizierungsmaßnahmen im

Rahmen einer ehrenamtlichen Funktion) und eines engagierten Lebensstils auch bei älteren Menschen, um die körperliche und geistige Fitness zu bewahren, und vor allem das positive und den Selbstwert steigernde Gefühl, dass seitens der Gesellschaft auf diese Kompetenzen weiterhin Wert gelegt wird. Darüber hinaus wäre bei dieser Zielgruppe auf den Aspekt der nicht nur im familiären Bereich wünschenswerten Generationensolidarität zu verweisen. Bei der Ansprache ist freilich in Rechnung zu stellen, dass es sich dabei um eine immer weniger homogene Gesamtgruppe handelt. Wie Andreas Kruse und Hans-Werner Wahl in ihrem Buch „Zukunft Altern – individuelle und gesellschaftliche Weichenstellungen“ (Spektrum akademischer Verlag Heidelberg 2010) darlegen, muss man hier von differenzierten Altersbildern ausgehen. Die für die formelle Freiwilligenarbeit ins Auge zu fassende Zielgruppe der Älteren beginnt schon mit 50+ (von dieser Altersgruppe scheiden bereits nicht wenige großteils unfreiwillig aus dem Erwerbsleben aus). Besonders ansprechbar ist sicher auch die Gruppe der 60- bis 70-Jährigen, die bereits jetzt stark in der Freiwilligenarbeit aktiv ist. Durch die höhere Lebenserwartung bei körperlich und geistig länger vorhandener Fitness bilden künftig auch die über 70-Jährigen eine durchaus relevante Zielgruppe. Für viele jüngere Seniorinnen und Senioren ist das Internet bereits eine wesentliche Informationsquelle. Auf den Homepages der Vereine und Organisationen, die Freiwilligenarbeit anbieten, wären die entsprechenden Optionen somit auch für diese Altersgruppe aufzubereiten. In Summe sind die Älteren aber wohl über Informationen in Gemeinde- und Bezirksblätter am besten anzusprechen. Diese Informationsschienen wurden von ihnen auch im Rahmen dieser Erhebung als besonders sinnvoll erachtet. Darüber hinaus sollten einschlägige Informationen auch verstärkt in den Zeitschriften und Broschüren für SeniorInnen vermittelt werden.

Eine aufgrund der demografischen Entwicklung zunehmend relevanter werdende Zielgruppe bilden auch Menschen mit Zuwanderungshintergrund, die derzeit in der formellen Freiwilligenarbeit noch unterrepräsentiert sind. Der Nutzen für die Vereine und Organisationen läge insbesondere in der im Regelfall gegebenen Zweisprachigkeit dieser Bevölkerungsgruppe. Ein wichtiges Motiv für die Aktiven könnte sein, dass sie in dieser Funktion durch ihre Sprachkompetenzen auch mithelfen können, neu Zugewanderte in der einen oder anderen Form im Sozialbereich kompetent und kommunikativ zu unterstützen (dasselbe gilt für den Katastrophen- und Rettungsdienst). Eine stärkere ehrenamtliche Einbindung dieses wachsenden Bevölkerungssegments wäre auch ein ganz wesentlicher Beitrag zur Integration bzw. zum interkulturellen Zusammenleben. Zielgerichtete Informationen für diese Gruppe könnten in Form von Informationsbroschüren, die auf den Gemeinden und in den von den Zugewanderten frequentierten Vereinen und Organisationen aufliegen, aufbereitet werden. Sinnvoll wären auch Informationsveranstaltungen: Sieben von zehn befragten Personen mit Zuwanderungshintergrund, die Interesse an einem Engagement im Bereich der formellen Freiwilligenarbeit signalisierten, würden solche begrüßen.

Schließlich wäre auch anzustreben, in Bezug auf die Genderthematik mittelfristig eine stärkere Durchmischung in einzelnen Bereichen der Freiwilligenarbeit durch gezielte Ansprache jener anzuvisieren, die stark unterrepräsentiert sind. Bei Frauen trifft dies etwa im Bereich des Sports, des Katastrophen- und Rettungsdienstes sowie bei politischen Ehrenämtern zu, bei Männern vor allem im Sozial- und Gesundheitsbereich.

Selbst wenn die Befragten als wichtigste Informationsmedien die Gemeinde- und Bezirksblätter, die Webseiten der Vereine und Organisationen und Veranstaltungen erachten, sollte auf Landes- und Bundesebene ebenfalls eine verstärkte Informationsarbeit geleistet werden. Dabei wäre auch prüfen, ob die schon derzeit vorhandenen Informationen auf den Homepages von Ländern und Bund

ihren Zweck optimal erfüllen bzw. ob sie nicht vielleicht noch umfassender und zielgruppenspezifischer aufbereitet werden könnten.

## 11. Resümee und Ausblick

Freiwilligenarbeit ist in Österreich sehr verbreitet; innerhalb der letzten sechs Jahre haben sich die ehrenamtlichen Aktivitäten im informellen Bereich sogar noch leicht erhöht. Das Engagement geht quer durch alle Bevölkerungsgruppen, wenngleich vor allem bei den ehrenamtlichen Tätigkeiten nach wie vor Zugehörige der oberen Bildungs-, Berufs- und Sozialschichten höhere Beteiligungsquoten aufweisen als die sozial Schwächeren. Dies resultiert nicht nur aus ihrer besseren sozialen Vernetzung, sondern vor allem auch daraus, dass eine freiwillige Mitarbeit im institutionellen Bereich im Regelfall eine entsprechende Qualifikation voraussetzt. Ungeachtet dieser hohen Beteiligung am freiwilligen Engagement in der Gemeinschaft lässt sich aus der vorliegenden Erhebung ersehen, dass das Potenzial an Menschen, die sich auf diese Weise in die Gesellschaft sinnstiftend einbringen könnten, dies aus Informationsmangel aber nicht tun, längst nicht ausgeschöpft wird.

Dafür, dass sich das Potenzial für Freiwilligenarbeit in Zukunft weiter vergrößern wird, sprechen vor allem zwei soziodemografische Entwicklungen: Einerseits sind die gesundheitlichen Ressourcen zunehmend selbst im höheren Lebensalter gegeben, um ein qualitätsvolles und sinnorientiertes Leben führen zu können. Dazu gehört für viele auch, sich aktiv in die Gemeinschaft einzubringen. Zum anderen steigt in Österreich das Ausbildungs- und Qualifikationsniveau an, das einen wesentlichen Partizipationsfaktor insbesondere für die formelle Freiwilligenarbeit darstellt. Hinzu kommt, dass die sich in vielen Bereichen beschleunigende und mit entsprechendem Stress verbundene Erwerbsarbeit als zunehmend weniger erfüllend empfunden wird, was auch bei den Jüngeren zu einem wachsenden Bedürfnis nach einem mitmenschlichen und gemeinschaftsbezogenen Ausgleich führen mag.

Zugleich wird mit der absehbaren Bevölkerungsentwicklung ein wachsender Bedarf an Freiwilligenarbeit bei gesundheitsbezogenen Hilfsdiensten für betagtere Menschen einhergehen. Dies betrifft auch die informellen Aktivitäten bzw. die Nachbarschaftshilfe, etwa im Hinblick auf Besuchsdienste und Pflegeunterstützung, auf Hilfestellungen im Haushalt, auf Besorgungen usw.

Die Österreicherinnen und Österreicher leisten Freiwilligenarbeit gleichermaßen aus gemein- und eigennützigen Motiven. Diese Form des sozialen Handelns ist somit im Regelfall für alle Beteiligten hilfreich und sinnstiftend. Voraussetzung dafür ist allerdings, dass das Engagement tatsächlich freiwillig erfolgt und nicht als zwanghafte moralische Verpflichtung empfunden wird, die man nur deshalb einlösen muss, weil es dafür keine staatlichen bzw. kommunalen Angebote und Unterstützungen gibt. Auf diese Gefahr weist auch Konrad Paul Liessmann in seinem Buch „Lob der Grenze“ (Verlag Zsolnay, 2012) hin: Das Ehrenamt dürfe nicht selbst zu einer Zwangscharakter annehmenden ‚billigen‘ Kompensationsform einer lückenhaften und unzureichenden sozialen Versorgung werden. Liessmann stellt im Zusammenhang mit der Freiwilligenarbeit und in Erinnerung an den von Hannah Arendt in ihrem gleichnamigen Buch verwendeten Begriff der „Vita activa“ auch zur Diskussion, ob man nicht den nicht mehr sonderlich hoch im Kurs stehenden Begriff der ‚Ehre‘ für ein so-

ziales Handeln, das seinen Sinn und Lohn in sich trägt, wieder aufwerten sollte – sozusagen als Gegenpol zur Erwerbsarbeit, die „längst zur einzigen relevanten Quelle und zum einzig gültigen Maßstab für die Wertschätzung all unserer Tätigkeiten geworden (ist)“ (S. 165). Er weist darauf hin, „dass Freiwilligkeit, soziales Engagement, Hilfsbereitschaft, Freude an kommunikativen Tätigkeiten nicht nur einen verschwiegenen Beitrag zur Wertschöpfung, nicht nur ein Reservoir für Lernchancen, nicht nur eine Kompensation der Defizite der Arbeitswelt darstellen, sondern ... dass Menschsein in einem anspruchsvollen Sinn auch davon abhängt, inwiefern es uns gelingt, der ökonomischen Erwerbsarbeit andere, gemeinschaftsbezogene Formen menschlichen Handelns entgegenzustellen und in die Entwicklung von gesellschaftlichen Zukunftsperspektiven einfließen zu lassen“ (S. 174).

Neben einer fraglos diskutablen Wiederaufwertung des ‚klassischen‘ Ehrenamtes wird es aber im Hinblick auf das mittlerweile ersichtliche Ergrauen der einen individualistischeren Habitus an den Tag legenden Babyboomer- bis hin zur Punk-Generation selbst für einen wachsenden Teil der älteren Menschen nötig sein, auch neue Formen des Freiwilligenengagements anzubieten, die stärker als bisher die Aspekte der Selbstbestimmung, Selbstverantwortung und Selbstorganisation in den Vordergrund des gesellschaftlichen Engagements rücken.

## Anhang 1: Struktur der Stichprobe

Die folgende Tabelle bildet die gewichtete und der Auswertung zugrundeliegenden Verteilung der wichtigsten Strukturmerkmale der Stichprobe ab:

<i>Struktur der Stichprobe</i>		
	<b>absolut</b>	<b>in Prozent</b>
<b>GESAMT</b>	4000	100
<b>GESCHLECHT</b>		
männlich	1929	48
weiblich	2071	52
<b>ALTER</b>		
15 – 29 Jahre	874	22
30 – 39 Jahre	624	16
40 – 49 Jahre	784	20
50 – 59 Jahre	625	16
60 – 69 Jahre	501	13
70 Jahre und älter	591	15
<b>BILDUNG</b>		
Max. Pflichtschulabschluss	779	19
Berufsschule, Lehrabschluss	1647	41
Fachschule, Mittlere Schule	572	14
Matura	552	14
Hochschulabschluss	450	11

<b>Berufstätig</b>		
ja	2587	65
nein	1413	35
<b>BUNDESLAND</b>		
Wien	821	21
Niederösterreich	767	19
Burgenland	138	3
Steiermark	579	14
Kärnten	266	7
Oberösterreich	668	17
Salzburg	252	6
Tirol	336	8
Vorarlberg	172	4

Abb. 45 Struktur der Stichprobe

16 Prozent der Befragten weisen einen Zuwanderungshintergrund auf (1. Zuwanderergeneration: 9 %; 2. Zuwanderergeneration: 7 %). Die Gesamtgruppe der Zugewanderten ist so wie auch bei so gut wie allen anderen Großstudien in der Stichprobe nicht vollständig abgebildet, da die Interviews ausschließlich in deutscher Sprache durchgeführt worden sind und somit nur jene an der Erhebung teilnehmen konnten, die über ausreichende Deutschkenntnisse verfügen.

## Anhang 2: Methodische Hinweise

### Zur Durchführung der Befragung

Die Erhebung erfolgte im Jahr 2012 in den Monaten August bis September und November bis Dezember in Form von CAPI-Face-to-face-Interviews an der Haushaltsadresse der Zielpersonen. Eingesetzt wurden dabei ausschließlich Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des geschulten IFES-Interviewerstabes. Die Supervision der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter wurde sowohl zentral über das IFES als auch über unsere regionalen Gebietsleitungen organisiert. Die Kontrolle der Interviews erfolgte gemäß der international gültigen Standardvorgaben (u.a. Kontaktierung von 15 Prozent der Haushalte, um nachzuprüfen, ob das Interview korrekt durchgeführt worden ist).

### Stichprobe

Bei der Stichprobe handelt es sich um ein geschichtetes Zufallssample. Als Merkmale für die Bildung der Strata wurden Bundesland, politischer Bezirk und Ortsgröße herangezogen. Innerhalb der Strata erfolgte die Ziehung der Haushalte proportional zur tatsächlichen Anzahl der Haushalte. Innerhalb der Haushalte wurde die Zielperson mittels Zufallsauswahl ermittelt (Schwedenschlüssel).

### Ausschöpfung

Den Interviewern war vorgeschrieben, bei Nichtzustandekommen eines Interviews bis zu fünf Wiederholungsbesuche bzw. Kontaktversuche durchzuführen. Die folgende Tabelle beinhaltet die bundesweite Ausschöpfungsstatistik zu dieser Studie:

Brutto-Ausgangsstichprobe	8844	100.0%
Qualitätsneutrale Ausfälle (falsche Adressen, unbewohnte Haushalte, Zielperson institutionalisiert etc.)	551	6.2%
Bereinigte Stichprobe (Ausschöpfungsbasis)	8293	100.0%
Verweigerung	2548	30.7%
Haushalt bzw. Zielperson trotz mehrmaliger Kontaktversuche nicht angetroffen	1745	21.0%
Erreichte Interviews	4000	48.2%

Abb. 46 Bundesweite Ausschöpfungsstatistik

## Plausibilitätsprüfungen und Datengewichtung

Nachdem die Erhebung mittels programmierter CAPI-Tablets erfolgte, halten sich die Plausibilitätskontrollen in engen Grenzen, da bei der Programmierung des Befragungsinstrumentes bereits die korrekten Filterführungen berücksichtigt und inhaltliche Prüfchecks eingebaut sind:

Die Plausibilitätsprüfung erfolgte mittels eigener PC-Programme. Geprüft wurden insbesondere:

- Plausibilität der numerischen Werte
- inhaltliche Plausibilität

Die Datengewichtung erfolgte nach den Gewichtungskriterien:

- Bundesland
- Geschlecht x Alter

## Statistische Schwankungsbreiten der Ergebnisse

Die maximalen statistischen Schwankungsbreiten betragen bei einer auf Basis einer geschichteten Zufallsauswahl durchgeführten bundesweit repräsentativen Befragung von 4.000 Personen mit einer Wahrscheinlichkeit von 95 Prozent (Signifikanzniveau) +/- 1,5 Prozentpunkte. Diese maximale Breite trifft dann zu, wenn eine ausgeglichene Merkmalsverteilung vorliegt (z.B. 50 % sagen „ja“, 50 Prozent sagen „nein“; der ‚wahre‘ Wert liegt dann mit einer 95-prozentigen Wahrscheinlichkeit zwischen 48,5 und 51,5 Prozent). Je geringer eine Merkmalsausprägung vorkommt, umso kleiner werden die statistischen Schwankungsbreiten: Diese liegen beispielsweise bei einer Zustimmung von 5 Prozent (z.B. formelle Freiwilligenarbeit im kirchlichen Bereich) bei nur +/- 0,7 Prozentpunkten, d.h. der ‚wahre‘ Wert liegt zwischen 4,3 und 5,7 Prozent.

Selbst bei einer noch viel größeren Stichprobe sind die Ergebnisse unter Berücksichtigung der statistischen Schwankungsbreiten zu sehen. Diese betragen bei einer Stichprobe von z.B. 10.000 Befragten immer noch max. +/- 1 Prozentpunkt (siehe dazu auch die nachstehende Überblickstabelle).

Angesichts der statistischen Schwankungsbreiten bereiten wir die Prozentergebnisse von quantitativen Studien grundsätzlich nicht mit Dezimalstellen auf, da diese so gut wie immer innerhalb der genannten Schwankungsbreiten liegen und somit eine Präzision der Befragungsergebnisse suggeriert werden würde, die es aus wahrscheinkeitsstatistischen Gründen nicht gibt (auch die hochgerechneten Absolutzahlen wurden somit nur gerundet dargestellt). Dies trifft insbesondere auch auf die Auswertung und Darstellung von Teilergebnissen zu, etwa nach Geschlecht, Bildung und Region. Hier bemessen sich die statistischen Schwankungsbreiten je nach der zugrunde liegenden Fallzahl. Bei den Ergebnisdarstellungen nach dem Geschlecht liegt die maximale statistische Schwankungsbreite je nach Merkmalsausprägung zwischen +/- 2,2 und +/- 1 Prozent.

Die Darstellung der Ergebnisse erfolgt ungeachtet der statistischen Schwankungsbreiten in Prozentangaben, ohne immer die jeweiligen statistische Bandbreiten anzugeben. Dies ist alleine schon aus Gründen der Übersichtlichkeit und Lesbarkeit angezeigt. Nur bei den Hochrechnungen der in

der Freiwilligenarbeit Tätigen auf die Anzahl der Bevölkerung wurden auch die entsprechenden Bandbreiten angeführt.

**STATISTISCHE SCHWANKUNGSBREITEN (Signifikanzniveau = 95 %)**

Fallzahl	Häufigkeit einer Merkmalsausprägung (Ergebnisverteilung)									
	50%	45%	40%	35%	30%	25%	20%	15%	10%	5%
100	9.8	9.8	9.6	9.3	9.0	8.5	7.8	7.0	5.9	4.3
110	9.3	9.3	9.2	8.9	8.6	8.1	7.5	6.7	5.6	4.1
120	8.9	8.9	8.8	8.5	8.2	7.7	7.2	6.4	5.4	3.9
130	8.6	8.6	8.4	8.2	7.9	7.4	6.9	6.1	5.2	3.7
140	8.3	8.2	8.1	7.9	7.6	7.2	6.6	5.9	5.0	3.6
150	8.0	8.0	7.8	7.6	7.3	6.9	6.4	5.7	4.8	3.5
160	7.7	7.7	7.6	7.4	7.1	6.7	6.2	5.5	4.6	3.4
170	7.5	7.5	7.4	7.2	6.9	6.5	6.0	5.4	4.5	3.3
180	7.3	7.3	7.2	7.0	6.7	6.3	5.8	5.2	4.4	3.2
190	7.1	7.1	7.0	6.8	6.5	6.2	5.7	5.1	4.3	3.1
200	6.9	6.9	6.8	6.6	6.4	6.0	5.5	4.9	4.2	3.0
220	6.6	6.6	6.5	6.3	6.1	5.7	5.3	4.7	4.0	2.9
240	6.3	6.3	6.2	6.0	5.8	5.5	5.1	4.5	3.8	2.8
260	6.1	6.0	6.0	5.8	5.6	5.3	4.9	4.3	3.6	2.6
280	5.9	5.8	5.7	5.6	5.4	5.1	4.7	4.2	3.5	2.6
300	5.7	5.6	5.5	5.4	5.2	4.9	4.5	4.0	3.4	2.5
320	5.5	5.5	5.4	5.2	5.0	4.7	4.4	3.9	3.3	2.4
340	5.3	5.3	5.2	5.1	4.9	4.6	4.3	3.8	3.2	2.3
360	5.2	5.1	5.1	4.9	4.7	4.5	4.1	3.7	3.1	2.3
380	5.0	5.0	4.9	4.8	4.6	4.4	4.0	3.6	3.0	2.2
400	4.9	4.9	4.8	4.7	4.5	4.2	3.9	3.5	2.9	2.1
420	4.8	4.8	4.7	4.6	4.4	4.1	3.8	3.4	2.9	2.1
440	4.7	4.6	4.6	4.5	4.3	4.0	3.7	3.3	2.8	2.0
460	4.6	4.5	4.5	4.4	4.2	4.0	3.7	3.3	2.7	2.0
480	4.5	4.5	4.4	4.3	4.1	3.9	3.6	3.2	2.7	1.9
500	4.4	4.4	4.3	4.2	4.0	3.8	3.5	3.1	2.6	1.9
550	4.2	4.2	4.1	4.0	3.8	3.6	3.3	3.0	2.5	1.8
600	4.0	4.0	3.9	3.8	3.7	3.5	3.2	2.9	2.4	1.7
650	3.8	3.8	3.8	3.7	3.5	3.3	3.1	2.7	2.3	1.7
700	3.7	3.7	3.6	3.5	3.4	3.2	3.0	2.6	2.2	1.6
750	3.6	3.6	3.5	3.4	3.3	3.1	2.9	2.6	2.1	1.6
800	3.5	3.4	3.4	3.3	3.2	3.0	2.8	2.5	2.1	1.5
850	3.4	3.3	3.3	3.2	3.1	2.9	2.7	2.4	2.0	1.5
900	3.3	3.3	3.2	3.1	3.0	2.8	2.6	2.3	2.0	1.4
950	3.2	3.2	3.1	3.0	2.9	2.8	2.5	2.3	1.9	1.4
1000	3.1	3.1	3.0	3.0	2.8	2.7	2.5	2.2	1.9	1.4
1100	3.0	2.9	2.9	2.8	2.7	2.6	2.4	2.1	1.8	1.3
1200	2.8	2.8	2.8	2.7	2.6	2.4	2.3	2.0	1.7	1.2
1300	2.7	2.7	2.7	2.6	2.5	2.4	2.2	1.9	1.6	1.2
1400	2.6	2.6	2.6	2.5	2.4	2.3	2.1	1.9	1.6	1.1
1500	2.5	2.5	2.5	2.4	2.3	2.2	2.0	1.8	1.5	1.1
1600	2.4	2.4	2.4	2.3	2.2	2.1	2.0	1.7	1.5	1.1
1700	2.4	2.4	2.3	2.3	2.2	2.1	1.9	1.7	1.4	1.0
1800	2.3	2.3	2.3	2.2	2.1	2.0	1.8	1.6	1.4	1.0
1900	2.2	2.2	2.2	2.1	2.1	1.9	1.8	1.6	1.3	1.0
2000	2.2	2.2	2.1	2.1	2.0	1.9	1.8	1.6	1.3	1.0
3000	1.8	1.8	1.8	1.7	1.6	1.5	1.4	1.3	1.1	0.8
4000	1.5	1.5	1.5	1.5	1.4	1.3	1.2	1.1	0.9	0.7
5000	1.4	1.4	1.4	1.3	1.3	1.2	1.1	1.0	0.8	0.6
6000	1.3	1.3	1.2	1.2	1.2	1.1	1.0	0.9	0.8	0.6
7000	1.2	1.2	1.1	1.1	1.1	1.0	0.9	0.8	0.7	0.5
8000	1.1	1.1	1.1	1.0	1.0	0.9	0.9	0.8	0.7	0.5
9000	1.0	1.0	1.0	1.0	0.9	0.9	0.8	0.7	0.6	0.5
10000	1.0	1.0	1.0	0.9	0.9	0.8	0.8	0.7	0.6	0.4

Abb. 47 Statistische Schwankungsbreiten

## Abbildungsverzeichnis

Abb. 1	Beteiligungsquote gesamt	9
Abb. 2	Beteiligungsquote im Zeitvergleich	10
Abb. 3	Hochrechnung	11
Abb. 4	Beteiligungsquote nach Geschlecht	12
Abb. 5	Beteiligungsquote nach Alter	13
Abb. 6	Beteiligungsquote nach Alter und Geschlecht	14
Abb. 7	Beteiligungsquote nach Bildung	15
Abb. 8	Beteiligungsquote nach Tätigkeit	16
Abb. 9	Beteiligungsquote nach Berufsgruppen	17
Abb. 10	Beteiligungsquote nach HH-Einkommen	18
Abb. 11	Beteiligungsquote nach Zuwanderungshintergrund	19
Abb. 12	Beteiligungsquote nach Gemeindegröße	20
Abb. 13	Beteiligungsstruktur nach Geschlecht	21
Abb. 14	Beteiligungsstruktur nach Alter	22
Abb. 15	Beteiligungsstruktur nach Bildung	22
Abb. 16	Beteiligungsstruktur nach Berufstätigkeit	23
Abb. 17	Formelle Freiwilligenarbeit nach Bereichen	25
Abb. 18	Formelle Freiwilligenarbeit nach Bereichen im Zeitvergleich	26
Abb. 19	Struktur der formellen Freiwilligenarbeit nach Geschlecht	28
Abb. 20	Struktur der formellen Freiwilligenarbeit nach Berufstätigkeit	29
Abb. 21	Struktur der formellen Freiwilligenarbeit nach Zuwanderungshintergrund	30
Abb. 22	Anzahl der formellen Freiwilligenarbeit	32
Abb. 23	Funktion bei formeller Freiwilligenarbeit	33
Abb. 24	Zeitaufwand in Tagen bei formeller Freiwilligenarbeit	34
Abb. 25	Regelmäßigkeit der formellen Freiwilligenarbeit	35
Abb. 26	Stundenausmaß in den letzten 7 Tagen	36
Abb. 27	Informelle Freiwilligenarbeit nach Bereichen	38
Abb. 28	Struktur der informellen Freiwilligenarbeit nach Geschlecht	40
Abb. 29	Struktur der informellen Freiwilligenarbeit nach Berufstätigkeit	41
Abb. 30	Struktur der informellen Freiwilligenarbeit nach Zuwanderungshintergrund	42
Abb. 31	Anzahl der informellen Freiwilligenarbeit	43
Abb. 32	Entwicklung im Zeitverlauf	44
Abb. 33	Zeitausmaß der informellen Freiwilligenarbeit	44
Abb. 34	Entwicklung im Zeitverlauf	45
Abb. 35	Regelmäßige oder zeitlich begrenzte Tätigkeiten	46
Abb. 36	Entwicklung im Zeitverlauf	46
Abb. 37	Zeitaufwand der informellen Freiwilligenarbeit	47
Abb. 38	Gründe und Motive der Freiwilligenarbeit	49
Abb. 39	Gründe und Motive im Zeitvergleich	51
Abb. 40	Gründe dafür, keine Freiwilligenarbeit zu leisten	53
Abb. 41	Gründe dafür, keine Freiwilligenarbeit zu leisten - Zeitvergleich	55

Abb. 42 Informationsbedarf .....	56
Abb. 43 Gewünschte Informationsträger.....	57
Abb. 44 Präferierte Informationsform .....	58
Abb. 45 Struktur der Stichprobe .....	63
Abb. 46 Bundesweite Ausschöpfungsstatistik.....	64
Abb. 47 Statistische Schwankungsbreiten.....	67





**bmask.gv.at**

BUNDESMINISTERIUM FÜR  
ARBEIT, SOZIALES UND  
KONSUMENTENSCHUTZ

### **SOZIALTELEFON**

Bürgerservice des Sozialministeriums

Tel.: 0800 - 20 16 11

Mo bis Fr 08:00 - 16:00 Uhr

### **PFLEGETELEFON**

Tel.: 0800 - 20 16 22

Mo bis Fr 08:00 - 16:00 Uhr

Fax: 0800 - 22 04 90

[pflegetelefon@bmask.gv.at](mailto:pflegetelefon@bmask.gv.at)

### **BROSCHÜRENSERVICE**

Tel.: 0800 - 20 20 74

[broschuerenservice@bmask.gv.at](mailto:broschuerenservice@bmask.gv.at)

<https://broschuerenservice.bmask.gv.at>

### **ALLGEMEINE FRAGEN**

[post@bmask.gv.at](mailto:post@bmask.gv.at)

### **BUNDESMINISTERIUM FÜR ARBEIT, SOZIALES UND KONSUMENTENSCHUTZ**

Stubenring 1, 1010 Wien

Tel.: +43 1 711 00 - 0

[www.bmask.gv.at](http://www.bmask.gv.at)

